DIE
ANGEBLICHEN ORPHISCHEN
ΕΡΓΑ ΚΑΙ ΗΜΕΡΑΙ

INAUGURAL-DISSERTATION

VERFASST UND DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER

JULIUS-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT WÜRZBURG

ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

VORGELEGT AM 14. MÄRZ 1906

VON

JOSEF HEEG

AUS ASCHAFFENBURG

MÜNCHEN 1907

DRUCK VON DR. C. WOLF & SOHN

DIE
ANGEBLICHEN ORPHISCHEN
ΕΡΓΑ ΚΑΙ ΗΜΕΡΑΙ

INAUGURAL-DISSERTATION

VERFASST UND DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER

JULIUS-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT WÜRZBURG

ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

VORGELEGT AM 14. MÄRZ 1906

VON

JOSEF HEEG

AUS ASCHAFFENBURG

ACAD. LUGD. BAT. BIBL.

MÜNCHEN 1907

DRUCK VON DR. C. WOLF & SOHN

Mit Genehmigung der Hohen Fakultät gelangt hier nur der vorliegende Teil der eingereichten Dissertation „Beiträge zur Geschichte der griechischen astrologischen Litteratur“ zum Abdruck.

DEN HERREN PROFESSOREN

FRANZ BOLL

MARTIN VON SCHANZ

ULRICH WILCKEN

IN DANKBARKEIT GEWIDMET.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41549805_0014

Als sich die hellenische Kultur seit dem Ausgange des 4. Jahrhunderts siegreich über die ganze antike Welt ausbreitete, nahm sie unvermerkt auch ein neues Element in sich auf, das länger als ein und einhalb Jahrtausend sich lähmend und entsittlichend auf das Abendland legte, die Astrologie.[1]) Durch sie wurden Poesie und Religion des Hellenismus nicht unwesentlich beeinflusst; sie sind ohne die Erforschung dieser Afterwissenschaft ebensowenig allseitig zu beurteilen und zu verstehen als etwa die Kultur der konstantinischen Epoche oder der Renaissance. Vielleicht ist die Annahme nicht allzu verwegen, dass schon Demokrit,[2]) dessen Reisen nach Ägypten und

---

[1]) A. Häbler, „Astrologie im Altertum". Progr. Zwickau 1879. Riess bei Pauly-Wissowa s. v. A. Dieterich, „Abraxas" und „Mithrasliturgie", pag. 186. Bouché-Leclercq, L'astrologie grecque, Paris 1899. Kroll in N. Jahrb. f. d. kl. Alt. VII (1901) pag. 559—577. Diels, „Elementum", pag. 44 und Festrede in d. pr. Ak. d. Wiss. abgedr. in den Sitzungsberichten 1904, pag. 989—1000. Boll, „Studien üb. Cl. Ptolemäus" und „Sphära", pag. 372ff. Reitzenstein, „Poimandres". E. Maass, „Die Tagesgötter in Rom und den Provinzen". Cumont, „Textes et Monuments rél. au culte de Mithra" betont mit Recht nachdrücklich, dass in römischer Zeit besonders die Verbindung mit dem Mithraskult die Ausbreitung der Astrologie begünstigte. An der Alchymie hatte die Astrologie eine würdige Schwester, in deren Begleitung sie gar nicht selten auftritt (H. Usener, „de Stephano Alexandrino", Index lect. Bonn. 1879, pag. 9).

[2]) Sehr zu bedauern ist, dass das Buch eines gewissenhaften Forschers, des Theophrast, περὶ τῆς Δημοκρίτου ἀστρολογίας (Diog. Laert. V 43) spurlos, wie es scheint, verschwunden ist; aus dem Titel lässt sich indes gar nichts entnehmen, da — der Bedeutung von ἀστρολογία entsprechend — Th.'s Buch sich auf die rein astronomischen Forschungen D.'s beschränkt haben kann. Wie hier bemerkt werden darf, muss die von Dieterich, Pap. Mag. Lugd. in N. Jahrb. f. kl. Phil. Suppl. XVI (1888) pag. 752 geäusserte Vermutung, die ps.-demokriteische von Diogenes Laertius unter den τεχνικά aufgeführte

anderen Ländern des Orients nicht bezweifelt werden können, dort Bekanntschaft mit der astrologischen Disziplin machte und auch gelegentlich in einer seiner Schriften etwas darüber mitteilte. Das Nilland, das, wie die Folgezeit, nament-

---

Πρόγνωσις sei astrologischen Inhalts gewesen („forti tribuas, quod apud Diogenem ei liber πρόγνωσις inter medica scripta [IX 48] vindicatur") richtig gestellt werden. Dieses Ps.-democriteum ist tatsächlich medizinischen Inhalts, schwerlich vor dem 2.—3. nachchristlichen Jahrhundert redigiert (doch vergl. auch Diels, Fragm. d. Vorsokr. I [2. Aufl.] pag. 396). In dieser Kompilation sind benutzt bezw. zitiert ps.-hippokratische Schriften, Nikander, Asklepiades aus Prusa oder Kios (s. M. Wellmann bei Pauly-Wissowa s. v.) und die Methodiker (s. M. Wellmann in Susemihls Litt. d. Alex. II 428 ff. und „Die pneumat. Schule bis auf Archigenes"), Galen, Hermes Trismegistos, Antiochos Philometor. Die ganze Anlage ist der der ps.-plinianischen Medizin (s. V. Rose im Hermes VIII (1874) pag. 18—66) ähnlich und vielleicht von ihr beeinflusst. Bruchstücke in griechischer Sprache finden sich in cod. Vatic. gr. 2304 fol. 6 und Laur. gr. App. 2 fol 340 v ff. (sieh Rostagno und Festa in „Studi Ital. di filol. class." I pag. 217). Gegen den Ausgang des Altertums wurde die Schrift auch ins Lateinische übertragen und diese Übersetzung ist vollständig erhalten in cod. Monac. lat. 16487 (S. Zeno 87) saec. XVI und 25535 (ZZ 535) saec. XII, verstümmelt in cod. Aug. lat. (jetzt in Karlsruhe) 120 saec. IX. Umfangreiche Bruchstücke einer anderen ps.-demokriteischen Schrift medizinischen Inhalts sind im Vatic. gr. 299 saec. XV enthalten (vergl. darüber E. Rohde, kl. Schriften I pag. 383 Anm.). Siehe jetzt auch H. Diels, Die Handschriften der griechischen Ärzte II pag. 26 f. (aus den Abhandlungen der preuss. Akad. 1906). Über die astrologisch-medizinische ps.-demokriteische Σφαῖρα ἢ πρόγνωσις ζωῆς καὶ θανάτου vergl. Berthelot, Coll. des anc. alchym. Grecs, Introd. pag. 86 ff. Im Catal. cod. astrol. graec. I pag. 82 hat Olivieri aus cod. Vatic. gr. 1056 fol. 242 r eine Liste astrologischer Autoren und ihrer Schriften herausgegeben, die Masalla benutzt haben will; darunter befindet sich auch Demokrit mit βιβλία ιδ', ἤγουν περὶ γενεθλίων ς', περὶ ἐρωτήσεων δ', περὶ τῶν συνόδων δύο, περὶ λογισμοῦ α' καὶ περὶ τῶν κλιμάτων α'. Erhalten hat sich von all diesen Fälschungen, wie es scheint, gar nichts. Über Demokrit und die Astrologie überhaupt vergl. Bouché-Leclercq, l'astrol. grecque pag. 14. — Dass wir bei Platon bereits eine gewisse Kenntnis von der Astrologie voraussetzen dürfen, liegt nach der Bedeutung der Sterngötter für ihn nahe. Vergl. z. B. P. Decharme, la critique des trad. rel. chez les Grecs (Paris 1904), pag. 214 ff. Noch weiter hinauf geht mit der Kenntnis der Astrologie bei den Griechen in beachtenswerten Ausführungen Gruppe, Griech. Mythologie und Religionsgeschichte, S. 1588 ff.; doch vergl. gegen seine Bemerkungen über Heraklit Diels zu fr. 105.

lich die ersten nachchristlichen Jahrhunderte in der sogenannten Ketzergeschichte deutlich genug zeigen können, für Superstition jeglicher Art der empfänglichste Boden war, bildete die Leitungsröhre, durch welche die chaldäische Weisheit von der Macht der Gestirne den Griechen zuströmte und mit deren philosophischer und religiöser Spekulation eine gar ungleiche Verbindung einging, die absonderliche Missbildungen zutage fördern sollte. Es ist gewiss kein blosser Zufall, dass die Evangelien der Astrologen, die Schriften des Petosiris und Nechepso, die Tetrabiblos des Ptolemaios, das Buch des Hephaestio von Theben u. a., gerade in Ägypten abgefasst wurden, dass man astrologischen Apokryphen gerne den Namen eines ägyptischen Königs beilegte, dass in Ägypten die Araber die Astrologie kennen lernten und nun selbst eine umfangreiche (zum grossen Teil Übersetzungs-) Litteratur erzeugten, die dann vom 10. Jahrhundert an wieder ins Griechische zurück übersetzt wurde. Hier in Ägypten, wo er ja auch sonst an schon bestehende, ihm geistesverwandte religiöse Strömungen[1]) anknüpfen konnte, und in Kleinasien bekam der

[1]) Man denke nur an die Naassener und Therapeuten. Vergl. darüber die ausgezeichneten Darlegungen Dieterichs, Abraxas, pag. 143ff. und Pfleiderers, Urchristentum II² pag. 1—16. Einzelnes auch bei Hilgenfeld, Ketzergeschichte. Mit Recht sagt Dieterich l. c. pag. 148: „Die Papyri liefern den Beweis, dass die orphischen Kulte mit all ihrem Zauber, ihren τελεταί und καθαρμοί, ihren λύσεις und ἀποτροπιασμοί die eigentliche Geburtsstätte der ersten Gnosis gewesen sind.“ Vergl. auch Dieterich, Mithrasliturgie, pag. 33; Pfleiderer, Urchristentum II² pag. 73—119. Anrich, Das antike Mysterienwesen, pag. 130—154. — Dass Ursprung und Entwicklung der Gnosis, des Neuplatonismus und der Hermetik (doch vergl. gegen Reitzensteins Poimandres zunächst Zielinski in Arch. f. Religionswiss. VIII [1905] pag. 311—372 u. IX [1906] pag. 25—60) zum grossen Teil in Ägypten erfolgte, ist sehr beachtenswert; mit diesen religiös-philosophischen Richtungen hat der Orphizismus viele Berührungspunkte gemeinsam (besonders eben die astrologische Spekulation und Mystik), ja vielfach ist es geradezu unmöglich, säuberlich zu scheiden, was orphisch, was gnostisch, was neuplatonisch ist. Die Entwicklung der Hermetik ist in mancher Beziehung der des späteren Orphizismus durchaus ähnlich; recht bezeichnend ist, dass Hermes Trismegistos in der astrologischen Litteratur viel benützt und genannt ist und dass unter seinem Namen manche astrologische und alchymistische Produkte umlaufen, so z. B. die Ἰατρομαθηματικὰ πρὸς

Orphizismus den Einfluss der Astrologie zu fühlen und auch er hat, ebenso gierig wie die Völker des Abendlandes insgesamt, „nach diesen Offenbarungen der Fremde gegriffen und die berstenden Säulenhallen seines Glaubens damit dekoriert“ (Dieterich, Abraxas pag. 44).

Wenn man bedenkt, wie frühe der innere Zersetzungsprozess „der ehedem vornehmeren orphischen Mystik beginnt, die doch im 6. und 5. Jahrhundert noch die besten Kreise lebhaft erregte“, wie frühe sich Göttermischung[1]) jeglicher Art breit machte, so braucht man sich füglich auch gar nicht zu wundern über die frühzeitige und nachhaltige Beeinflussung des Orphizismus durch die Astrologie. Er hat eben das Schicksal der antiken Religion und Kultur geteilt.

Es scheint, dass schon Apollonios von Rhodos astrologische oder, vorsichtiger ausgedrückt, doch astrologisch gefärbte Dichtungen der Orphiker vor sich hatte, wenn er Argon. I 494ff. sagt: ἀν δὲ καὶ Ὀρφεὺς / λαιῇ ἀνασχόμενος κίθαριν πείραζεν ἀοιδῆς / ἤειδεν δ' ὡς γαῖα καὶ οὐρανὸς ἠδὲ θάλασσα / . . . . / ἠδ' ὡς ἔμπεδον αἰὲν ἐν αἰθέρι τέκμαρ ἔχουσιν / ἄστρα σεληναίη τε

Ἄμμωνα, Ἔκθεσις περὶ προφυλακῆς βίου καὶ κράσεως σώματος, das Κανόνιον, das Ὄργανον, Μέθοδος εἰς πᾶσαν καταρχὴν ἐπιτήδειος (!), περὶ κατακλίσεως νοσούντων, περὶ δεκανῶν πρὸς Ἀσκληπιόν u. a. m. (Sieh die Indices der einzelnen Bände des Catalogus), dass ferner z. B. das Gedicht περὶ σεισμῶν in den Handschriften bald dem Hermes, bald Orpheus (dazu vergl. Dieterich in Fleckeis. Jahrbb. Suppl. XVI, pag. 754 und 774—779) zugeschrieben wird (abgedr. in Abels Orphica pag. 141 ff., näheres s. u.). Dass vollends der Neuplatonismus, diese Mischung aus Philosophie, religiöser Mystik und krassestem Aberglauben gerade die Astrologie als ein nicht unwesentliches Element seiner Doktrin aufgenommen und seinem System eingefügt hat, lehrt ein flüchtiger Blick in die Schriften des Jamblich, Plotin und Proklos. Was Marinos, Vita Procli XVIII pag. 15 Boiss. von seinem Lehrer sagt („ἀποτροπαῖς καὶ περιρραντηρίοις καὶ τοῖς ἄλλοις καθαρμοῖς, ὅτε μὲν Ὀρφικοῖς, ὅτε δὲ Χαλδαϊκοῖς χρήσασθαι“) könnte man von der ganzen neuplatonischen Sekte behaupten. Prächtig hat Zeller diesen letzten griechischen Philosophen charakterisiert.

[1]) Diese zeigt sich am augenfälligsten im Hymnenbuch. Sehr lehrreich ist in dieser Beziehung O. Kerns Aufsatz über die böotischen Kabiren, Hermes XXV (1890) pag. 1—16 und Diels Bearbeitung eines orphischen Demeterhymnus in „Festschr. f. Th. Gomperz“, pag. 1—15.

καὶ ἡελίοιο κέλευθοι. Ganz offenbaren astrologischen Einfluss verraten einige Stücke des uns erhaltenen orphischen Hymnenbuches, das in der vorliegenden Gestalt und Anordnung an den Küsten Kleinasiens und in Ägypten nahe bei Alexandria abgefasst wurde.[1]) Gleich zu Beginn des das Buch einleitenden Gebets an Musaios werden unter den Göttern und Daimonen auch „der heilige Schein des Mondes" und „alle Sterne insgesamt" angerufen. Und ganz abgesehen von einzelnen Beiworten und Anrufungen finden wir greifbaren Sternenglauben im VII. Hymnus, in dem diese angerufen werden als δαίμονες ἄγνοί, γενετῆρες ἁπάντων, πάσης μοίρης σημάντορες, θνητῶν ἀνθρώπων θείην διέποντες ἀταρπόν. Mit den angeführten Belegen[2]) begnüge ich mich an dieser Stelle.

Dass die erwähnten Stücke des Hymnenbuches nicht die einzigen Repräsentanten der astrologischen Poesie der Orphiker waren, dürften wir mit Bestimmtheit annehmen, auch wenn uns nicht das ausdrückliche Zeugnis des Tzetzes, Prooem. ad Lycophr. Ἔγραψε γὰρ Ὀρφεὺς χωρὶς τῶν ἀστρολογικῶν καὶ ἐπῳδικῶν καὶ μαγικῶν καὶ τῶν ἑτέρων ὕμνους εἰς Δία καὶ τοὺς λοιποὺς . . . zur Verfügung stünde. Bestätigt wurde diese Annahme auch durch die zuerst von Miller, Mél. de litt. Grecque, pag. 437—458, dann auch von Abel in der Appendix seiner Ausgabe der Orphika publizierten Zauberhymnen,[3]) sowie

[1]) A. Dieterich, De hymnis Orphicis, Marb. 1891. In viel jüngere Zeit als Dieterich setzen Rohde, Psyche II p. 399 und Wilamowitz-Moellendorff, Geschichte der griechischen Litteratur (in „Die Kultur der Gegenwart", I 8 pag. 185) die Redaktion der orphischen Hymnen.

[2]) Nur im Vorbeigehen möchte ich noch auf die fragm. 311, 312, 313 Abel (pag. 271) und 320 und 322 Abel (pag. 272 f.) hinweisen.

[3]) Den Zusammenhang dieser orphischen Zauberhymnen mit den Zauberpapyri, besonders den von Parthey in den Abhandl. d. preuss. Akad. d. Wiss. 1865 pag. 109 veröffentlichten, hat zuerst Karl Dilthey erkannt und klar nachgewiesen im Rhein. Mus. N. F. XXVII (1872) pag. 375—419; die Vermutung, dass in den Zauberpapyri auch orphische Ideen stecken, haben auch Parthey und Wessely in den Einleitungen zu ihren Publikationen ausgesprochen. In neuester Zeit hat Albrecht Dieterich am konsequentesten diese späten Ausläufer der Orphik untersucht und interessante Beziehungen zwischen orphischen Fragmenten und Leydener, Londoner

durch die von Leemans, Parthey, Wessely u. a. veröffentlichten Zauberpapyri.

Dass auch die orphische Weltbildungslehre durch astrologische Spekulation nicht unwesentlich beeinflusst wurde, ist bei dem fortwährenden Flusse gerade der Kosmogoniendichtung bis zum Ausgang des Altertums nicht anders zu erwarten. Die genaueren Nachweise verdanken wir Dieterich.

Aus dem ausgehenden Altertum haben wir übrigens ein wichtiges Zeugnis bei Firmicus Maternus, Math. IV praef. pag. 196, 23 Kr.: Omnia quae Aesculapio Mercurius † einhnus vix tradiderunt, quae Petosiris explicavit et Nechepso, quae Abraham, Orpheus et Critodemus ediderunt ceterique omnes huius artis scii perlecta pariter atque collecta — in his perscripsimus libris. Firmicus hat also astrologische orphische Produkte in seinem Handbuch benutzt, die einzeln nachzuweisen vielleicht möglich sein wird, wenn die vorerst noch zumeist unedierten Texte der griechischen Astrologen gründlich durchforscht sind. Suidas erwähnt von Orpheus auch eine Ἀστρονομία und Abel hat in seiner Ausgabe der Orphika damit die Fragmentsammlung eröffnet; nach Voranstellung des obigen Zeugnisses des Firmicus führt er als erstes Bruchstück eine doxographische

---

und Pariser Zauberpapyri entdeckt. Siehe dessen „Abraxas“ und „Papyrus magica Lugdunensis“ in Fleckeisens Jahrbb. Suppl. XVI. — Den tiefgreifenden Einfluss der Astrologie auf die orphische Litteratur seit dem Hellenismus hat E. Maass, „Tagesgötter“ pag. 269 Anm. 23, noch etwas unterschätzt, wenn er sagt: „Dass unsere Orphika Astrologisches kennen, ist an sich beachtenswert. In περὶ σεισμῶν (pag. 141 sqq. Abel) werden die Erdbeben nach den Tierkreiszeichen bestimmt u. a. m. Arg. 207 heisst es von dem Argonauten Ankaios aus Pleuron: πορείας / Οὐρανίας ἄστρων ἐδάη κύκλους τε πλάνητας· / Δίζετο γὰρ τά τ' ἐόντα τά τ' ἐσσόμεν' ἀνθρώποισι.“ Sternenglaube verrät sich noch an einer Reihe von Stellen der Argonautika. Es genüge, hier folgende anzuführen: Vers 37 σημείων τεράτων τε λύσεις ἄστρων τε πορείας; 163 Ἀστερίων δ' ἐπέρησε πάις κλεινοῖο Κομήτου . . . In dem Gebet Arg. 333 ff. werden auch die ἄστρα τῆλε φανέντα angerufen. Interessant ist das nicht seltene Hervortreten von aus ἀστήρ abgeleiteten und gebildeten Personennamen; vergl. Vers 163 Ἀστερίων, 216 Ἀστέριος u. a. m. (Vergl. zur Sache jetzt auch Gundel, de stellar. appell. et relig. Rom. p. 113.)

Notiz bei Plutarch, de plac. philos. II 13 (= Aetius bei Diels, Doxogr. pag. 343) an: Ἡρακλείδης καὶ οἱ Πυθαγόρειοι ἕκαστον τῶν ἀστέρων κόσμον ὑπάρχειν γῆν περιέχοντα ἀέρα τε (καὶ αἰθέρα) ἐν τῷ ἀπείρῳ αἰθέρι· ταῦτα δὲ τὰ δόγματα ἐν τοῖς Ὀρφικοῖς φέρεται· κοσμοποιοῦσι γὰρ ἕκαστον τῶν ἀστέρων. An zweiter Stelle druckt er das Gedicht περὶ σεισμῶν ab. Abels Verfahren ist, wie hier gleich bemerkt werden soll, sehr bedenklich; denn direkte Fragmente der Ἀστρονομία sind nicht erhalten. Wir wissen daher auch gar nicht, was den Inhalt dieses Gedichtes gebildet hat. Was nun speziell jene doxographisch bezeugte Stelle anlangt, so scheint sie eher aus einer Kosmogonie zu stammen.

Nach diesen kurzen Vorbemerkungen, die auf Vollständigkeit der Belege und deren Ausnützung keinen Anspruch erheben, soll zunächst ein Zyklus orphischer Fragmente[1]) (fr. 11—29, pag. 150—156 und fr. 285, pag. 264 Abel), der gemeinhin unter dem Titel „Ἔργα καὶ Ἡμέραι“ bekannt ist, genauer analysiert werden. Die Frage, ob diese Fragmente zu einem grösseren Werke zusammen zu fassen sind, lässt sich erst nach der Einzelinterpretation entscheiden.

I. Die orphische Dodekaeteris.

Dodekaeteris[2]) bedeutet einen Zyklus von 12 Jahren. Aufmerksame Beobachter und Schilderer der ostasiatischen Kultur

---

[1]) Wesseling, Probabil. liber (Francof. 1731). C. G. Lenz, De Fragmentis Orphicis ad astronomiam et agriculturam spectant. commentatio. Gotting. 1789. Lobeck, Aglaophamus I pag. 410—438. Giseke, Rh. Mus. N. F. 8 (1853) 95—105. A. Baumstark, Die Γεωργία des Orpheus, Philol. 53 (1894) p. 687—691.

[2]) Der im folgenden vorausgeschickte Exkurs über die Dodekaeteris beruht im wesentlichen auf Bolls zusammenfassender Behandlung in der „Sphaera“ pag. 326—346 und meiner Untersuchung der Überlieferung und des Verhältnisses aller mir bis jetzt erreichbaren, am Schlusse dieses Absatzes verzeichneten Texte. Vergl. ferner Boll in Catal. II pag. 139, bei Pauly-Wissowa R. E. s. v., Berl. phil. Wochschr. 1904 Spalte 1219. Bouché-Leclercq, L'astrol. Grecque, pag. 489 ff. Giseke, a. a. O. pag. 103. Auf den Zusammenhang der Dodekaeteris mit der Dodekaoros und den Doppelstunden, sowie mit andern antiken Theorien von Weltperioden

haben bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf die hochinteressante Tatsache hingewiesen, dass so ziemlich bei den meisten ostasiatischen Völkern neben der bürgerlichen Jahresrechnung noch eine, zumeist zu astrologischen Zwecken angewendete, einhergeht und zwar schon seit alten Zeiten, nämlich die nach einem Kreis von zwölf stets in derselben Reihe aufeinander folgenden Jahren, deren jedes nach einem Bild eines fremden Tierkreises benannt ist; das betreffende ζῴδιον wird als der Regent des betreffenden Jahres gedacht. Dieser Zwölftierjahrzyklus findet sich, zum Teil heute noch, in Korea, Japan, Siam, Tibet, bei den östlichen Türken, in Turkestan etc., wo auch die Benennung der einzelnen Jahre nach den zwölf Tieren noch jetzt üblich ist. Dagegen gebrauchen die Chinesen diese Jahrbenennung und -rechnung nur noch zu rein astrologischen Zwecken. Dieses chronologische System ist, wie schon Scaliger, de emend. temp. II 78 (ed. 1593) und Canon. isag. zum Thes. temp. pag. 175 sah, keine Erfindung der genannten ostasiatischen Völker, sondern diese verdanken die Kenntnis den Chaldäern. Von diesen haben es offenbar auch die ägyptischen Adepten überkommen und in der Zeit, wo die Astrologie sich in vollem Strome auf die hellenistische Kultur ergoss, wurden die Grie-

---

und astrologischen Zyklen gehe ich hier nicht ein; vergl. darüber Gomperz, griech. Denker I² pag. 114f. nebst Anm. pag. 435 und Reitzenstein, Poimandres, pag. 270ff. (bes. Anm. 3). — Das Wort Dodekaeteris ist gebildet wie Trieteris, Penteteris, Oktaeteris, die im orphischen κύκλος γενέσεων eine grosse Rolle spielende Ennaeteris (W. Schrader in Festschr. f. Rud. Haym, Halle 1902, pag. 21 und Roscher, Die Sieben- und Neunzahl in Kultus und Mythus der Griechen, Leipzig 1904, pag. 55ff. = Abh. d. sächs. Ges. d. Wiss. XXIV 1), und kann deshalb eigentlich auch nicht pluralisch gebraucht werden. — Neben der Form δωδεκαετηρίς findet sich δωδεκαετηρία (in einigen Hss des Suidas), δωδεκαετία bei Ptolem. Tetrab. pag. 206, 15, bei Kleomedes, κυκλ. θεωρία μετεώρων I 3, 17, pag. 30, 22 Ziegler, Valens fol. 29 der Oxforder Abschrift (vergl. auch die Zitate aus Valens bei Salmasius, de annis climactericis pag. 238), Nikephoros Blemmides bei Migne CXLII pag. 1236, 2. An einer andern Stelle sagt Valens ἐτῶν δωδεκάς. Neben dem rein astrologischen Zyklus bedeutet Dodekaeteris auch den astronomischen Umlauf des Zeus um seinen Kreis innerhalb von ungefähr zwölf Jahren, so bei Ptolemaios, Kleomedes, Nikephoros, Blemmides.

chen — in Ägypten und Vorderasien[1]) wohl zuerst — auch mit dem Zwölfjahrzyklus bekannt und haben uns eine Reihe von Beschreibungen desselben hinterlassen. Ob das rätselhafte Paar Petosiris-Nechepso in diesem speziellen Fall auch die Vermittlerrolle gespielt hat, lässt sich noch nicht bestimmt behaupten; es fehlt in ihren Fragmenten jeder Hinweis und fast jede Spur. Auch Ptolemaios in seinem systematischen Handbuch der Astrologie spricht mit keiner Silbe von der δωδεκαετηρίς in diesem Sinne, ebensowenig, so viel wir bis jetzt wissen, Hephaestio von Theben. Der erste, der Kenntnis vom Zwölfjahrzyklus besitzt, ist Manilius III 510 ff. Schon Scaliger hat in seiner Ausgabe dieses Dichters in den von Boll endgültig erklärten Versen die deutliche Beziehung auf die Dodekaeteris erkannt (Sphaera pag. 334 f.). Mit den Versen 520—522 „So wollte die Natur Jahre (vielleicht annos zu lesen?) und Monate und Tage und Stunden nach den Tierkreiszeichen gezählt wissen, damit die gesamte Zeit auf alle Sternbilder verteilt sein sollte“ ist auf die kürzeste Weise das Prinzip ausgedrückt, das der chinesischen Zeiteinteilung und Benennung zu Grunde liegt. Erst durch Censorinus erhalten wir direktere Nachrichten über den Zwölfjahrzyklus. Dieser sagt, de die natali 18, 6 pag. 37 Hultsch folgendes: „. . . In Graecia multae religiones hoc intervallo temporis summa caerimonia coluntur. Delphis quoque ludi qui vocantur Pythia post annum octavum olim conficiebantur. Proxima est hanc magnitudinem quae vocatur dodecaeteris ex annis vertentibus duodecim. Huic anno Chaldaico[2]) nomen est, quem genethliaci non ad solis lunaeque

[1]) Dass hier die meisten Beschreibungen des Zwölfjahrzyklus entstanden sind, geht aus diesen selbst hervor; am besten bezeugen es die mit diesen verbundenen und in sie eingestreuten Notizen astrologisch-geographischer Natur.

[2]) Dass Chaldaei an unserer Stelle nicht generell die Astrologen heisst, sondern ἐθνικόν ist, ergibt sich, wie Boll, Sphaera pag. 337, mit Recht sagt, bei vorurteilsfreier Betrachtung der Stelle von selbst. Giseke hat das auch schon so interpretiert. Ob die Chaldäer den Zwölfjahrzyklus wirklich nur zu astrologischen Spielereien verwendeten und nicht auch im bürgerlichen Leben davon Gebrauch machten, ist eine Frage, die man ernstlich

cursus, sed ad observationes alias habent adcommodatum, quod in eo dicunt tempestates frugumque proventus ac sterilitates, item morbos salubritatesque circumire.“ Vergleichen wir nun damit die erhaltenen Texte, so lässt sich nicht verkennen, dass die Definition im grossen und ganzen zutreffend ist, wenngleich einige nicht unwesentliche Bestandteile fehlen. Was man aus Censorin lernen kann, ist folgendes: 1. Die Dodekaeteris ist ein zu astrologischen Zwecken angewendeter Zyklus von zwölf Jahren, dessen Ursprung bei den Chaldäern zu suchen ist; 2. derselbe richtet sich nicht nach den Umlaufszeiten der Sonne oder des Mondes, sondern nach andern Beobachtungen, auf Grund deren die Gestaltung der einzelnen Jahre in Bezug auf Fruchtbarkeit und Misswachs, Gesundheit und Krankheiten und Stürme u. dergl. vorausgesagt wird. Welcher Art die „andern Beobachtungen“ waren, hat Censorin leider vergessen anzugeben. Er hat aber wohl selbst nicht viel davon gewusst.

Dazu bildet eine willkommene Ergänzung Proklos, Komm. zu Platons Politeia II pag. 24 Kroll: „Οὕτω δέ τινες καὶ προρρήσεις ἀνέγραψαν, οὐ μόνον δωδεκαετηρίδας Διός, ἀλλὰ καὶ < . . . . > Κρόνου καὶ Διός, ὡς ἑκάστου καὶ κατὰ τὴν ἑαυτοῦ περίοδον καὶ κατὰ τὴν μετ' ἄλλου τινὸς ἢ μετ' ἄλλων διάφορα συναποτελοῦντος.“ Zur Erklärung fügt Kroll die Anmerkung bei: „Minimus enim Jovis circuitus XII est annorum. Διός: etsi facile per commutationem notarum astronomicarum corruptum esse potest, tamen mutare nolui; nam et scribere debebat v. g. τριακονταετηρίδας Κρόνου

---

erwägen darf. Salmasius sagt ausdrücklich (wohl nach Valens), de annis climactericis pag. 538: Per δωδεκαετίας numerabant tempora antiqui Chaldaei. Volle Beachtung verdient der Umstand, dass die persischen Mazdaisten die Weltgeschichte in zwölf Perioden teilten, deren jede von einem Sternbilde des Tierkreises beherrscht wird (Casartelli, la philosophie religieuse du Mazdaisme sous les Sassanides, Paris 1884, pag. 90. Bezold, astrolog. Geschichtskonstruktion im Mittelalter, in Quiddes Zeitschr. f. Geschichtswissenschaft 8 [1892] pag. 31). Dieses System scheint nicht eigene Erfindung der Mazdaisten zu sein, sondern erst ein Produkt der Übertragung der chaldäischen Astrologie in den primitiven Mazdaismus. Diesen Prozess hat Cumont, Textes et Monuments I pag. 109—120 und Mysterien des Mithra (Deutsche Übersetz. von G. Gehrich) pag. 9 sehr schön geschildert.

καὶ πεντεκαιδεκαετηρίδας Ἄρεως et cogitare poterat de tractatibus, quibus quid et Juppiter et Saturnus per XII annorum spatium efficerent praedicebatur.“ Dass im Text eine Verderbnis liegen muss, ist ohne weiteres klar. Proklos spricht ganz allgemein von Vorausverkündigungen der Zukunft, die einige niedergeschrieben haben; an erster Stelle nennt er die Dodekaeteris des Zeus. Muss man nun wirklich als Gegensatz hierzu τριακονταετηρίδας Κρόνου oder πεντεκαιδεκαετηρίδας Ἄρεως oder δωδεκαετηρίδας Διὸς καὶ Κρόνου annehmen? Ein Zwang liegt nicht vor. Zudem erfährt Krolls Vermutung auch noch keine Bestätigung durch irgend einen litterarischen Beleg oder, was das Ausschlaggebende wäre, durch Texte. Von astrologischen Fünfzehn- oder Dreissigjahrzyklen ist bisher nichts bekannt, ebensowenig von der Verbindung eines andern Planeten als Zeus oder gar mehrerer zusammen mit dem Zwölfjahrzyklus. Dass Mond und Sonne nicht zu der Dodekaeteris in Beziehung gesetzt wurden, sagt Censorin deutlich; von anderen Planeten spricht er freilich nicht. Was bei Proklos zwischen ἀλλὰ καί und Κρόνου ausgefallen ist, dürften wohl Worte wie κύκλους oder περιόδους oder ähnliche sein; das zweite Διός aber wird wohl Korruptel sein.[1])

Ganz allgemein und zusammenfassend lässt sich δωδεκαετηρίς charakterisieren als ein von den Chaldäern erfundener, vorwiegend zu astrologischen Zwecken gebrauchter Zyklus von zwölf Jahren, deren jedes nach einem Bild des gewöhnlichen Tierkreises oder der Dodekaoros benannt ist. Zu einer vollständigen Dodekaeteris gehören folgende Stücke: 1. Schilderung des Verlaufs der vier Jahreszeiten; 2. Angaben über Fruchtbarkeit oder Misswachs, sowie über die Zeit der Aussaat und Ernte; 3. Bemerkungen über Naturereignisse (Hagel, Regen, Stürme, Überschwemmungen etc.); 4. Angaben über Krankheiten, Seuchen u. dergl., über Krieg und Aufstände und andere politisch wichtige Ereignisse.

---

[1]) Man vergl. etwa Traktate wie Catal. IV 113; I 196. Doch sieh auch Reitzenstein, Poimandres pag. 270.

Die Untersuchung des gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnisses hat mir das Resultat ergeben, dass alle Bearbeitungen zurückgehen auf eine verlorene hellenistische Vorlage, etwa des 3./2. Jahrhunderts. Wilhelm Meyer hat aber gelegentlich einmal gesagt, dass nichts so sehr zu Interpolationen und Erweiterungen einlade wie Kalender. Das zeigen auch unsere Texte. Bald rechnete man die alten Daten in eine neue Zeitrechnung um (Kalender zu Ehren des Augustus und seines Hauses in dod. II) oder gab genauere astrologische Angaben in geographischer Verteilung (astrologische Geographie in dod. VII und VIII) oder machte das Ganze als zwölfjährigen Jupiterzyklus zurecht (in dod. I und VII) oder gab ganz genaue Daten aus dem Bauernkalender (dod. II), ganz abgesehen von durchaus willkürlichen Zusätzen und Erweiterungen. Überarbeiter und Schreiber dieses oder jenes Textes sind oft ein und dieselbe Person. Der Rekonstruktion des orphischen Gedichtes schicke ich nun noch eine Liste der bis jetzt bekannt gewordenen Texte[1]) voraus:

I. (1 Boll) = Geopon. I 12, pag. 11 ff. Beckh. Δωδεκαετηρὶς τοῦ Διός, καὶ ὅσα ἀποτελεῖ περιπολεύων τοὺς δώδεκα οἴκους τοῦ ζῳδιακοῦ κύκλου. Ζωροάστρου. Von einigen nicht unerheblichen Varianten abgesehen (so fehlt der in den Geoponika wohl erst später beigefügte Autorname Ζωροάστρου), finden wir genau dieselbe Fassung in Cod. Vindobon. gr. 108 fol. 237 r—239 r und in cod. Laurent. gr. LXXXVI 14 fol. 135 r ff. Von den Geoponika existiert bekanntlich auch eine syrische Bearbeitung durch Sergios von Rischain (herausgegeben von P. de Lagarde, Leipzig 1860) und eine arabische durch Kosta ibn Luka, die ebenfalls die genannte Dodekaeteris enthalten.

II. (2 Boll). Diese ist in der ersten Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts abgefasst (herausgegeben von Boll im Catal. cod. astrol. gr. II pag. 144—150) und unter verschiedenen Aufschriften überliefert in Cod. Paris. gr. 2420

[1]) Die in Klammern beigefügten Zahlen beziehen sich auf das von Boll im Catal. V 1 pag. 171 veröffentlichte Verzeichnis der bis dahin bekannt gewordenen Texte und ihrer Überlieferung.

fol. 205 ff., Marcian. gr. 324 fol. 89 ff., Vatic. gr. 1066 fol. 129v ff., Paris. gr. 2424 fol. 143 ff. und 2506 fol. 126r ff., Berol. Phill. gr. 1574 fol. 1 ff. und 1551 fol. 209r ff.

III. (3 Boll) Περὶ τῶν ιβ΄ ζῳδίων (herausgegeben von Boll im Catal. II pag. 150—152) überliefert, stets nach der vorigen, in Cod. Paris. gr. 2420 fol. 209r f., Marcian. gr. 324, Paris. gr. 2424 und 2506, Berol. Phill. 1551.

IV. (4 Boll) Περὶ τῆς τῶν ζῳδίων βασιλείας (herausgegeben von Martini und Bassi im Catal. III pag. 31) überliefert in cod. Ambros. gr. B. 33 sup. fol. 93 und Vindobon. gr. 262 fol. 215v.

V. (6 Boll) Περὶ τῆς φύσεως τῶν ιβ΄ ζῳδίων καὶ πρὸς τὰ ἐνιαύσια καταστήματα τῶν φυσικῶν ἰδιωμάτων (herausgegeben von Boll im Catal. V 1 pag. 241 f.), überliefert in Cod. Vatic. gr. 1290 fol. 69v, Monac. gr. 287 fol. 92v, Mutin. gr. 85 fol. 23v. Sie verrät sich durch daktylische Reste als eine im übrigen sehr liederlich hergestellte Prosaparaphrase einer in Hexametern abgefassten Dodekaeteris, wahrscheinlich der orphischen; sieh unten Seite 24 ff.

VI. (11 Boll) Die orphische Dodekaeteris, nur in dürftigen Fragmenten bei Tzetzes erhalten; sieh auch die voraufgehende Nummer.

VII. (7 Boll). Περὶ γενέσεως τοῦ χρόνου ἐν τοῖς δώδεκα εἰδώλοις überliefert in Cod. Vindobon. gr. 262 fol. 158r ff.

VIII. (5 Boll) überliefert in Cod. Bonon. gr. 3632 fol. 325r bis 327r. Sie stellt eine Kontamination aus drei Texten dar; auch die Vorlage war schon stark durch Interpolationen entstellt. VII und VIII sind enge verwandt.

IX. Die Fragmente einer aus Dod. I herzustellenden ps.-demokriteischen[1]) Dodekaeteris.

X. Die Dodekaeteris des Palchos[2]) „Περὶ τῶν ιβ΄ ζῳδίων“ [καὶ τῶν δ΄ καιρῶν] herausgegeben von Boll im Catal. V 1 pag. 172 bis 179. Die Einleitung Δέον τιθέναι τὰ ἀπὸ Ἀδὰμ ἔτη — ψυχρὸς

[1]) Es ist wohl schwerlich etwas Echtes daran; vergl. Seite 5, Note 2.

[2]) Über Palchos siehe Cumont, l'astrol. Palchos, in Rev. de l'Instr. publ. en Belg. 1897, pag. 1 ff. und Catal. I 94 ff.

καὶ ὑγρός, die sich ebenfalls im Bonon. gr. 3632 nach Dod. VIII findet, stammt nicht von Palchos. Das von diesem verarbeitete Exemplar ist nahe verwandt mit Dod. I, II und VIII.

Nach diesen Vorbemerkungen kann ich mich nun dem orphischen Gedichte selbst zuwenden. Bezeugt ist es bei Suidas von dem an vierter Stelle genannten Ὀρφεὺς Κροτωνιάτης ἐποποιός, ὃν Πεισιστράτῳ συνεῖναι τῷ τυράννῳ Ἀσκληπιάδης φησὶν ἐν τῷ ἕκτῳ βιβλίῳ τῶν Γραμματικῶν. Δωδεκαετηρία, Ἀργοναυτικὰ καὶ ἄλλα τινά. Genau dasselbe berichtet mit denselben Worten, also nach Suidas, Laskaris Proleg. in Orph. pag. 98. Freilich ist bei beiden Δεκαετηρία überliefert, aber Lambecius (Prodr. pag. 176) hat, da von einer besonderen Heiligkeit der Zehnzahl[1]) und namentlich einem Zehnjahrzyklus bei den Orphikern nichts bekannt ist, mit Recht[2]) Δωδεκαετηρία emendiert. Diese einfache Koniektur wird zur Gewissheit erhoben durch Tzetzes, der Chil. XII 145 dem Orpheus „Dodekaeterides" zuschreibt (Ὀρφεὺς ὁ μέγας σύγχρονος ὑπάρχων Ἡρακλεῖ / γράψας ἐφημερίδας τε καὶ δωδεκατηρίδας) und auch Fragmente aus ihr anführt. Recht auffällig und nicht ganz befriedigend zu erklären ist, dass im Bruxellensis des Suidas (saec XV) δεκαετηρίας überliefert ist (vgl. Suidas, ed. Bernhardy, II Spalte 1176 und Flach, Proleg. in Hesych. pag. XXVII) und dass Tzetzes den Titel des Gedichtes stets im Plural zitiert. Baumstark suchte das so zu erklären, dass er ein ganzes Dodekaeteridenbuch annahm mit der Begründung, „dass derartige Voraussagen auch mit Hilfe anderer Planeten als des Jupiter, der, in etwa zwölf Jahren seinen Umlauf um die Sonne vollendend, allerdings besonders geeignet war, sich geben liessen

---

[1]) Syrian, Comm. z. Aristot. Metaphys., pag. 106, 18 Kroll (= Abel fr. 143) beweist dagegen so gut wie nichts. Die orphische Zahlenmystik (vergl. besonders die Fragm. des ἱερὸς λόγος 141—151, pag. 209—212 Abel) ist wohl zum grossen Teil aus dem Pythagoreismus übernommen. Vergl. auch unten Seite 41 nebst Anm.

[2]) Sie fand Beistimmung bei Lenz, Lobeck, Giseke, Boll (auch Diels, Fragm. der Vorsokr., pag. 489 zweifelt an der Richtigkeit des überlieferten δεκαετηρία). Nur Baumstark hat Zweifel erhoben, die nicht begründet sind.

und — so müssen wir eben aus der Titelform schliessen — in dem orphischen Gedicht wirklich gegeben waren". Indes diese Annahme lässt sich aus drei Gründen nicht aufrecht erhalten; denn einerseits widerspricht sie den erhaltenen Fragmenten, die sämtlich nur aus einer Dodekaeteris stammen; ferner sagt Censorin l. c. ausdrücklich, dass Mond und Sonne nicht mit der Dodekaeteris in Verbindung gesetzt wurden. Zum Schluss fehlt, bis jetzt wenigstens, jegliche Bestätigung durch Texte. Noch eine andere Erwägung scheint Baumstarks Hypothese nicht günstig zu sein. Auch die Ephemeris zitiert Tzetzes stets pluralisch. Hier liegt die Unmöglichkeit, ein mehrere Ephemeriden umfassendes orphisches Buch anzunehmen, klar auf der Hand. Beide Pluralformen sind durchaus willkürlich von Tzetzes gebraucht und sie erklären sich, wie Enneakaideketerides,[1]) wohl aus falscher Analogiebildung.

Die Dodekaeteris wird von Suidas und Tzetzes stets als ein für sich bestehendes Gedicht zitiert. Nur einmal, Chil. IV 128, führt letzterer den Vers βάλλειν ἔρνεα πάντα, τά τε δρυὸς ἄκρα λέγονται, der nach ihm, ad Lycophr. 83, zu den Δωδεκαετηρίδες gehörte, in grösserem Zusammenhange aus der Γεωργία an (Μέμνηται ταύτης [i. e. Ἠριγόνης] καὶ Ὀρφεὺς ἐν Γεωργίᾳ γράφων). Das könnte also den Anschein erwecken, als ob die Dodekaeteris einen Teil der Georgia gebildet hätte. Indes weit wahrscheinlicher ist, dass der Vers sowohl in der Γεωργία als in der Δωδεκαετηρίς vorkam, was sachlich gar nicht unmöglich ist und bei der Schablonenhaftigkeit der astrologischen Gedichte und dem Mangel fast jeglicher Individualität ihrer Verfasser gar keine Verwunderung erregen kann. Freilich die Möglichkeit steht auch offen, anzunehmen, dass Tzetzes sich an einer Stelle beim Zitieren geirrt hat und zwar in den Lykophronscholien.

Das Prooimion unseres Gedichtes (fr. 21 Abel) überliefert er Chil. XII 152:

---

[1]) Tzetzes, Chil. XII, 130. Vergl. Giseke, rhein. Mus. N. F. VIII (1853) pag. 103.

Τῶν Δωδεκατηρίδων δὲ ἡ καταρχὴ τοιάδε·
Δεῦρό νυν οὔατά μοι καθαρὰς ἀκοάς τε πετάσσας
Κέκλυθι τάξιν ἅπασαν, ὅσην τεκμήρατο Δαίμων
Ἐκ τε μιῆς νυκτὸς ἠδ' ἐξ ἑνὸς ἤματος αὔτως.

Das Gedicht beginnt mit der verblassten emphatischen Aufforderung, reinen Ohres[1]) die gesamte Reihe (natürlich der periodisch aufeinander folgenden Jahre) zu vernehmen, wie sie der Daimon, wohl eben derselbe, dem der 73. orphische Hymnus (vergl. auch die Εὐχὴ πρὸς Μουσαῖον V. 31) gilt, wo er angerufen wird als παγγενέτης, βιοδώτωρ θνητῶν, παμβασιλεύς, von einem Tag und einer Nacht an vorausbestimmt[2]) habe. Es ist also ein ganzes νυχθήμερον, mit dem der Zyklus beginnt; weshalb gerade dieser Umstand vom Poeten so sehr betont wird, ist schwer zu verstehen; vielleicht leitete ihn die Vorstellung von Doppelstunden.[3]) Die ἀποτελέσματα der einzelnen Jahre waren an den Umlauf des Planeten Zeus durch die einzelnen ζῴδια geknüpft, wie aus Tzetzes, Komm. zu Hes. Ἔργα καὶ Ἡμέραι Vers 568 (Abel zu fr. 12) zu ersehen ist. Die Stelle ist auch in anderer Beziehung lehrreich, so dass ich sie ganz abdrucke: Καὶ οὕτως μὲν ὁ Ἡσίοδος τυχαίως καὶ ἁπλῶς φησιν ἀροτριᾶν τε καὶ φυτεύειν καὶ σπείρειν καὶ κλαδεύειν καὶ πλεῖν καὶ γαμεῖν καὶ τὰ ὅμοια. Ὀρφεὺς δὲ μαθηματικῶς πάντα παρακελεύεται δρᾶν· οἷον Σελήνης τρεχούσης περὶ Παρθένον πάντα φυτεύειν πλὴν μόνων ἀμπέλων· μισεῖ γὰρ ἡ Παρθένος τὴν ἄμπελον διὰ τὸν πατέρα Ἰκάριον. (Die Verse, die diese Geschichte erzählen, führt Tzetzes aus der Γεωργία Chil. IV 128 an = fr. 12 Abel.) Διὸς Ὑδροχόον περιπολεύοντος μὴ πλεύσῃς· χαλεπὴ γὰρ τότε λίαν ἐστὶν ἡ θάλασσα. Τοῦ αὐτοῦ Διὸς

[1]) Darüber vergl. Dieterich, Abraxas, pag. 127. An wen ist das Gedicht gerichtet? Eine Andeutung fehlt. Die Ephemeris ist Musaios gewidmet, vielleicht auch die Dodekaeteris und die Georgia.

[2]) Ähnlich heisst es Dod. V (Catal. V 1, pag. 242) vom Jahr des Löwen: ὡρίσθη ἀπ' ἀρχῆς πάμφορον (wohl ebenfalls ὑπὸ Δαίμονος oder ὑπὸ παντοκράτορος δημιουργοῦ).

[3]) G. Bilfinger, Die Babylonische Doppelstunde. Gymn. Progr., Stuttgart 1888. Boll, Sphaera, pag. 309 ff.

ἐν Ἰχθύσιν ὄντος καλὸν γάμους ποιεῖν καὶ τὰ λοιπὰ ὁμοίως. Er stellt hier das landwirtschaftliche Gedicht des Hesiod den angeblichen Ἔργα καὶ Ἡμέραι des Orpheus gegenüber und findet den Vorzug der letzteren gerade darin, dass Orpheus „nach astrologischen Rücksichten" oder „nach den Lehren der Astrologen" πάντα παρακελεύεται δρᾶν. In den beiden letzten Sätzen (von Διὸς Ὑδροχόον — τὰ λοιπὰ ὁμοίως) gibt Tzetzes die Anweisungen für die Jahre des Wassermanns und der Fische wieder.

Ein weiteres Fragment bringt er in seiner Erläuterung zur Ilias pag. 127 (= Abel fr. 22): Ὁ παλαιὸς γὰρ Ὀρφεὺς ἀφ' οὗπερ ὁ ἐμὸς χρυσοῦς Ὅμηρος ὡς ἀνθεμουργὸς μέλισσα πολλὰ ἄνθη ἐπῶν ἀπεδρέψατο, ἐν ταῖς ἑαυτοῦ Δωδεκαετηρίσιν οὐ νήδυμόν φησιν, ἀλλὰ ἥδυμον[1]) λέγων οὕτωσί·

Ὥδε γὰρ ἂν μίμνοι καθαρός τε καὶ[2]) ἔμπεδος[3]) οἶνος
Ἥδυμος εὐώδης τε· καλὸν δ' ἔτος ἐστὶ φυτείῃ.

Die nahezu wörtliche Übereinstimmung mit der ps.-demokriteischen[4]) Dodekaeteris (Geopon. I 12, pag. 22, 16 Beckh) ist frappant: Ὁ δὲ Δημόκριτος λέγει τὸν οἶνον χρηστὸν καὶ παράμονον εἶναι, εὔθετον δὲ εἶναι τὸ ἔτος πρὸς μόνην ἀμπέλων φυτείαν (Jahr des Widders); ganz ähnlich Dod. I (Jahr des Schützen): Ὁ οἶνος ἔσται παράμονος ὀψιαίτερον τρυγώμενος· ἐπιτήδειον τὸ ἔτος πρὸς φυτείαν. Das ὥδε im ersten Vers scheint sich auf einen Ausdruck wie ὀψιαίτερον τρυγώμενος, der im vorausgehenden Vers gestanden haben mag, zu beziehen.[5]) Das orphische Fragment

---

[1]) Der Verfasser des orphischen Gedichtes las also mit anderen in seinem Homertext ἥδυμος. Vergl. Ameis-Hentze, Anhang zu ν 79, Ludwich, Aristarchs homer. Textkritik I 378. — Über die engen Beziehungen zwischen einem andern orphischen Gedichte über den Raub der Persephone und dem homerischen Demeterhymnus vergl. neuestens Bücheler in den Berl. Klassikertexten V 1 pag. 16f.

[2]) καί fügt Lobeck bei.

[3]) ἔμπεδος hat Köchly richtig für das überlieferte ἔμπλεος vermutet.

[4]) Sie ist auch von Baumstark, l. c. pag. 690 Anm. und Boll, Sphaera, pag. 330 Anm. notiert worden.

[5]) Dass irgend eine Bauernregel (z. B. Geopon. VII 4; 12; 13; 19) über das Süsserhalten des Weines im vorausgehenden gegeben war, wenn auch nur ganz im Vorbeigehen, muss also nicht vorausgesetzt werden.

dürfte also eher zum Jahr des Schützen gehören, der Gedanke kann aber in ähnlicher Formulierung auch im Jahr des Widders vorgekommen sein.

Zwei weitere Verse überliefert Tzetzes zu Lykophr. Vers 523 (= Abel fr. 23): Κοίρανος γὰρ ὁ διατάκτωρ λέγεται· τύραννος δὲ ὁ βιαίως μοναρχήσας· βασιλεὺς δὲ ὁ ἐννόμως καὶ δικαίως κρατῶν. Δείκνυσι δὲ καὶ Ὀρφεὺς τὴν τούτων διαφορὰν οὕτωσὶ λέγων ἐν ταῖς Δωδεκαετηρίσιν·

Ἔσται δ' αὖ τις[1]) ἀνὴρ ἢ κοίρανος ἠὲ τύραννος
Ἢ βασιλεὺς ὃς τῆμος ἐς οὐρανὸν ἵξεται[2]) αἰπύν.

Vom Tode eines „hervorragenden Mannes" ist in Dod. I (Jahr des Stiers, des Löwen, des Schützen und des Wassermannes), von dem eines Königs in Dod. IV (Jahr des Stieres und des Skorpions) die Rede. Welchem Jahr allerdings dieses Bruchstück zuzuweisen ist, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen.

Weitere Fragmente der Dodekaeteris sind nicht direkt bezeugt. Indes lässt sich von drei weiteren Bruchstücken vermuten, dass sie aus unserem Gedichte stammen. Das erste (= Abel fr. 16) führt Tzetzes im Kommentar zu Hes. Ἔργα καὶ Ἡμέραι Vers 502 an: Τὰ δὲ ἔπη ἐκ τῶν Ὀρφέως μετεβλήθη· φησὶ γὰρ Ὀρφεύς·

Πολλαὶ δ' οὐρανόθεν καὶ ἐπαρτέες[3]) ἐκ νεφελάων
Τῆμος ἐπόρνυνται φηγοῖς καὶ δένδρεσιν ἄλλοις
Οὔρεσί τε σκοπέλοις τε καὶ ἀνθρώποις[4]) ἐριθύμοις
Πηγυλίδες καὶ ἔσονται ἀμειδέες·[5]) αἵδε[6]) γὰρ ὄντως

[1]) οὗτος Köchly.

[2]) Dazu vergl. ausser Dieterichs Nekyia besonders dessen Mithrasliturgie, pag. 179 ff., wo auseinandergesetzt wird, dass im Orphizismus über das Schicksal der Seele nach dem Tode zwei verschiedene Ideen sich ausprägten und dass im allgemeinen der Planetenglaube das Dogma vom Aufstieg der Seele zum Himmel mächtig gefördert hat. — Auf attischen Vasenbildern findet man öfters aufsteigende Psychen dargestellt. Siehe O. Kern, „orphischer Totenkult" in „Aus der Anomia", 1890, pag. 92. Dagegen Dieterich, Abraxas pag. 90, Anm. 5. Vergl. auch Gurlitt, Gött. gel. Anz. 1892, pag. 516.

[3]) ἐπάρτεες die Hss.

[4]) ἀνθρώποις Heinsius, ἀνθρώπων die Hss.

[5]) ἀμείδεες die Hss. [6]) αἱ δὲ die Hss.

Τρύουσιν[1]) καὶ θῆρας ἐν οὔρεσιν, οὐδέ τις ἀνδρῶν
Προβλώσκειν μεγάρων δύναται κατὰ γυῖα δαμασθείς
Ψύχει λευγαλέῳ, πάχνῃ δ' ὑπὸ γαῖα μέμυκε.

Wir haben hier, poetisch etwas variiert, dieselben ἀποτελέσματα wie sie in den übrigen Beschreibungen des Zwölfjahrzyklus oft begegnen: ὄμβροι πολλοὶ καὶ συνεχεῖς ἀνθρώποις καὶ θηρίοις ἐπιβλαβεῖς, ψῦχος, πάχνη. Zu welchem Jahr diese Verse gehören, lässt sich auch hier nicht feststellen. Dieses Fragment ist, wie die wörtlichen Berührungen zeigen, im Anschluss an Hesiod Vers 504 ff. gedichtet (natürlich nicht umgekehrt, wie Tzetzes angibt); die ganze Vorstellungsreihe ist die gleiche; dazu vergl. Einzelheiten wie πηγάδας Hes. v. 505 mit πηγυλίδες, ὥρινε 507 mit ἐπόρνυται, μέμυκε δὲ γαία 508 mit dem obigen Schlussvers; θῆρες δὲ φρίσσουσι v. 512 mit den obigen Versen 4 f., λευγαλέος v. 525 wie oben v. 7.

Von den weiteren Bruchstücken in Abels Sammlung darf wenigstens eines (fr. 189) mit einiger Wahrscheinlichkeit zur Dodekaeteris gerechnet werden. Tzetzes sagt (= Abel fr. 14 und 189) Exeg. in Hom. Iliad. pag. 26: Εὑρίσκω γὰρ αὐτὸν [i. e. Ὅμηρον] ἃ μέν τινα τῶν Ὀρφέως ἐπῶν καθ' ὁλοκληρίαν πρὸς τὴν αὐτοῦ μετοχετεύσαντα ποίησιν, ἕτερα δὲ πάλιν καθ' ἡμίσειαν παρασπάσαντα, ἐστὶ δ' ἃ καὶ μεταφράσαντα ἢ καὶ ἀλληνάλλως μεταστρέψαντα· ὡς τὸ

Σηκάζειν πυρούς τε καὶ ἀστάχυας κατ' ἀλωὰς
Ἀνδρῶν λικμώντων, ὅτε τε ξανθὴ Δημήτηρ
Κρίνῃ ἐπειγομένων ἀνέμων καρπόν τε καὶ ἄχνας

καὶ τὸ

Ἕκτον ἔτος· τὸ μὲν οὔτις ἐπέφρασεν[2]) οὐδ' ἐνόησεν.[3])

Den letzten Vers (= Abel fr. 189) rechnet man merkwürdigerweise immer zu den orphischen Τελεταί. Wenn wir versuchen, ihn in seinen Zusammenhang einzureihen, so ergibt sich, dass im vorausgehenden fünf Jahre irgendwie charak-

[1]) τρύουσιν Heinsius, τρύξουσιν die Hss.

[2]) ἐπεφράσατ' Mullach.

[3]) Es folgt noch eine Reihe weiterer Belege, im ganzen sechs.

terisiert waren; wahrscheinlich waren Vorausverkündigungen irgendwelcher Art darin enthalten. Vom sechsten Jahr wird nun offenbar etwas ganz Ungewöhnliches vorausgesagt, was noch niemand gesagt und gedacht hat, vielleicht eine sehr heftig wütende Seuche oder Pest oder sonst ein ausserordentliches Sterben unter den Menschen oder der Tod eines Königs. (Sieh unten Seite 28.) Das wird also wohl zur Dodekaeteris gehören; es mag etwa, dem Sinne nach, im nächsten Vers gestanden haben οἷα ἄλγεα ἔχει oder dergl.

Fragment 14 (Σηκάζειν πυρούς κ. τ. λ.) wird gewöhnlich der Georgia zugeteilt, so auch von Abel. Das ist an sich möglich; vielleicht ist es jedoch ebenfalls der Δωδεκαετηρίς zuzuweisen. In den prosaischen Bearbeitungen der Dodekaeteris ist sehr häufig bei jedem Jahre einzeln angegeben, wann die Ernte zu machen ist. Bei Maximus dagegen findet sich in der Georgia Vers 456—543 nichts genügend ähnliches, denn v. 468 und 514 weichen ziemlich weit ab.

Die in Einzelheiten schwer verständliche Dodekaeteris V zeigt unverkennbare Hexameterspuren[1]) und durchweg poetisches Kolorit, so dass bisweilen nur geringe Umstellungen hinreichen, um fast ganze Hexameter wieder herzustellen. Boll hat (Catal. V 1 pag. 241 und Sphaera 331 Anm.) daran die Vermutung geknüpft, diese Versreste stammten aus unserem orphischen Gedichte. Naheliegend ist, anzunehmen, dass zum mindesten alle Sätze, die irgendwelche Hexameterspuren aufweisen, aus dem orphischen Gedichte exzerpiert sind, ja dass der ganze Text eine, allerdings elend angefertigte, Prosaparaphrase der orphischen Dodekaeteris darstellt. Wenn im Gegensatz zu den von Tzetzes erhaltenen Fragmenten die Verbindung mit dem Planeten Zeus fehlt, so ist das bei dem Zustand des Exzerptes kein Gegenbeweis und darf nicht allzu stark urgiert werden, zumal wenn man die Überlieferung bedenkt: diese Dodekaeteris ist jeweils nur als Schluss einem Ptolemaios-Exzerpt ohne jedes Trennungszeichen angehängt. Es kann hier noch beigefügt

[1]) Sie werden unten S. 26 ff. durch den Druck besonders hervorgehoben.

werden, dass in Dod. VII und VIII die Verhältnisse ganz analog liegen: beide Texte verarbeiten zwar dieselbe Vorlage und weisen die merkwürdigsten wörtlichen Übereinstimmungen auf; aber die Verbindung mit dem Planeten Juppiter findet sich nur in Dod. VII, während sie in Dod. VIII fehlt.

Die Hypothese lässt sich zu einem noch höheren Grade der Wahrscheinlichkeit erheben. Es wurde schon darauf hingewiesen (oben Seite 21), dass die orphische Dodekaeteris mit der ps.-demokriteischen in einem Fragment (22 Abel) auffallend wörtlich übereinstimmt. In letzterer findet sich unter dem Jahr des Skorpions die Bemerkung: Χρή, φησὶ Δημόκριτος, βρώμασι μὲν ὀλίγοις, ποτῷ δὲ πλείονι χρῆσθαι. Nun steht das nicht gerade häufig vorkommende Wort βρῶμα auch in Dod. V ebenfalls unter dem Jahr des Skorpions (βρώματα δοῦναι) und zwar offenbar in einem Hexameterschluss, vielleicht in demselben oder ähnlichen Zusammenhang wie bei Demokrit. Das Fragment stammt also in letzter Linie aus einer in Hexametern abgefassten Dodekaeteris, die verwandt war mit der ps.-demokriteischen. Es kann kaum eine andere gewesen sein als die orphische; von einer anderen in Hexametern abgefassten Dodekaeteris wissen wir bis jetzt wenigstens noch nichts. Wir können nun noch ein weiteres lernen; βρῶμα[1]) scheint ein besonders von Medizinern angewendetes Wort gewesen zu sein. Spuren astrologischer Medizin begegnen uns mehrfach in der ps.-demokriteischen Dodekaeteris, so im Jahr des Krebses ἐν τῷ φθινοπώρῳ ἐκζέματα γενέσθαι περὶ τὰ σώματα. Διὸ χρὴ πρὸς τὸ ἔαρ λαχάνων ἅπτεσθαι, ἀκράτῳ δὲ χρῆσθαι κοιλίαν τε λύειν καὶ μάλιστα τοὺς νέους und des Skorpions ἔσεσθαι καὶ νόσους περὶ τὸ φθινόπωρον. Διό φησι βρώμασι μὲν ὀλίγοις, ποτῷ δὲ πλείονι χρῆσθαι. Es wäre denkbar, dass derartige medizinische Vorschriften (damit also auch βρώμασι μὲν ὀλίγοις χρῆσθαι) ursprünglich in dem ps.-demokriteischen Texte standen und erst aus diesem in die orphische Dodekaeteris übernommen wurden, mit andern Worten, dass die orphische Dodekaeteris

[1]) Belege bei Stephanus.

nach und mit Benutzung der ps.-demokriteischen abgefasst wurde. Die medizinischen Fälschungen auf den Namen Demokrits[1]) sind aber fast alle sehr jung und stammen frühestens aus dem Ausgang des alexandrinischen Zeitalters, einige sind unzweifelhaft erst der römischen Kaiserzeit zuzuweisen. Wir würden damit auch einen gewissen allerdings nur mit grosser Vorsicht zu verwertenden Hinweis auf die Zeit der Abfassung des orphischen Gedichtes haben. Ein bestimmterer Terminus ante quem scheint sich jedoch aus der oben S. 18 zitierten Suidasstelle zu ergeben. Denn der als Gewährsmann angeführte Asklepiades ist, wie schon Rohde, Psyche, Seite 401, 1 und neuerdings Bruno Albin Müller, de Asclepiade Myrleano, Diss. Lips. 1903, pag. 43 bemerkt haben, unzweifelhaft der Myrleaner und zwar stammt die Suidasstelle nach Kaibels Darlegung aus Scholien zu Dionysios Thrax. Wie weit nun freilich die Benutzung des Asklepiades bei Suidas geht, bleibt leider unsicher. Allerdings spricht eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, dass auch die dem Orpheus aus Kroton hier beigelegten Werke ihm schon von Asklepiades beigelegt wurden. Dann würde die Dodekaeteris beträchtlich älter als das 1. Jahrhundert v. Chr. sein; allein volle Sicherheit ist hier leider angesichts der Überlieferung noch nicht zu gewinnen.

Das orphische Gedicht lässt sich nunmehr also wiederherstellen:

1. Tzetzes, Chil. XII 152.

Τῶν Δωδεκετηρίδων δὲ ἡ καταρχὴ τοιάδε·
Δεῦρό νυν οὔατά μοι καθαρὰς ἀκοάς τε πετάσσας
Κέκλυθι τάξιν ἅπασαν ὅσην τεκμήρατο Δαίμων
Ἔκ τε μιῆς νυκτὸς ἠδ' ἐξ ἑνὸς ἤματος αὖτως.

2. Dod. V (vergl. Catal. cod. astrol. V 1 pag. 241 f.).

< Διὸς Κριὸν περιπολεύοντος > τὸ ἔτος [ὅπερ αὐτὸς κυριεύει] ὑπάρχει πολεμικὸν ἀπ' ἀρχῆς, πάμφορον πάνυ, παντοίας

[1]) Vergl. oben Seite 5 f. Anm. Zeugnisse und Zitate bei Diels, Fragm. der Vorsokratiker I[2] pag. 440 ff.

τροφὰς ἐπιφέρον· πτώσεις δὲ ἀνθρώπων·[1]) καὶ τετράποδα θάλψουσι[2]) πάντα. < οἶνος χρηστός.[3]) >

3. Dod. V. < Διὸς Ταῦρον περιπολεύοντος > τὸ ἔτος [ὅπερ αὐτὸς κυριεύσει] κατόμβριμόν[4]) ἐστιν ἀπ' ἀρχῆς καὶ τὰ ὄψιμα τότε μᾶλλον οἴσουσι καρπόν.

4. Dod. V. < Διὸς Διδύμους περιπολεύοντος > [τὸ δὲ ἔτος, οὗπερ αὐτὸ[5]) ἕξει τὴν κυριότητα] μόνος σῖτος γένηται· αὐχμηρὸς δὲ καιρὸς καὶ τὰ σπέρματα κατακαύσει· ἄμπελος καὶ συκῆ ἀνθέξεται καρπῶν.[6])

5. Dod. V. < Διὸς Καρκίνον περιπολεύοντος > [τὸ δὲ ἔτος αὐτοῦ] τετράποδα οὔποτε θάλψουσι. πενταμηνιαῖος ὁ χειμὼν κρατήσει τὸ μῆκος· πτώσεις δὲ καὶ λοιμός· τετραπόδων πλῆθος ὄλλυται· καὶ τὸ τῶν Διδύμων[7]) ἔτος Καρκίνος καταπίνει.[8])

6. Dod. V. < Διὸς Λέοντα περιπολεύοντος > τὸ [δὲ] ἔτος [αὐτοῦ, ὅπερ κυριεύσει] ὡρίσθη ἀπ' ἀρχῆς πάμφορον· πλουτήσει ἐν οἴνῳ καὶ ἐλαίῳ παντί· ἀλλὰ τῶν θηρίων τότε ἐπάνοδος[9]) ἔσται· βορὰ τετραπόδων. βροτοῖς δέ μῆνες ἐρίδων·[10]) ἐλαίας ὁ καρπὸς ὀλεῖται· συκῆ καρποφορεῖ· καὶ ἄμπελος ἐκβλύσει τὸν οἶνον.

---

[1]) Im Gedicht stand wohl πάνυ πάμφορον ..., παντοίας δὲ τροφὰς ἐπάγει .... Πτώσεις δ' ἀνθρώπων.

[2]) θάλψουσι kommt in dieser Dodekaeteris noch im Jahre des Krebses, der Wage und des Skorpions vor; es muss wohl heissen „sie, d. h. die Landleute oder die Menschen, werden ihre vierfüssigen Haustiere besonders pflegen." Sonst heisst es (vergl. bes. die Geoponika!) entweder allgemein „wärmen" oder speziell „bebrüten" oder „ausbrüten"; aber auch „pflegen" ist bei Stephanus belegt. Es wird also für dieses Jahr Viehzucht empfohlen.

[3]) Siehe oben pag. 21.

[4]) καθόμβριμον die Hss.

[5]) ὅπερ αὐτὸς die Hss.: οὗπερ αὐτὸ (d. h. τὸ δωδεκατημόριον) Boll.

[6]) καρπόν die Hss.

[7]) ὤληται τοῦ Διδύμου die Münchner Hs.

[8]) καρκίνον καταπίει die Hss. Καρκίνος καταπίνει Boll, der Geopon. I 12, 16 (Jahr der Zwillinge) ἄμεινον δὲ καρποὺς ἀποθέσθαι διὰ τὴν ἐν τῷ ἐρχομένῳ ἔτει ἐσομένην ἀφορίαν vergleicht. Der geschraubte Ausdruck stammt natürlich direkt aus dem Gedicht.

[9]) Vergl. Seite 28 Anm. 8.

[10]) ἐρήδουν die Hss. Im Vers hiess es wohl μῆνες δὲ βροτοῖς ἐρίδων < πλέοι >.

7. Dod. V. < Διὸς Παρθένον περιπολεύοντος > τὸ [δὲ αὐτῆς] ἔτος λοιμοῦ ὑπάρχει ποιητικόν, < βοῶν δὲ μάλιστα·[1] > ἀνθρώπων στενώσεις· τετραπόδων βρώματα λήψει·[2] καὶ κεραυνοβόλοι[3] νεφέλαι τὰ σπέρματα κατακαύσουσι·[4] πτώσεις δὲ ἀνθρώπων ἐπικοίνως[5] τρεῖς ἐπὶ δύο.[6]

Tzetzes, Exeg. in Hom. Iliad. pag. 26 (= fr. 14 und 189 Abel): Εὑρίσκω γὰρ αὐτὸν [τὸν Ὅμηρον] ἃ μέν τινα τῶν Ὀρφέως ἐπῶν καθ' ὁλοκληρίαν πρὸς τὴν αὐτοῦ μετοχετεύσαντα ποίησιν, ἕτερα δὲ πάλιν καθ' ἡμίσειαν παρασπάσαντα· ἐστὶ δ' ἃ καὶ μεταφράσαντα ἢ καὶ ἀλληνάλλως μεταστρέψαντα ὡς τὸ . . . . . .

Ἕκτον ἔτος· τὸ μὲν οὔτις ἐπέφρασεν[7] οὐδ' ἐνόησεν . . .

8. Dod. V. < Διὸς Ζυγὸν περιπολεύοντος > [τὸ δὲ ἔτος, ὅπερ αὐτὸς κυριεύσει] βοῶν τότε ἀνάστασις[8] ἔσται· τετράποδα θάλψουσι· βροτοῖς ἐπὶ γῆς κομήεντα πάμφορα.

9. Dod. V. < Διὸς Σκορπίον περιπολεύοντος > [τὸ δὲ ἔτος, ὅπερ αὐτὸς κυριεύσει] σῖτος καὶ ἔλαιον γίνεται· τὰ δὲ ἄλλα πάντα οὔποτε θάλψουσι· δρύες καρποφορήσουσι· τοῖς ἀκάρποις < . . . . > βρώματα[9] δοῦναι.

10. Dod. V. < Διὸς Τοξότην περιπολεύοντος > [τὸ δὲ ἔτος, ὅπερ αὐτὸς κυριεύσει] πολεμικόν ἐστιν ἀπ' ἀρχῆς· καὶ ἐν ἡμέραις

---

[1]) Vergl. Anm. 8.

[2]) In diesem Jahre wird also Fleischnahrung empfohlen.

[3]) κεραυνοβόλαι die Hss.

[4]) κατακαύσει die Hss. Die Verse lauteten vielleicht ἠδὲ κεραυνοβόλοι νεφέλαι κατὰ καρπὸν ἔκαυσαν. Πτώσεις δ' ἀνθρώπων ἐπικοίνως τρεῖς ἐπὶ δοιαῖς.

[5]) ἐπικενεῖς die Hss.

[6]) Die emphatische Prophezeiung τὸ μὲν οὔτις ἐπέφρασεν κ. τ. λ. könnte sich vielleicht hierauf beziehen.

[7]) ἐπεφράσατ' Mullach.

[8]) Die Seuche im Jahre der Jungfrau muss sich also auch auf die Rinder beziehen. Vergl. das analoge Verhältnis in den Jahren des Löwen und des Krebses: hier τετραπόδων πλῆθος ὄλλυται, dort τῶν θηρίων τότε ἐπάνοδος ἔσται.

[9]) Es muss der Ausfall des Schlusses des Sätzchens, das mit τοῖς ἀκάρποις begann, und des Anfangs des nächsten angenommen werden. Vergl. oben Seite 25.

θερισμοῦ τὰ ἄρματα πάντα πεσεῖται· καὶ τῆς εὐθηνίας τὸν καρπὸν λοιμὸς ὑποτάσσει.[1])

Tzetzes. Exeg. in Hom. Iliad. pag. 127 (= fr. 22 Abel). Ὁ παλαιὸς γὰρ Ὀρφεύς, ἀφ' οὗπερ ὁ ἐμὸς χρυσοῦς Ὅμηρος ὡς ἀνθεμουργὸς μέλισσα πολλὰ ἄνθη ἐπῶν ἀπεδρέψατο, ἐν ταῖς ἑαυτοῦ Δωδεκαετηρίσιν οὐ νήδυμόν φησιν, ἀλλὰ ἧδυμον, λέγων οὕτωσί·

Ὧδε γὰρ ἂν μίμνοι καθαρός τε καὶ[2]) ἔμπεδος[3]) οἶνος,
Ἥδυμος εὐώδης τε· καλὸν δ' ἔτος ἐστὶ φυτείῃ.

11. Dod. V. < Διὸς Αἰγοκέρωτα περιπολεύοντος > [τὸ δὲ ἔτος, ὅπερ κρατήσει] ἡ γῆ οἶνον οἴσει ὡς ὕδωρ· καὶ τὰ πρωτογενῆ τῆς γῆς τότε οἴσουσι καρπόν, ὄψιμον δὲ καρπόν· γαῖαν μήποτε μίξῃς·[4]) κεραυνοβόλος[5]) δὲ ὁμίχλη τὰ πάντα μαρανεῖ· καὶ τὸ κρύος τῆς πάχνης ὀλέσει καρποὺς.

12. Tzetzes. ad Hes. Ἔργα καὶ Ἡμέραι 568 (= fr. 12 Abel). Ὀρφεὺς δὲ μαθηματικῶς πάντα παρακελεύεται ὁρᾶν· οἷον . . . . Διὸς Ὑδροχόου περιπολεύοντος μὴ πλεύσῃς· χαλεπὴ γὰρ τότε λίαν ἐστὶν ἡ θάλασσα.

Dod. V. Τὸ [δ' αὐτοῦ] ἔτος Ἥλιος καύσωνι ῥίψει·[6]) αὐχμηρὸς γὰρ καιρὸς γένηται, καὶ τὰ σπέρματα πάντα μαρανεῖ· λοιμὸς γὰρ γένηται μέγας εἰς πάντα.

13. Tzetzes. ad Hes. Ἔργα καὶ Ἡμέραι 568 (= Abel fr. 12). Τοῦ αὐτοῦ Διὸς ἐν Ἰχθύσιν ὄντος καλὸν γάμους ποιεῖν.[7])

Dod. V. Τὸ [δὲ] ἔτος [ὅπερ οἱ Ἰχθύες κυριεύσουσιν] εὖ μάλα τὰ πάντα ἀναπληροῦσιν.

---

[1]) Vergl. Dod. X (Catal. V 1 pag. 177, 24) τὸ δὲ ἔτος τοῦτο (des Schützen) οὔτε πρὸς φυτείαν οὔτε πρὸς θεραπείαν <ἐπιτήδειον>.

[2]) καὶ setzt Lobeck hinzu.

[3]) ἔμπεδος Köchly, ἔμπλεος die Hss.

[4]) μίξεις die Hss.

[5]) κεραυνοβόλως die Hss.

[6]) Ἥλιος ist als Subjekt des Satzes ebenso bedenklich, wie das Objekt zu ῥίψει vermisst wird; denn τὸ ἔτος eignet sich dazu nicht. Etwa ἀστάχυας oder etwas Ähnliches? καύσων wird wohl Glutwind sein.

[7]) Nach ποιεῖν folgt bei Tzetzes καὶ τὰ λοιπὰ ὁμοίως. Das bezieht sich aber wohl nicht auf καλόν, sondern auf Ὀρφεὺς μαθηματικῶς πάντα παρακελεύεται ὁρᾶν.

Fragment unbestimmten Jahres.

14. Tzetzes, ad Lycophr. 523 (= Abel fr. 23). Κοίρανος γὰρ ὁ διατάκτωρ λέγεται· τύραννος δὲ ὁ βιαίως μοναρχήσας· βασιλεὺς δὲ ὁ ἐννόμως καὶ δικαίως κρατῶν· δείκνυσι δὲ καὶ Ὀρφεὺς τὴν τούτων διαφορὰν οὕτωσὶ λέγων ἐν ταῖς Δωδεκαετηρίσιν·

Ἔσται δ' αὖ τις[1]) ἀνὴρ ἢ κοίρανος ἠὲ τύραννος
Ἢ βασιλεύς, ὃς τῆμος ἐς οὐρανὸν ἵξεται αἰπύν.

Zweifelhafte Fragmente (sieh oben Seite 24 und 22).

15. Tzetzes, Exeg. in Hom. Iliad. pag. 26 (= Abel fr. 14). Εὑρίσκω γὰρ αὐτὸν [τὸν Ὅμηρον] ἃ μέν τινα τῶν Ὀρφέως ἐπῶν καθ' ὁλοκληρίαν πρὸς τὴν ἑαυτοῦ μετοχετεύσαντα ποίησιν, ἕτερα δὲ πάλιν καθ' ἡμίσειαν παρασπάσαντα· ἔστι δ' ἃ καὶ μεταφράσαντα ἢ καὶ ἀλληνάλλως μεταστρέψαντα· ὡς τὸ

Σηκάζειν πυρούς τε καὶ ἀστάχυας κατ' ἀλωὰς
Ἀνδρῶν λικμώντων, ὅτε τε ξανθὴ Δημήτηρ
Κρίνῃ ἐπειγομένων ἀνέμων καρπόν τε καὶ ἄχνας.

16. Tzetzes, ad Hes. Ἔργα καὶ Ἡμέραι 502. Τὰ δὲ ἔπη ἐκ τῶν Ὀρφέως μετεβλήθη· φησὶ γὰρ Ὀρφεὺς

Πολλαὶ δ' οὐρανόθεν καὶ ἐπαρτέες[2]) ἐκ νεφελάων
Τῆμος ἐπόρνυνται φηγοῖς καὶ δένδρεσιν ἄλλοις
Οὔρεσί τε σκοπέλοις τε καὶ ἀνθρώποις[3]) ἐριθύμοις
Πηγυλίδες καὶ ἔσονται ἀμειδέες·[4]) αἵδε[5]) γὰρ ὄντως
Τρύουσιν[6]) καὶ θῆρας ἐν οὔρεσιν οὐδέ τις ἀνδρῶν
Προβλώσκειν μεγάρων δύναται κατὰ γυῖα δαμασθείς
Ψύχεϊ λευγαλέῳ· πάχνη δ' ὑπὸ γαῖα μέμυκε.

---

[1]) So die Hss, οὗτος Köchly (unnötig).
[2]) ἐπάρτεες die Hss.
[3]) ἀνθρώποις Heinsius, ἀνθρώπων die Hss.
[4]) ἀμείδεες die Hss.
[5]) αἱ δὲ die Hss.
[6]) τρόουσιν Heinsius, τρύξουσιν die Hss.

II. Die Ephemeris.

Suidas s. v. erklärt Ephemeris ganz zutreffend also: τῶν ἐφ' ἑκάστης ἡμέρας συμπιπτόντων ἀπογραφή. Davon lassen sich leicht die verschiedenen Verwendungen des Wortes herleiten. Ephemerides hiessen die Journale und Kriegstagebücher Alexanders, die Ptolemaios in seinem Geschichtswerke hauptsächlich benutzte (U. Wilcken, Philol. 53, 1894, pag. 80 ff. Kaerst bei Pauly-Wissowa s. v.). Ephemerides nannten die Griechen das hauptstädtisch-römische Tageblatt, und mit Ephemeris bezeichneten sie auch einen Kalender, in dem Tag für Tag angegeben war, was zu tun, was zu lassen sei. Dass manche Tage für die Vornahme einer Handlung besonders günstig, andere dagegen ungeeignet seien, ist ein weitverbreiteter Volksglaube, den Griechen und Römer ebensogut kannten, wie etwa die Germanen (vergl. Wuttke, Deutscher Volksaberglaube der Gegenwart 1900³, pag. 56 ff. M. Busch, Deutscher Volksglaube 1877², pag. 11 ff.). Hesiod hatte seinen Bauern- und Schiffersprüchen ein Kapitel angehängt, die Ἡμέραι, die so recht einen Bauernkalender darstellen. An diese im Volksglauben tief wurzelnde Tagwählerei konnte die Astrologie bequem anknüpfen. Die Chaldäer[1]) hatten über die glücklichen und unglücklichen Tage eine Doktrin aufgestellt und es gab fast keine auch nur einigermassen wichtige Handlung, für deren Vornahme es nicht bestimmte Vorschriften gegeben hätte. Mit welcher Zähigkeit sich derartige von hellenistischer Tradition ausgehende Produkte bis in den Anfang der Neuzeit, ja bis in die Gegenwart erhielten und nun im Volke still weiter leben, ist geradezu auffallend. Dass astrologische Aderlass- und Laxierkalender seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts sehr zahlreich gedruckt wurden, ist eine bekannte Tatsache.

Astrologische Ephemerides sind uns aus dem Altertum in mehreren astrologischen Handschriften erhalten. Gedruckt sind bis jetzt von solchen Monatsephemeriden (Selenodromien, wie

[1]) Lenormant, la divination chez les Chald., pag. 40. Bouché-Leclercq, l'astrologie grecque, pag. 461.

man sie auch nennen kann, da sie natürlich auf den Mondmonat gehen) im Catal. cod. astrol. III pag. 32—39 und IV pag. 142—145 zwei, von denen die erste noch berührt werden muss. Andere gehen teilweise so sehr in Einzelheiten, dass sogar für jede einzelne Stunde des Tages der gute Engel und der böse Dämon verzeichnet ist und dabei angegeben wird, was man jeweils tun und lassen und welchen guten Engel man anrufen soll. Etwas verschieden von diesen in cod. Monac. gr. 70 fol. 240rff. und Paris. gr. 2419 fol. 218rff. („Hygromanteia Salomonis"),[1]) Paris. gr. 2424 fol. 223rff., Monac. gr. 287 fol. 5rff., Vatic. gr. 1056 fol. 136r Ἐκλογαὶ τῶν ἡμερῶν ἀπὸ τῶν τῆς Σελήνης μονῶν, fol. 136v Αἱ ἀπὸ τῶν ζῳδίων ἐκλογαί (der Schluss fehlt) u. a. m. erhaltenen Texten ist die nach den einzelnen Monaten Vorschriften für die Vornahme der landwirtschaftlichen Arbeiten gebende, gleichfalls astrologische Bemerkungen enthaltende Ephemeris, welche das III. Buch der

[1]) Dieser noch ungedruckte Text, der in der Münchener Handschrift (vergl. Catal. cod. astrol. VII pag. 3f.) in ausführlicherer Version vorliegt und der besonders wegen der Gebete an die sieben Planetengötter und die anzurufenden Dämonen, der Zauberformeln und der βοτάναι der sieben Planeten und der zwölf Tierkreisbilder (vergl. auch Catal. cod. astrol. VI pag. 83f.) nicht uninteressant ist, stellt eine Mischung aus jüdischen, christlichen und griechischen Vorstellungen dar und ist hermetischen Schriften nachgebildet. (Sieh Reitzenstein, Poimandres pag. 186f.). Derartige Zauberbücher unter Salomons Namen sind zum Teil ziemlich alt, wie man aus der interessanten Stelle bei Flavius Josephus, Archäol. VIII 2, 5 ersehen kann, wo unter anderem erzählt wird, Salomon habe auch die Kunst besessen, Dämonen auszutreiben und ἐπῳδάς verfasst, αἷς παρηγορεῖται τὰ νοσήματα und τρόπους ἐξορκήσεων hinterlassen, οἷς ἐνδούμενα τὰ δαιμόνια ὡς μηκέτ' ἐπανελθεῖν ἐκδιώκουσι. Ähnliches kommt auch in der Hygromanteia vor. Verwandten Inhalt mag die von dem Alchymisten Zosimos (Berthelot, La chimie au moyen âge II pag. 265) erwähnte ps.-salomonische Schrift „die sieben Himmel" gehabt haben (Reitzenstein, Poimandres, pag. 295 Anm. 2 und pag. 364). Astrologie und Alchymie spielen in diesen Apokryphen selbstverständlich eine hervorragende Rolle. Vergl. Dieterich, Abraxas pag. 141ff.; E. Schürer, Gesch. des jüd. Volkes in der Zeit Christi III³ pag. 302ff.; Kroll in Catal. cod. astrol. VI pag. 85. Die salomonischen Pseudepigraphen sind zum grossen Teil ediert von J. A. Fabricius, Cod. Pseudepigr. Vet. Test., Hamburg 1713, pag. 1018—1070.

Geoponika bildet, und ihre freie lateinische Bearbeitung durch Palladius. Man könnte also beinahe von einer Litteraturgattung der Ephemeris sprechen. Eine Sammlung und Bearbeitung des ganzen Materials, das fast durchweg noch ungedruckt in den Handschriften steckt, wird zweifellos manche interessante Beziehungen aufdecken.

Das orphische Gedicht von den Tagen erwähnt zuerst Proklos im Kommentar zu Hesiods Ἔργα καὶ Ἡμέραι Vers 763, vielleicht in teilweiser oder völliger Anlehnung an Plutarch, von dem er „in diesem Teil besonders stark abhängig ist“[1]): Αἱ περὶ τῆς τῶν ἡμερῶν ἐκλογῆς[2]) καὶ ἀπεκλογῆς παραινέσεις ἔχουσι μὲν τὰς ἀρχὰς ἐκ τῶν παρατηρήσεων, ἄλλαι δὲ παρ' ἄλλοις ἐκράτησαν, ἐπεὶ καὶ παρ' Ὀρφεῖ τινες αὐτῶν διακρίσεις καὶ ἐν τοῖς Ἀθηναίων πατρίοις[3]) διωρίσθησαν, καὶ αἱ μὲν ἀγαθαί τινες, αἱ δὲ φαῦλαι, μέσαι δέ τινες εἶναι. Καὶ οὐχ ὅλας ἡμέρας μόνον ὑπέλαβόν τινες εὐκαιρίαν ἔχειν πρὸς καταρχάς τινων πράξεων, ἀλλὰ καὶ μόρια τῆς ἡμέρας, ὁτὲ μὲν τὰ ἑωθινὰ ἐπαινοῦντες, ὁτὲ δὲ τὰ περὶ δείλην ὀψίαν, ὅπου δὲ καὶ τοῖς μὲν θεοῖς οἰκεῖα τὰ πρὸς μεσημβρίαν εἰρήκασιν, ἥρωσι δὲ τὰ μετὰ μεσημβρίαν.[4]) Zu Vers 820 wiederholt Proklos einen von diesen Gedanken in kurzer Fassung: καὶ γὰρ Ὀρφεὺς εἶπε περὶ τῶν ἡμερῶν τούτων ἄλλας ἐπαινῶν καὶ ἄλλας ἐκβάλλων· καὶ Ἀθηναῖοι κατὰ τὴν παρατήρησιν ἴδια περὶ αὐτῶν ἐδόξασαν. Ähnliches sagt Tzetzes zu Hes. V. 820: Συμπεράνας τὴν τῶν ἡμερῶν διδασκαλίαν νῦν ἐπιλογικῷ κεφαλαίῳ ἐπαναληπτικῶς λέγει (Ἡσίοδος)· αἵδε μὲν ἡμέραι ἀνύσιμοι, αἱ δὲ λοιπαὶ ἀποφράδες· ἄλλος δ' ἄλλην αἰνεῖ. τοῦτο δέ φησιν ὅτι Ὀρφεὺς ἄλλας παραδίδωσιν, ἑτέρας δὲ ὁ Μελάμπους[5]) κ. τ. λ.

---

[1]) Vergl. Reitzenstein, ein Bruchstück des Philochoros (aus einem von V. Rose entdeckten neuen Bruchstück des Lexikons des Photios) in Nachr. d. Gött. Gesellsch. d. Wissensch. 1906 pag. 1.

[2]) Vergl. die aus Vatic. gr. 1056 oben notierten Texte.

[3]) Dazu Reitzenstein a. a. O.

[4]) Zum letzteren vergl. H. Usener, Götternamen pag. 187.

[5]) Von diesem Melampus (vergl. Fabricius, Bibl. Gr. ed. IV tom. I pag. 116f. und tom. IV pag. 160) ist jetzt eine Μέθοδος περὶ τῶν τῆς Σελήνης προγνώσεων gedruckt im Catal. cod. astrol. IV pag. 110ff.; vergl. über den Verfasser und die Beziehung dieses Stückes zu Lydus die Note

Der Gewinn, der aus diesen Ausführungen des Proklos und der Vergleichung derselben mit den erläuterten hesiodeischen Versen resultiert, ist gering. Was wir lernen, ist einzig das, dass Orpheus über günstige und ungünstige Tage anderer Meinung war als Hesiod und Melampus. Nicht einmal den Titel des Gedichtes erfahren wir. Lobeck, Aglaophamus I pag. 413 glaubte zwar die Beziehung zu den orphischen Ἔργα herauszufinden: „Quomodo vero carmen illud inscriptum fuerit, dicere praetermisit; sed ex crebra eius cum Hesiodio libro comparatione colligi potest, aut idem ei aut simile fuisse elogium; neque non ipse Proculus Operum Orphei nomen prodit ad v. 126 (= Abel fr. 292) τὸ ἀργύριον ἔνιοι τῇ Γῇ ἀκούουσι (fort. οἰκειοῦσι) λέγοντες ὅτι ἐν τοῖς Μεγάλοις Ἔργοις τὸ ἀργύριον τῆς Γῆς γενεαλογεῖ (scil. Ὀρφεύς).“ Diese Vermutung Lobecks ist unhaltbar. Erstens ist Orpheus als Subjekt des letzten Satzes von Lobeck eben nur angenommen worden; aber diese Vermutung ist willkürlich; wir haben sonst kein Zeugnis für Μεγάλα

Cumonts. Dieses Kapitel hat jedoch stofflich mit dem hier Behandelten nichts zu tun, wohl aber einigermassen mit der Georgia. Wichtiger ist eine andere Wahrnehmung, die mir Boll mitteilt. Im Catal. III pag. 32 ff. ist ein Selenodromion (vergl. Reitzenstein, Poimandres pag. 271 f.) gedruckt („περὶ τῶν ἡμερῶν τῆς Σελήνης“), das zwar schon ursprünglich aus jüdischen und heidnisch-ägyptischen Quellen zusammengefügt (in dieser Fassung bietet es cod. Paris. gr. 2316, fol. 331 r und ausführlicher cod. Antinori 101 fol. 242 r.: es enthält unter anderem die Geburtstage je eines antiken Gottes oder der Personifikation eines Abstraktums, z. B. der Ἄνεμοι καὶ Θυμοί oder der Ἀλήθεια, und je einer Figur aus dem alten Testament) und später christlich übermalt ist (vergl. z. B. pag. 33, 3 προσφορὰς προσφέρειν τῷ θεῷ καὶ τοῖς ἁγίοις, das gleiche pag. 35, 24; 36, 22; 37, 7); aber es ist dadurch bemerkenswert, dass es zum fünften Monatstage angibt ὁ ὀμόσας καὶ ἐπιορκήσας οὐ ζήσει. Das stimmt auffallend überein mit dem, was Tzetzes zu Hesiod Vers 800 (vergl. Lobeck, Aglaophamus pag. 429, mit falscher Versangabe) bemerkt: Τοῦτο ὁ Ἡσίοδος ἐκ τοῦ Μελάμποδος εἴληφε· φησὶ γάρ που ἐκεῖνος· Ἐν πέμπτῃ σελήνῃ τις ἐπίορκον ὀμόσας τοσαῖσδε ἡμέραις τελευτᾷ. Da diese Wendung bei Melampus über die Andeutung im Hesiodvers hinausgeht (diesem kommt näher das andere Selenodromion Catal. cod. astrol. IV pag. 142 ὁ ἐπιορκήσας μεγάλως κινδυνεύσει) und mit Melampus das Exzerpt im Catalogus hier ganz wörtlich übereinstimmt, so besteht grosse Wahrscheinlichkeit, dass dieses Reste von Melampus' Traktat enthält.

Ἔργα des Orpheus, wohl aber eines für ein pseudo-hesiodeisches Gedicht dieses Titels: vergl. fragm. 174f. in Rzachs grosser Ausgabe. Dieser hat daher auch nach anderer Vorgang den von Lobeck dem Orpheus zugeschriebenen Satz vielmehr dem ps.-hesiodeischen Gedichte[1]) zugewiesen, was der Wortlaut bei Proklos ebensogut zulässt. Zweitens aber ist die ganze Annahme jenes Gedichtes, das Ἔργα oder Μεγάλα Ἔργα geheissen haben soll, unbegründet, wie sich aus den Erörterungen zum Schluss der Γεωργία zeigen wird.

Den Titel jenes von den guten und bösen Tagen handelnden orphischen Gedichtes erfahren wir erst durch Tzetzes und bezeichnenderweise nennt er es ein astrologisches Poem, Chil. XII 399 Vers 140—147.

Ὁ Ἄτλας ὁ παρ' Ἕλλησιν, ὁ Λίβυς ἀστρολόγος,
Ἀφ' οὗ ὁ Ἕλλην Ἡρακλῆς παρέλαβε τὴν τέχνην,
Οὐκ ἦσαν παλαιότεροι τοῦ Μέτωνος εἰς χρόνον;
Οὐκ ἔγραψαν καὶ οὗτοι δὲ περὶ ἀστρολογίας
Κἂν συγχωρήσωμεν αὐτοὺς μὴ γράψαι περὶ τούτων,
Ὀρφεὺς ὁ μέγας, σύγχρονος ὑπάρχων Ἡρακλέϊ,
Γράψας Ἐφημερίδας τε καὶ Δωδεκατηρίδας
Καὶ περὶ ἄλλων ἀκριβῶς, ἐλέγχει τούτους ψεύστας.

Dieser Stelle hat man bisher nicht genug Beachtung geschenkt (am ehesten noch Giseke l. c. pag. 102). Die Ephemerides sind hier, wie die Dodekaeterides, im Zusammenhang mit astrologischen Schriften genannt und zwar jedes Gedicht als selbständig. Davon, dass die Ephemerides einen Teil „orphischer Ἔργα καὶ Ἡμέραι" gebildet hätten, hören wir nicht das Mindeste; dagegen sagt Tzetzes weiterhin, dass Orpheus καὶ περὶ ἄλλων ἀκριβῶς geschrieben hat. Der Zusammenhang erfordert mit Notwendigkeit, an astrologische Schriften zu denken. Die Ephemeris als Bestandteil orphischer Ἔργα καὶ Ἡμέραι nennt Tzetzes nur an einer verworrenen Stelle. Sieh unten Seite 45 ff.

[1]) Vergl. darüber Leo, Hesiodea (Ind. schol. aest. Gott. 1893) pag. 9; Wilamowitz, Hermes XL 123f.: es war nach diesem eine Ausgabe der hesiodeischen Erga mit Zusätzen, zu denen Wilamowitz auch die ἡμέραι rechnet.

Das Prooimion der Ephemerides teilt Tzetzes Chil. XII v. 148 ff. und, mit Hinzufügung zweier weiterer Verse, in der Einleitung seines Hesiodkommentars pag. 18 Gaisf. mit (= Abel fr. 25):

Αἱ δὲ Ἡμέραι ἤτοι αἱ Ἐφημερίδες αὐτοῦ ἄρχονται οὕτως·
Πάντ' ἐδάης, Μουσαῖε, θεοφραδές· εἰ δέ σ' ἀνώγει
Θυμὸς ἐπωνυμίας Μήνης κατὰ μοῖραν ἀκοῦσαι,
Ῥεῖά τοι ἐξερέω. Σὺ δ' ἐνὶ φρεσὶ βάλλεο σῇσιν,
Οἵην τάξιν ἔχοντα κυρεῖ. Μάλα γὰρ χρέος ἐστὶν
Ἴδμεναι, ὡς αὖτη παρέχει κλέος ἄντυγι μηνός.

Die Ephemeris war also ebenso wie die Argonautika und die Hymnen an Musaios gerichtet. Bei der Dodekaeteris und der Georgia fehlt diese Widmung. Hätten diese drei Gedichte eine Einheit gebildet, so müsste der Name des angeredeten Musaios zweifellos am Anfang des Sammelwerkes, d. h. der Georgia, stehen. Lenz hat l. c. pag. 15 zwar angenommen, das eigentliche Prooimion, das die Widmung der Ἔργα καὶ Ἡμέραι an Musaios enthalten habe, sei verloren gegangen. Indes fehlt dieser an sich nicht unmöglichen Hypothese jeder Beweis. Auch dieser Umstand widerspricht der Annahme eines grossen orphischen Sammelwerkes Ἔργα καὶ Ἡμέραι, wie es sich Lobeck gedacht hat.

Die Anlage des Gedichtes war, wie die Einleitungsverse zeigen können, von der Art, dass zuerst charakteristische Bezeichnungen des Mondes in einer ganz bestimmten Reihenfolge gegeben waren. Davon kann man sich vielleicht eine Vorstellung aus einigen Bruchstücken machen, die Proklos zu Hesiod Vers 767 bringt: Ἡ μὲν οὖν πρώτη, ἣ καὶ ἕνη ῥηθεῖσα ὡς ἀρχὴ θεῖόν ἐστι· καὶ γὰρ πᾶσαν ἀρχήν φησι Πλάτων εἶναι θείαν καὶ γενέθλιος αὕτη καλεῖται τοῦ μηνός· καὶ ὁ μὴν ἐν αὐτῇ παρ' Ὀρφεῖ προσαγορεύεται μονόκερως μόσχος·[1]) ἁπλῶς μὲν γὰρ ὁ μὴν ὡς γενέσεως ἐργάτης λέγεται βοῦς, ὡς δὲ πρώτην ἔχων τότε τῆς οἰκείας οὐσίας τὴν ἔκφασιν (vielmehr ἔκφυσιν?) μόσχος,

[1]) μουνοκέρως μόσχος muss in einem der ersten Verse nach dem Prooemium gestanden haben, den uns Tzetzes nicht mitgeteilt hat. Sieh Seite 38 f.

καὶ διὰ τὸ μοναδικὸν μονόκερως. Fast wörtlich dasselbe sagt Joannes Protospatharios zu Hesiods Ἔργα καὶ Ἡμέραι Vers 768: Ὁ δὲ μὴν παρ' Ὀρφεῖ μόσχος μονόκερως ὀνομάζεται, καὶ μόσχος μὲν ὡς πρώτην ἔχων τῇ νέᾳ τὴν ἔκφυσιν, μονόκερως δὲ διὰ τὸ μοναδικὸν αὐτοῦ. Vergl. auch Eustathios pag. 173 und 1818, 10 (abgedruckt bei Lobeck pag. 412). Man ist versucht, hier an Vorstellungen wie die im Papyrus Mimaut (vergl. Reitzenstein, Poimandres pag. 147 ff. und 257 f.) zu denken, wo die Mondstationen als Tiere charakterisiert sind und der zweite Tag als μονόκερως nach Reitzensteins sicherer Herstellung erscheint. Die Region ist gewiss die gleiche; aber der Schluss, dass auch in jenem orphischen Gedicht die gleiche Liste der Mondstationen wie im Papyrus Mimaut und verwandten Texten vorgekommen sei, wäre doch übereilt. Denn wenn Orpheus den eintägigen Mond μονόκερως nennt, so bezeichnet er den zweitägigen schon als δίκερως (fr. 26, 3 Abel). Und damit wird es deutlicher, dass er zunächst nur an alte und gangbare Bezeichnungen des Mondes wie κερόεσσα, κεραιή, κερασφόρος u. ä. anknüpft. (Vergl. die Stellen bei Roscher, Über Selene und Verwandtes pag. 20, Anm. 64; dazu z. B. Orph. Hymn. IX 2 und 9, Maximos περὶ καταρχῶν Vers 50, 587 u. ö.) Aber auch die Bezeichnung der jungen Selene als μόσχος hat, wie Tzetzes ganz richtig erklärt, ihren Anlass darin, dass die Selene auch sonst als βοῦς (oder ταῦρος) gedacht wurde; vergl. die Stellen bei Roscher a. a. O. pag. 31.

Wenn somit die Bezeichnung des Mondes als μονόκερως μόσχος noch nicht genügenden Beweis liefert für die genaue Analogie des orphischen Textes mit jenen Papyri, so ist doch aus den oben zitierten Eingangsversen soviel sicher, dass eine Aufzählung der einzelnen Benennungen des Mondes vorkam, sei es nun eine Liste der Mondstationen oder aber jene oft begegnende Aufzählung der Mondphasen (z. B. Geminos c. 9 u. s. w.); immerhin spricht der Ausdruck ἐπωνυμίαι κατὰ μοῖραν stärker für die erstere Annahme.

In diesem Zusammenhang scheint auch ein eigentümliches orphisches Fragment verständlicher zu werden, das Lobeck

Aglaoph. II pag. 834 und mit ihm Abel (fr. 253) den orphischen Σύμβολα zuteilt. In den Stromat. V 244 B pag. 360, 10—21 Stähl. sagt Klemens: Τί δ'; οὐχὶ καὶ Ἐπιγένης ἐν τῷ περὶ τῆς Ὀρφέως ποιήσεως τὰ ἰδιάζοντα παρ' Ὀρφεῖ ἐκτιθέμενός φησι „κερκίσι καμπυλόχρωσι" (καμπυλόχοισι Lobeck, Aglaoph. II pag. 838 aus Hesych) τοῖς ἀρότροις μηνύεσθαι, „στήμοσι" δὲ τοῖς αὐλαξι, „μίτον" δὲ τὸ σπέρμα ἀλληγορεῖσθαι· καὶ „ὄακρυα[1]) Διὸς" τὸν ὄμβρον δηλοῦν, „Μοίρας" τε αὖ τὰ μέρη τῆς Σελήνης, τριακάδα καὶ πεντεκαιδεκάτην καὶ νουμηνίαν· διὸ καὶ λευκοστόλους αὐτὰς καλεῖν τὸν Ὀρφέα, φωτὸς οὔσας μέρη· πάλιν „ἄνθιον" μὲν τὸ ἔαρ διὰ τὴν φύσιν, „ἀργίδα" δὲ τὴν νύκτα διὰ τὴν ἀνάπαυσιν, καὶ „Γοργόνιον" τὴν Σελήνην διὰ τὸ ἐν αὐτῇ πρόσωπον, „Ἀφροδίτην" τε τὸν καιρόν, καθ' ὃν δεῖ σπείρειν, λέγεσθαι παρὰ τῷ θεολόγῳ. Τοιαῦτα καὶ οἱ Πυθαγόρειοι ἠνίσσοντο κ. τ. λ. Dass wir hier nicht ein einheitliches Bruchstück vor uns haben, hat bereits Lobeck[2]) l. c. pag. 837 gesehen und ergibt sich bei ruhiger Betrachtung der Stelle von selbst. Uns interessieren hier nur die Worte, die der Drucker gesperrt hat. Wir haben hier eigenartige ἐπωνυμίαι der Σελήνη. Einmal heisst sie bei Orpheus Γοργόνιον.[3]) Das ist eine Vorstellung, die man in voralexandrinischer Zeit wohl kaum belegen kann. Roscher, der (Über Selene und Verw. pag. 23 und 24, Anm. 84 und im Lexikon s. v. Mondgöttin II 2 Sp. 3132) noch Manethon VI 202 Μήνη βλοσυρῶπις und Plut. de fac. in o. l. c. 29 pag. 944 B ἐκφοβεῖ δ' αὐτὰς (τὰς ψυχὰς) καὶ τὸ καλούμενον πρόσωπον . . . βλοσυρόν τε καὶ φρικῶδες ὁρώμενον zitiert, wird wohl recht haben, wenn er diese Vorstellung mit der Zauberei und dem Hekatekult in Verbindung bringt. Weit wichtiger indes dürften die vorausgehenden Sätzchen sein, in denen der 30. und der 15. Tag und der Neumond als Moiren

[1]) Damit ist zu vergleichen Orph. fr. 236. Diese eigentümliche Emanationsform hat Dieterich, Abraxas pag. 21 ff., bes. 28, eingehend auseinandergesetzt.

[2]) „Neque tamen Orpheus metaphoris illis confertim, ut a Clemente referuntur, usus videtur."

[3]) Vergl. auch Lobeck, Aglaoph. II pag. 840.

bezeichnet werden, als die „hellgewandigen“[1]) Lichtjungfrauen. Dass die Μοῖραι hier nicht mehr im ursprünglichen Sinne streng als Schicksalsgöttinnen aufgefasst sind, sondern, der Lichtgöttin Selene angeglichen, geradezu Zeitgottheiten[2]) geworden sind, ist sofort zu erkennen. „Lichtgöttin, Schicksalsgöttin, Mondgöttin, Himmelskönigin —: immer mehr flossen alle mächtigen Göttinnen zu einer grossen Weltherrscherin zusammen.“ (Dieterich, Abraxas pag. 102). Gewiss war die Astrologie bei der weiteren Ausbildung dieser Vorstellungen stark beteiligt.

Aus welchem orphischen Gedicht stammen nun diese Benennungen der Mondgöttin? Es liegt wohl nichts näher, als an die Ephemeris zu denken, in der ja nach dem Prooemium die ἐπωνυμίαι Μήνης standen. Schon Lenz hat in seiner Dissertation pag. 32 die Vermutung ausgesprochen, dass die obige Klemens-Stelle den orphischen Ἔργα καὶ Ἡμέραι zuzuweisen sei. Damit geht er jedoch offenbar zu weit. Richtiger und viel wahrscheinlicher dürfte die Annahme sein, dass die besprochenen Bezeichnungen des Mondes aus der orphischen Ephemeris stammen. Damit ergibt sich auch ein bestimmter Anhalt für die zeitliche Fixierung des Gedichtes. Epigenes, aus dessen Schrift über die orphische Poesie Klemens die obigen Bruchstücke mitteilt, lebte sicher im alexandrinischen Zeitalter;[3]) dass er freilich vor Kallimachos gelebt habe, wie Lobeck nach anderer Vorgang annimmt, ist von P. Tannery[4]) mit guten Gründen bestritten worden. Sicher hat er aber vor Plinius und Seneca und wohl auch vor Poseidonios gelebt. Wenn also die obige Vermutung sich bestätigen sollte, so würde damit für die Ephemeris eine verhältnismässig frühe Entstehungszeit gesichert sein.

---

[1]) λευκοστόλοι als Beiwort der Moiren fehlt bei Bruchmann, Epitheta Deorum (Erg.-Heft zu Roschers Lexikon). Über die mythische Vorstellung vergleiche besonders Dieterich, Abraxas pag. 102.

[2]) Vergl. auch Dieterich, Abraxas pag. 104 f. Reitzenstein, Poimandres pag. 259, Anm. 4.

[3]) Vergl. Lobeck, Aglaophamus I pag. 340 f.

[4]) Rev. de philol. 21 (1897) pag. 182 ff. Tannery liest bei Harpokration statt ὡς Ἐπιγένους vielmehr ὡς Ἐπιγένης und kommt zu dem scharfsinnig begründeten Schluss, dass Epigenes gerade später als Kallimachos sei.

Nach dem Abschnitte über die Bezeichnungen des Mondes folgte die eigentliche Lehre von den glücklichen und unglücklichen Tagen. Wie der Dichter seinen Gegenstand behandelt hat, ergibt sich aus Tzetzes, Komm. zu Hesiods Ἔργα καὶ Ἡμέραι Vers 763 (= Abel fr. 26): Κατάρχεται γοῦν (d. h. Hesiod) καί φησιν ὁποία τούτων ποίῳ τῶν ἔργων καθέστηκε χρήσιμος, κἂν δεινῶς (?) καὶ συγκεχυμένως καὶ κακοζήλως ἔτι δὲ καὶ ψευδῶς καὶ οὐχ ὥσπερ ὁ μέγας Ὀρφεὺς διδασκαλικῶς τε καὶ τεταγμένως καὶ κατ᾽ εὐκρίνειαν καὶ τὸ πλέον τεχνικωτέρως καὶ ἀληθῶς. Die Worte διδασκαλικῶς, τεταγμένως, κατ᾽ εὐκρίνειαν (vergl. auch ἀκριβῶς Tzetzes, Chil. XII Vers 147), τεχνικωτέρως erinnern unwillkürlich an das, was Tzetzes im Kommentar zu Hesiods Ἔργα καὶ Ἡμέραι Vers 568, die orphische Georgia und Dodekaeteris charakterisierend, sagt (Ὀρφεὺς μαθηματικῶς — d. h. astrologisch — πάντα παρακελεύεται δρᾶν κ. τ. λ.) und zeigen, dass immerhin ein grosser Unterschied besteht zwischen unserer Ephemeris und Hesiods Ἡμέραι. Die astrologische Schablone der ersteren ist deutlich gekennzeichnet. Nach dieser allgemeinen Charakterisierung führt Tzetzes mit den Worten ἐκεῖνος μὲν γὰρ οὕτως φησί die ersten Verse an:

Πρῶτον μὲν πρώτῳ ἐνὶ ἤματι φαίνεται Ἄρης,
Μήνη τ᾽ εἰς Ἄρην[1]) ἐπιτέλλεται· ἴσχεο δ᾽ ἔργων.
<. . . . . .>
Τήνδε γὰρ ἐξανύσασα φύσιν δίκερων ἀναφαίνει.
<. . . . . .>
Αὐτὰρ ἐπὴν τρίτον ἦμαρ ἀπόπροθεν ἠελίοιο,
Πᾶσιν ἐπιχθονίοισι φυτοσπόρου αἰτίη ἀλκῆς.
Τετράδι δ᾽ αὐξομένη πολυφεγγέα λαμπάδα τείνει.

Καὶ καθεξῆς πέντε ἓξ[2]) ἑπτὰ μέχρι τῆς τριακοστῆς· οὗτος δὲ (ὁ Ἡσίοδος) τριακοστὴν λέγει ἔννην. Es ist jedoch unmöglich,

---

[1]) Μήνη δ᾽ εἴς τ᾽ Ἄρην die Hss. φαίνετ᾽ ἀραίη / Μήνη, ὅτ᾽ εἰς Ἄρην Lobeck.

[2]) Ob die Charakteristik des sechsten Tages der Vers „ἕκτῃ ἐν ἠριγενεῖ, ῥοδοδακτύλῳ, ἀργυροπέζῃ“ einleitete, den Tzetzes im Kommentar zur Ilias pag. 26 als orphisch zitiert (bei Abel fr. 283), lässt sich nicht sagen.

dass mit so wenig Versen schon die ersten vier Tage vollständig abgetan waren; vielmehr scheint Tzetzes, seinem Zwecke entsprechend, für jeden Tag nur das angeführt zu haben, was ihm die Gelehrsamkeit seines Orpheus, d. h. seine Beachtung der jeweiligen Stellung des Mondes zur Sonne oder ihres allmählichen Wachstums zu zeigen geeignet war. Das ergibt sich auch daraus, dass in der vorliegenden Fassung das τήνδε am Anfang des dritten Verses gar keinen Bezug hat; denn auf μήνη kann es nicht gehen, weil dies Subjekt des Satzes ist. „Sie offenbart, nachdem sie dies vollendet hat, ihre zweigehörnte Natur" (sieh das oben über μονόκερως βοῦς Bemerkte). Das τήνδε muss also notwendig den ersten Tag bezeichnen, also auf ein ἡμέρα zurückgehen, das jetzt fehlt. Durchaus unklar ist ferner, auf was für einen Gedanken oder Satz das γὰρ gehen soll; auch das deutet auf den Ausfall eines oder mehrerer Verse hin. Der zweite Tag heisst in dem Selenodromion Catal. IV pag. 142 φωσφόρος (in der andern Monatsephemeris Catal. III pag. 32 ist beim zweiten Tag angegeben Φωσφόρος ἐγεννήθη). Am dritten Tage sind τὰ γεννώμενα (γινόμενα die Hs) τρόφιμα;[1]) diesem entspricht das orphische φυτοσπόρου ἀλκῆς. Beim vierten Tag heisst es dort αὔξει, bei Orpheus αὐξομένη. Zu dem Wortlaut des vierten Verses „αὐτὰρ ἐπὴν τρίτον ἦμαρ" ist der merkwürdig anklingende Versanfang des alten Kleostratos von Tenedos ἀλλ' ὁπόταν τρίτον ἦμαρ (bei Diels, Fragm. d. Vorsokrat. pag. 506) zu vergleichen; es wäre immerhin beachtenswert, wenn hier eine Nachwirkung der alten astronomischen Poesie sich bemerken liesse.[2]) In den schwierigen zwei ersten Versen scheint das doppelte Ἄρης zunächst befremdend. Aber auch wenn man mit Lobeck zu φαίνετ' ἀραίη ändert oder besser etwa ἄωρος (denn man sieht sie ja in Wirklichkeit noch gar nicht; vergl. z. B. Schol. zu Arat Vers 735), bleibt das εἰς Ἄρην

[1]) Dagegen Catal. III pag. 32 heisst es beim dritten Tag τὰ γεννώμενα δύστροφα καὶ βαρύθυμα καὶ ἐφίορκα καὶ ἐπιλοίδορα κ. τ. λ.

[2]) Der gelehrte Aristarchschüler Parmeniskos hat ihn wohl noch im Original vor Augen gehabt; jedenfalls ist durch dessen Hand vermutlich alle unsere Kenntnis jenes alten Poeten gegangen. Vergl. Boll, Sphaera pag. 192 f.

ἐπιτέλλεται unverständlich. Was heisst das: „der Mond wird zu Ares sichtbar“ oder „entsteht nach Ares hin“? Es lässt sich kaum übersetzen. Und die folgenden Verse zeigen ja deutlich, dass es sich hier nur um eine Aufzählung der Monddtage ohne alle nähere Differenzierung nach der besonderen Stellung der übrigen Planeten handelt (vergl. bes. Vers 4 f.). Was soll hier also der Planet Mars? Der Name Ἄρης wird erst klar durch Betrachtung des nächsten Fragments.

Vom 17. Tag berichtet Proklos im Kommentar zu Hesiod Vers 804: Εἰ δὲ ὥς φησιν Ὀρφεὺς τῇ Ἄτῃ ἀνεῖται ἡ ἑπτακαιδεκάτη καὶ διὰ τοῦτο τῇ τε τομῇ τῆς ὕλης ἐστὶν οἰκεία καὶ τῇ τοῦ καρποῦ γυμνώσει τῶν περικαρπίων, ὁ Ἡσίοδος οὐκ ἀμούσως τούτοις τοῖς ἔργοις ἀνῆκε τὴν ἡμέραν. Es ist sehr bemerkenswert, dass der Ἄτη — sie ist doch offenbar personifiziert gedacht — der 17. Tag[1]) überlassen wird; sie tritt hier also wirklich im eigentlichsten Sinn unter die ἔργ' ἀνθρώπων wie es in dem Mythus Homer T 131 heisst. Ganz entsprechende Personifikationen hat nun auch das oben Seite 34 Anm. mit Melampus in Zusammenhang gebrachte Selenodromion Catal. III 32ff.: am 2. Tag wird Φωσφόρος geboren, am 3. Ἄνεμοι καὶ Θυμοί, am 5. Ἑρμηνεία, am 9. Χάριτα, am 10. Πλοῦτος, am 11. Μνημοσύνη, am 12. Δικαιοσύνη, am 14. Ἐλπὶς παὶ Ἔννοια, am 17. Ὕπνος καὶ Θάνατος, am 18. Ἀλήθεια, am 25. Ὑπερηφάνεια, am 28. Ἡμέρα (?), am 30. Πλοῦτος καὶ Τύχη. Aber daneben stehen auch die Geburtstage wirklicher Götter, Artemis, Apollon, Poseidon, Dionysos, Hephaistos u. a. verzeichnet, vielleicht auch der Hera, wenn so statt Ἡμέρα zu lesen ist, und so auch des Ἄρης, hier am 24. Monatstag. Und damit erklärt sich nun auch, was φαίνεται Ἄρης im ersten Vers bedeutet. Es ist

[1]) Beachtenswert ist auch die Charakteristik des 17. Tages im Selenodromion Catal. III pag. 36, 12ff.: Ὕπνος καὶ Θάνατος ἐγεννήθησαν. Σόδομα καὶ Γόμορρα κατεστράφησαν· αὕτη ἡμέρα χαλεπὴ καὶ ἐπικίνδυνός ἐστιν· εἰς ὁδὸν μὴ ἐξέλθῃς, εἰς πρᾶγμα μὴ ἐπιχειρήσῃς· ταύτῃ τῇ ἡμέρᾳ φυλάττου ἀπὸ παντὸς πράγματος . . . . . τὰ γεννώμενα ἐπίνοσα καὶ δύστυχα καὶ ἐπικίνδυνα καὶ ὀλιγοχρόνια ἔσονται. ὁ ἀρξάμενος νοσεῖν ταχέως τελευτήσει. Also durchaus ein Tag des Unheils.

nicht das Erscheinen des Planeten, sondern die Geburt des Gottes am ersten Monatstag gemeint, ein Geburtstag, der ausgezeichnet zum dies natalis des Mars am ersten März passt (sieh Roscher im Lexikon II 2399). Und somit wird auch das μήνη τ' εἰς Ἄρην ἐπιτέλλεται verständlich: der eintägige Mond ersteht für Ares. Dadurch ist auch die scharfsinnige Vermutung Lobecks, Aglaoph. I. pag. 434, in der Ephemeris sei auch angegeben gewesen, welcher Gott geboren sei, vollauf als richtig bestätigt. Freilich, welche Tage in unserem Gedicht den betreffenden Gottheiten (und Personifikationen?) zugeteilt waren, lässt sich im einzelnen nicht mehr mit Bestimmtheit erkennen. Dass der siebte Tag, wie im orphischen Kult überhaupt (vergl. besonders H. Diels in der Festschr. für Th. Gomperz pag. 8ff. und Roscher im Philol. 60, 1901, pag. 360ff. und Die Sieben- und Neunzahl im Kultus und Mythus der Griechen, Leipzig 1904), auch im Selenodromion Catal. cod. astrol. III pag. 33, 26, auch in der orphischen Ephemeris als Geburtstag Apollos bezeichnet war, wie Lobeck (Aglaoph. I pag. 428) annahm, wird man wohl kaum bezweifeln können. Man wird deshalb Lobecks Folgerung, der Vers „ἑβδόμῃ, ἣν ἐφίλησεν ἄναξ ἑκάεργος Ἀπόλλων" (bei Abel fr. 148) den Lydus, de mensibus II 11 als orphisch anführt, sei unserer Ephemeris zuzuzweisen, eine gewisse Wahrscheinlichkeit nicht absprechen dürfen.

Der 30. Tag gilt dem Verfasser der Ephemeris als im allgemeinen unheilbringend: Tzetzes, Komm. zu Hesiods Ἔργα καὶ Ἡμέραι Vers 764: Καὶ τὴν τριακοστὴν δὲ ἡμέραν οὗτος ἀγαθὴν λέγει, ἣν Ὀρφεὺς φαύλην πᾶσιν ἔργοις φησί, δοσοληψίαις δὲ μόναις ἐσθλήν. Es mag genügen, daran zu erinnern, dass der 30. Tag in Athen dem Andenken der Toten geweiht war und dass an ihm besonders der Hekate Opfer gebracht wurden. Die Erklärung dafür, weshalb im ps.-orphischen Gedichte der 30. Tag gerade für δοσοληψίαι geeignet gilt, gibt uns das Selenodromion Catal. III pag. 39, in dem dieser Tag als der Geburtstag des Πλοῦτος und der Τύχη bezeichnet ist. Hier und in der andern Ephemeris Catal. IV pag. 145 ist er deshalb auch günstig zum πωλεῖν und ἀγοράζειν.

Das sind die bis jetzt bekannten Fragmente. Ein nochmaliger Überblick lehrt, dass wir es hier mit einem mystisch-astrologischen Produkte zu tun haben, das zwei Abteilungen umfasst haben muss: die ἐπωνυμίαι Μήνης und die διακρίσεις der glücklichen und unglücklichen Tage. Einen sehr grossen Umfang kann es nicht gehabt haben, schwerlich viel mehr als ca. 150 Verse.

Zum Schluss kann ich noch ein versprengtes, nicht uninteressantes Bruchstück hier mitteilen, das Boll im cod. Monac. gr. 287 fol. 19v f. fand und von dem er mir auf meine Bitte seine Abschrift zusandte (vergl. demnächst auch den Abdruck in Catal. cod. astrol. VII p. 101). Fol. 19v steht nur der Titel: περὶ τῶν τῆς Σελήνης ἡμερῶν. Fol. 20r folgen nun die glücklichen Tage zuerst nach Hesiod, dann nach Orpheus: Ἡσιόδου εὔχρηστα (sic!) τῆς Σελήνης ἡμέραι αὗται· δ΄ ζ΄ η΄ θ΄ ια΄ ιβ΄ [ις΄] ιζ΄ [ιη΄] ιθ΄ κ΄ κζ΄ λ΄. Ὀρφέως πεφωτισμέναι[1]) καὶ εὔχρηστα (sic!) τῆς Σελήνης αὗται [α΄] β΄ γ΄ ζ΄[2]) θ΄ ια΄ ιγ΄ ιδ΄ ις΄ [ιζ΄] ιθ΄ κ΄ κγ΄ κς΄ κη΄. Ἐν ταύταις ὥς φησιν Ὀρφεὺς καὶ Ἡσίοδος ἅπασα ἀρχὴ εὐθετεῖ.[3]) Wenngleich sicher ist, dass die Zahlen nicht alle verlässig überliefert sind, so ist es doch erfreulich, wahrzunehmen, dass unsere Kenntnis von dem orphischen Gedicht, soweit wir sie Tzetzes verdanken, durch dieses Fragment hie und da bestätigt und sogar erweitert wird. Von besonderer Wichtigkeit ist, dass auch im Münchner Bruchstück der 30. Tag nicht zu den günstigen gerechnet wird. Das spricht immerhin für die Verlässigkeit der Hand-

---

[1]) Vergl. unten Seite 71 den Nachtrag zu Seite 32, 13.

[2]) Vergl. zum 7. Tage das oben besprochene fr. 148 Abel,

Ἑβδόμη, ἣν ἐφίλησεν ἄναξ ἑκάεργος Ἀπόλλων.

Die Vier- und die Zehnzahl, die für den pythagoreisierenden Ἱερὸς λόγος so wichtig ist (vergl. fr. 143 Abel, sieh oben Seite 18, 1) ist in der obigen Liste der glücklichen Tage nicht vertreten.

[3]) Der in der Handschrift folgende Satz καὶ χρὴ ἀφορᾶν πρὸς τὰ σχήματα τῆς Σελήνης καὶ τοὺς τύπους αὐτῆς καὶ τὰς συναφείας καὶ τὰς ἀπορροίας (ἀπορίας die Handschrift) καὶ τοὺς καλοποιοὺς τῶν ἀστέρων καὶ τοὺς συλληπτικούς bezieht sich augenscheinlich nicht mehr auf die orphischen Ἡμέραι. Vergleiche unten Seite 48; die Georgia handelte kurz auch von den Stellungen der Σελήνη zu den Planeten etc.

schrift. Von grosser Wichtigkeit ist ferner, dass das Anekdoton den Beweis erbringt, dass Ps.-Orpheus in der διάκρισις der guten und schlechten Tage ziemlich stark von Hesiod abweicht. Nur bei fünf Tagen herrscht Übereinstimmung. Wenn nun in unserer Ephemeris diese oder jene hesiodeische Wendung nachklingt (besonders Abel fr. 27; dazu Hesiod Ἔργα καὶ Ἡμέραι Vers 807 f. . . . ὑλοτόμον τε ταμεῖν θαλαμήια δοῦρα / νήια τε ξύλα πολλά, τά τ' ἄρμενα νηυσὶ πέλονται), so beweist das immer noch nicht, dass die Ephemeris von dem Poeten als Gegenstück zu Hesiods Ἡμέραι beabsichtigt war. Ausser den vielen sachlichen Abweichungen widerspricht die ganze Gliederung und der Aufbau der Ephemeris dieser Ansicht.

Als Abfassungsort darf vielleicht Ägypten vermutet werden, wo auch der Papyrus Mimaut entstanden ist. Über die Zeit ist oben Seite 39 eine Vermutung mitgeteilt worden. Noch ein Umstand ist sicherlich beachtenswert: dass sich in dem Gedichte noch keine Spur von der siebentägigen Planetenwoche zeigt; vergl. Kroll, N. Jahrb. f. d. kl. Altert. VII (1901) pag. 560 ff. und E. Maass, Tagesgötter pag. 265 ff. Es ist auch darnach anzunehmen, dass es dem alexandrinischen Zeitalter angehört.

III. Die Georgia.

Fragmente aus einem orphischen Gedichte landwirtschaftlichen Inhalts zitiert Tzetzes mehrfach. Die Hauptstelle befindet sich in der Vorrede seines Hesiodkommentars pag. 18 Gaisford (= Abel fr. 11): Ἡσιόδου Ἔργα καὶ Ἡμέραι τὸ βιβλίον ἐπιγέγραπται ἤτοι διδασκαλία γεωργίας καὶ ἡμερῶν, καθ' ἃς δεῖ τόδε καὶ τόδε ποιεῖν. Οὕτω δὲ ἐπιγέγραπται πρὸς ἀντιδιαστολὴν τῶν ἑτέρων αὐτοῦ πεντεκαίδεκα βίβλων Ἀσπίδος, Θεογονίας, Ἡρωογονίας, Γυναικῶν Καταλόγου καὶ λοιπῶν ἁπασῶν· ἔτι δὲ καὶ πρὸς ἀντιδιαστολὴν τῶν τοῦ μεγάλου Ὀρφέως Ἔργων καὶ Ἡμερῶν, ὧν Ἔργων Ὀρφέως ἤτοι τοῦ περὶ Γεωργίας οὕτως ἐστὶν ἡ ἀρχή[1])

[1]) Vergleiche mit diesem Prooemium Maximos Vers 456—543. Sieh auch unten Seite 51 ff.

Εἰ δὲ γεωπονίης σε φιλομβρότου ἵμερος αἱρεῖ
Καί τ' ἐπὶ χρυσείης γενεῆς ἐντύνεαι ἔργα,
Γαῖαν ἐπὶ ζείδωρον ἄγων εὐκαμπὲς ἄροτρον,
Ἢ γύροις ἔνι κλῆμα Μεθυμναίου λελίησαι
Κατθέμεναι, καὶ λαρὸν ὀπώρης εἶδαρ ἑλέσθαι
Ἱμείρεις σκαπάνῃ τε λαχήμεναι ἄμβροτον αἶαν·
Αὐτίκα δή τοι πᾶσαν ἐτητυμίην καταλέξω,
Ὅππως ἂν πανδῖα Σεληναίη πεπίθοιτο
Ὄμπνιά σοι Δήμητρος ἀερσινόοιό τε Βάκχου
Δῶρ' ἀναπεμπέμεναι καὶ ἐπηετανὸν ὄλβον ὀπάζειν.

Καὶ τῶν μὲν Ἔργων Ὀρφέως οὕτως ἐστὶν ἡ ἀρχή. Wenn wir das durchaus nicht ungewandte Prooemium bis auf die drei letzten Verse lesen, erwarten wir eine poetische Schilderung der landwirtschaftlichen Tätigkeit und Arbeiten, werden aber schon durch den 8. Vers (Erwähnung der Σελήνη) und noch mehr durch die bezeichnende Charakteristik, die Tzetzes, Komment. zu Hesiods Ἔργα καὶ Ἡμέραι Vers 568 (= Abel fr. 12), von diesem Gedichte entwirft, aufgeklärt: Καὶ οὕτως μὲν ὁ Ἡσίοδος τυχαίως καὶ ἁπλῶς φησιν ἀροτριᾶν τε καὶ φυτεύειν καὶ σπείρειν καὶ κλαδεύειν καὶ πλεῖν καὶ γαμεῖν καὶ τὰ ὅμοια. Ὀρφεὺς δὲ μαθηματικῶς πάντα παρακελεύεται δρᾶν. Οἷον Σελήνης τρεχούσης περὶ Παρθένον πάντα φυτεύειν πλὴν μόνων ἀμπέλων· μισεῖ γὰρ ἡ Παρθένος τὴν ἄμπελον διὰ τὸν πατέρα Ἰκάριον. Wir haben also auch in der orphischen Georgia eine rein astrologische Schablonenarbeit zu erblicken, in der nach dem Umlauf der Selene durch die zwölf Zodiakalzeichen die Vornahme der landwirtschaftlichen Arbeiten angegeben war. Schon diese eine Erkenntnis genügt, um sich zu überzeugen, dass auch hier von einer Nachahmung der hesiodeischen Ἔργα nicht gut die Rede sein kann, es sei denn in einzelnen dichterischen Wendungen, für die er hergehalten haben mag; aber sachlich ist freilich volle Verschiedenheit da.

Versuchen wir nun, nach Tzetzes' Angaben das Gedicht so weit als möglich wieder herzustellen! Im Gedichte περὶ γεωργίας des Maximos folgt unmittelbar auf das Prooemium Vers 466 εἰ μὲν γὰρ στείχῃσιν ἐπ' Ἀρνειοῖο θοοῖο (d. h. Σελήνη),

den Tzetzes im Iliaskommentar pag. 33, 14 als orphisch anführt (bei Abel fr. 19). Er stammt offenbar aus einem astrologischen Gedicht, wahrscheinlich aus dem orphischen περὶ γεωργίας, obwohl zugegeben werden muss, dass er ebensogut in jedem andern astrologischen Gedicht auch gestanden haben kann (vergl. z. B. Maximos Vers 145, 325, 568. (Sieh auch Lobeck, Aglaoph. I pag. 422). Die Ergänzung zum oben besprochenen Fragment bringt Tzetzes Chil. IV 128: Μέμνηται ταύτης [d. h. der Ἠριγόνη][1] καὶ Ὀρφεὺς ἐν Γεωργίᾳ γράφων·

Ἀστραίη κούρη δὲ πέλει πρὸς ἅπαντα φερίστη
Σπέρματα, καὶ δὲ φυτοῖσιν ἐναίσιμος, ἔν τε βόθροισι
Βάλλειν ἔρνεα πάντα, τά τε δρυὸς ἄκρα λέγονται,
Οἴνας δ' ἐξαλέασθαι, ἐπεὶ στυγέει περίαλλα
Ἰκαρίου κούρη ληνοὺς καὶ ἀδευκέας οἴνας,
Μνωομένη, ὅσα λυγρὰ Διωνύσοιο ἔκητι
Ἀκταῖοι μήσαντο μέθῃ δεδμημένοι αἰνῇ
Ἰκάριον, καί μιν στυφελαῖς κορύνῃσι δάΐξαν
Σφαλλόμενοι δώροισι χοροιμανέος Βάκχοιο.[2])

Dass in der orphischen Georgia der Mythus von Erigone kurz behandelt war, ist interessant und muss für die zeitliche Fixierung des Poems betont werden. Der Verfasser hat sich offenbar von des Eratosthenes bewunderter Schöpfung anregen lassen. Es spricht kaum etwas gegen die Annahme, dass das Gedicht noch in alexandrinischer Zeit abgefasst wurde. Bei dieser Gelegenheit darf noch auf ein anderes orphisches Fragment (Abel 269) hingewiesen werden, in dem ebenfalls von

---

[1]) Über Erigone, die trauernde Ikariostochter, vergl. E. Maass, Analecta Eratosthenica pag. 93 ff. („de Eratosthenis Erigone"). Wie Erigone wurde auch die Astraia in hellenistischer Zeit mit dem Sternbild der Jungfrau identifiziert; vergl. Stoll bei Roscher s. v., Wernicke bei Pauly-Wissowa s. v., Dieterich, Abraxas pag. 108 ff. und ganz besonders Kaibel, Aratea, Hermes 29 (1894) pag. 85 f. Maximos nennt das Sternbild der Jungfrau bald Ἀστραία bald Ἰκαριώνη, bald Δίκη (Moeller, Studia Maniliana, pag. 7; Boll, Sphaera, pag. 156).

[2]) χοροιμανέοιο Βάκχοιο die (Tzetzes-) Handschriften. χοροιμανέος Βάκχοιο Lobeck.

Ikarios und Erigone die Rede war. Zu Virgils Georgica II 389 „tibique oscilla ex alta etc.“ gibt Servius (Bd. III pag. 253 f. der Ausgabe von Thilo) von oscilla[1]) zwei etymologische Ableitungen und bringt mit der ersten auch den Erigonemythus in Verbindung. Die zweite Ableitung setze ich ganz her: „Alii dicunt oscilla esse membra virilia de floribus facta, quae suspendebantur per intercolumnia ita, ut in ea homines, acceptis clausis personis, impingerent et ea ore cillerent, id est moverent, ad risum populo commovendum. Et hoc in Orpheo lectum est“ (das Folgende gehört nicht mehr hieher). Der letzte Satz heisst doch wohl: auch dies steht im Orpheus, oder in einem orphischen Gedicht. Also müssen wir schliessen, auch das Vorausgehende stammt aus einem orphischen Gedichte. Die Georgia kann nicht in Betracht kommen, vielleicht die Ἀστρονομία. Auch die Σφαῖρα (vergl. Abel fr. 182) ist nicht ausgeschlossen.

Noch ein letztes, nicht unwichtiges Bruchstück der Georgia teilt uns Tzetzes im Kommentar zu Hesiods Ἔργα καὶ Ἡμέραι Vers 778 (= Abel fr. 13) mit: Ὀρφεὺς δὲ ἐκεῖνος ὁ Θράκιος ἐν τῇ περὶ Γεωργίας οὐ τὴν ἁπλῶς ἡμέραν τῆς Σελήνης τὴν τοιάνδε λέγει λυσιτελῆ ἢ καὶ ἀνόνητον, ἀλλ᾽ ὅταν τοιῶσδε σχηματισθῇ καὶ συντρέχῃ ζῳδίοις τε καὶ τοῖς ἀστράσιν. Daraus ergibt sich mit Sicherheit, dass das orphische Gedicht, ähnlich wie Maximos Vers 530—543, einen wohl nicht sehr umfangreichen Abschnitt enthalten hat, der von den Stellungen der Selene zu den Planeten und von den davon ausgehenden Wirkungen und Einflüssen handelte.

Das ist alles, was wir der Georgia ganz sicher zuweisen können. An wen das Gedicht gerichtet ist, lässt sich, wie schon oben Seite 20, Anm. 1 und 36 bemerkt, nicht mit Bestimmtheit sagen. Es liegt sehr nahe, an Musaios zu denken, aber das ist lediglich eine Vermutung. Lenz hat l. c. pag. 15 gemeint: „Quod Tzetzes hos versus Ἔργων initium vocat, non ita accipiendum ac si plane nihil antecesserit. Nam versus 1 εἰ δὲ etc. nos admonet

[1]) Vergl. auch die Germanicusscholien pag. 67, 5 und 169 Breysig.

prooemii, quod a Tzetza omissum est. In quo dedicaverat haud dubie carmen Musaeo, cui sacras quoque ἡμέρας esse voluit.“ Diese Hypothese scheitert an den Worten des Tzetzes, der die betreffenden Verse klar als die ἀρχὴ Ἔργων ἤτοι τοῦ περὶ Γεωργίας bezeichnet. Daran ist nicht zu rütteln. Freilich, das muss zugegeben werden, dass das δέ[1]) im ersten Vers an irgend ein vorausgegangenes Gedicht angeknüpft hat, ähnlich wie auch dem orphischen Gedichte περὶ σεισμῶν irgend ein anderer λόγος vorausgegangen sein muss (Φράζεο δὴ καὶ τόνδε λόγον, τέκος).

Die Georgia, Ephemeris und Dodekaeteris fasst man gewöhnlich unter dem Haupttitel Ἔργα καὶ Ἡμέραι zusammen und beruft sich dafür auf Tzetzes, Prooem. zu Hesiods Ἔργα καὶ Ἡμέραι pag. 18 Gaisford (die ganze Stelle ist oben Seite 45f. abgedruckt). Hier sagt Tzetzes nämlich: „Hesiods Ἔργα καὶ Ἡμέραι sind so betitelt zur Unterscheidung von seinen übrigen 15 Büchern und dann auch zur Gegenüberstellung gegen die Ἔργα καὶ Ἡμέραι des grossen Orpheus.“ Das ist augenscheinlich wertlos. Dann fährt er fort: „ὧν Ἔργων Ὀρφέως ἤτοι τοῦ περὶ Γεωργίας οὕτως ἐστὶν ἡ ἀρχή . . . .“ Ausser dieser verworrenen Stelle spricht Tzetzes niemals mehr von orphischen Ἔργα καὶ Ἡμέραι, sondern stets nur von Γεωργία, Ἐφημερίδες, Δωδεκαετηρίδες als Einzelgedichten. Das abschliessende Urteil Lobecks über diese Frage, Aglaoph. I pag. 416, lautet also: . . . . „Statuimus Dodecaeterides partem fuisse eius carminis, quod Γεωργία vocatur et altero nomine Ἔργα. Quae cum unica ratio sit varios Orphicorum poematum titulos et prooemia componendi, sic concludo unum grandiusculum opus generatim Ὀρφέως Ἔργα καὶ Ἡμέραι inscriptum duo comprehendisse poemata, quorum prius Ἔργα et interdum a potiore parte περὶ Γεωργίας nuncupatum Dodecaeterides sibi adiunctas haberet, posterius autem nominaretur Ἡμέραι sive Ἐφημερίδες, planeque simile esset Ephemeridi mathematicae, qualem Juvenalis VI 569, Plinius XXIX 1 (vol. IV pag. 224, 24 ed. Detlefsen) et Ammianus

[1]) Vergl. unten Seite 68.

Marcellinus[1]) XXVIII 4, 24 (pag. 416 ed. Eyssenh. 1871.) significant .... Utrum autem haec tria carmina ab eodem poeta condita et uno filo deducta an a Criticis ad unius perpetui operis formam revocata fuerint, interpositis eiusmodi exordiis, quibus unum ad alterum referretur et quasi agglutinaretur, id scire nemini concessum; sed ipsum illud εἰ δὲ γεωπονίης sermonis continuati indicium praebet." Da durch die Einzeluntersuchung oben nachgewiesen ist, dass die Dodekaeteris kein Teil der Georgia war, sondern, wie die Ephemeris und die Georgia, ein selbständiges Gedicht, ist Lobecks Hypothese hinfällig geworden. Somit bedarf auch Baumstarks Versuch, Γεωργία als Haupttitel und -Teil „eines Sammelwerkes mit verschiedenen Unterabteilungen und Untertiteln" nachzuweisen, wohl keiner besonderen Widerlegung mehr. Zudem liesse sich mit Lobecks Annahme eines „grandiusculum opus generatim Ὀρφέως Ἔργα καὶ Ἡμέραι inscriptum" schwer die unbestreitbare Tatsache vereinen, dass Proklos in seinem Hesiodkommentar von diesem opus auch nicht das mindeste weiss, dass ferner die gesamte antike Tradition, Klemens Alexandrinus, Strom. I cap. 21 und Suidas, von Orpheus weder Ἔργα καὶ Ἡμέραι noch eine Γεωργία kennt. Laskaris zitiert zwar Proleg. in Orph. in Marm. Taurin. pag. 98 (abgedruckt bei Abel pag. 140) von Orpheus Γεωργικά. Aber er kommt ernstlich als Zeuge nicht in Betracht. Denn wie er im übrigen Teil den Suidasartikel wörtlich abgeschrieben hat, so bezieht er hier seine Weisheit offenbar von Tzetzes, dessen eigene Angabe über die orphischen Ἔργα καὶ Ἡμέραι durchaus verworren und widerspruchsvoll ist. Diese haben niemals und nirgends existiert als in der Phantasie des Tzetzes, der dem hesiodeischen Gedicht ein orphisches gegenüberstellen wollte. Er fand von Proklos in dessen Hesiodkommentar die orphische

[1]) Die interessante Stelle mag ganz abgedruckt werden: „Multi .... negantes esse superas potestates in caelo, nec in publico prodeunt nec prandent nec lavari arbitrantur se cautius posse, antequam ephemeride scrupulose sciscitata didicerint, ubi sit uerbi gratia signum Mercurii, vel quotam Cancri sideris partem polum discurrens optineat Luna".

Ephemeris benutzt, verband mit dieser die Georgia und legte ihnen einfach aus eigener Willkür den Titel Ἔργα καὶ Ἡμέραι bei, der nur dann passen würde, wenn wir in der orphischen Georgia nicht eine öde astrologische Schablonenarbeit, sondern eine wirkliche Nachahmung oder Umdichtung von Hesiod[1]) vor uns hätten. Mehr als einige dichterische Wendungen und Gemeinplätze (sieh oben Seite 23, 45!) hat der orphische Poet aus Hesiod nicht übernommen. Rein sachliche Nachahmung fehlt, abgesehen von Fragm. 16 und 27 Abel (sieh oben Seite 23 u. 45), so gut wie vollständig. Ἔργα καὶ Ἡμέραι als Titel eines grossen orphischen Gedichtes sind sonach aus der Litteraturgeschichte zu streichen. Freilich der Gedanke, ob nicht trotzdem diese Einzelgedichte mit mehreren anderen in einem, wenn auch ganz losen Zusammenhang standen, ist nicht schlechthin abzulehnen. Auf diese Frage werde ich jedoch erst unten ausführlicher zu sprechen kommen.

Es erübrigt nunmehr, noch eine schwierige Frage in Kürze zu behandeln. In dem astrologischen Gedichte des Maximos περὶ καταρχῶν findet sich Vers 456—543 auch ein Abschnitt περὶ γεωργίας, der deutlich in zwei Teile (456—529 und 530—543) zerfällt. Die auffallende Tatsache, dass das Prooemium (Vers 456 bis 465), ferner Vers 466 und die Angaben der Landarbeiten im Zeichen der Jungfrau (Vers 488—496) fast wörtlich mit den eben behandelten orphischen Bruchstücken (Abel fr. 11, 19 und 12)

---

[1]) wie Albr. Dieterich, Abraxas pag. 127 und Nekyia pag. 193 und Ed. Meyer, Geschichte des Altertums II pag. 738 (vergl. auch 746) u. a. annehmen. Wenn daher in der landwirtschaftlichen Fachlitteratur, z. B. bei Plinius, Columella, Palladius, in den Geoponika, von dem orphischen Produkt gar keine Notiz genommen wird, so braucht man sich darüber nicht sehr zu wundern. Am ehesten könnte man noch von Plinius, wie die Benutzung von Praxidikus und Zoroaster u. ä. zeigt, Benutzung des orphischen Produktes erwarten. Die von Dieterich herangezogene Stelle aus Proklos in Platon. rempubl. II pag. 74, 28 Kroll (vergl. Vari, Nova fragmenta Orphica, Wiener Stud. XII pag. 22) die von den τρία γένη handelt, ist zwar ebenfalls ein Beispiel zur Hesiodnachbildung in orphischen Gedichten (ebenso wie das neue Fragment ebd. II 53, das den Prometheusmythus angeht) gehört aber, wie kaum bemerkt zu werden braucht, nicht zu der Γεωργία.

übereinstimmen, veranlasste P. Wesseling[1]) und Tyrwhitt[2]) zur Annahme, das von Tzetzes erwähnte orphische Gedicht Ἔργα καὶ Ἡμέραι und das des Maximos[3]) seien identisch, einige orphische Fragmente aus diesem Gedicht, die sich bei Maximos nicht finden, hätten wohl am verlorenen Anfang von dessen Gedicht gestanden, das verstümmelt überliefert sei. Dem gegenüber erklärte Lobeck, Aglaoph. I pag. 424: „adducor, ut carmen illud, quod Tzetzae Orpheo tribuunt, a Maximo non compositum, sed exscriptum multis locis et compilatum censeam.“ Zustimmend äusserte sich Baumstark, Philol. 53 (1894) pag. 687, während sich A. Ludwich, Ausg. des Maximos pag. 4 adn. ohne Begründung ablehnend verhält. Eine absolut sichere Entscheidung der Frage ist noch nicht möglich. Soviel ist allerdings sicher, dass Ps.-Orpheus und Maximos nicht identisch sind. Einerseits finden sich Schriftchen περὶ γεωργίας[4]) in

---

[1]) Probabilium liber sing., Franequerae 1731, Cap. XVII.

[2]) In seiner Ausgabe der orphischen Lithika pag. IX.

[3]) Hauptstelle bei Suidas. Das Gedicht ist erhalten einzig durch cod. Laurent. gr. XXVIII 27 saec. XI; eine prosaische Paraphrase findet sich im Laurent. gr. XXVIII, 34 saec. XI und Vatic. gr. 1056 saec. XIV fol. 183 r bis 188 r. (Der Vaticanus ist von Ludwich nicht benutzt. Wie ich mich durch Collationen überzeugte, bietet er wesentlich denselben Text wie der Laurentianus). Ausgabe von Arthur Ludwich, Leipzig 1877. — Die Lebenszeit des Mannes steht nicht fest; Suidas nennt ihn Ἠπειρώτης ἢ Βυζάντιος, Lehrer des Kaisers Julianus und erwähnt von ihm Schriften περὶ ἀλύτων ἀντιθέσεων, περὶ καταρχῶν, περὶ ἀριθμῶν, ὑπόμνημα εἰς Ἀριστοτέλην καὶ ἄλλα τινὰ πρὸς τὸν αὐτὸν Ἰουλιανόν. Er heisst φιλόσοφος, wie Stephanus Alexandrinus (s. H. Usener, de Steph. Alex. pag. 3 f.) und Hephaestio von Theben. Von seinen Schriften scheint sich ausser den καταρχαί nichts gerettet zu haben. Aus Gründen, die mir nicht stichhaltig erscheinen, hat man die Richtigkeit der Datierung des Suidas angezweifelt (die einzelnen Arbeiten sind verzeichnet bei Köchly, praef. in Maxim. pag. LXII) und die von Köchly vertretene, auch von A. Ludwich, praef. seiner Ausg. pag. VII, und von Christ, Gesch. der griech. Litter. 4. Aufl. pag. 654, gebilligte Ansicht ist die, der Verfasser des Gedichtes περὶ καταρχῶν sei ein jüngerer Alexandriner, der zu unterscheiden sei von dem Lehrer des Julianus.

[4]) Vergl. z. B. Hephaestio III 14 (pag. 26 Engelbrecht). Ähnliche Traktate stehen im Vatic. gr. 1056 fol. 182 r περὶ σπόρου, fol. 182 v περὶ φυτείας. Nur kurz will ich darauf hinweisen, dass der Praxidicus des Accius

astrologischen Handschriften, manche, ohne sich sehr voneinander zu unterscheiden. Natürlich soll damit nicht gesagt sein, dass Maximos die grösseren Versreihen, die er mit dem orphischen Gedichte gemeinsam hat, unabhängig von diesem genau so geschaffen hat: wohl aber kann er eine gute Anzahl Verse entlehnt haben, ohne doch absolut nur das gleiche zu bringen wie seine Vorlage. Andrerseits muss nachdrücklich darauf hingewiesen werden, dass im Gedicht des Maximos, wie die vollständig erhaltene Prosaparaphrase lehren kann, keine Dodekaeteris und keine Ephemeris stand und dass rein astrologische orphische Produkte, nämlich eben Ephemeris und Dodekaeteris u. a. m., gut bezeugt sind. Aus Maximos können wir nun noch das lernen, dass der Umfang der orphischen Georgia wohl nicht sehr gross war, dass sie wahrscheinlich kaum mehr als 100 Verse zählte.

Im Anschluss hieran mögen zunächst in aller Kürze noch einige kleine Fragmente besprochen werden, die unter Orpheus' Namen gehen und von Abel u. a. den Ἔργα καὶ Ἡμέραι zugeteilt werden. Im Scholion zu Lykophron Vers 410 sagt Tzetzes (= Abel fr. 17): Λείβηθρα καὶ Λειβηθρία πόλις Μακεδονίας, ὅθεν ἦν Ὀρφεύς, ὥς φησιν αὐτός·

Νῦν δ' ἄγε μοι, κούρη Λειβηθριάς, ἔννεπε, Μοῦσα.

(sieh Plinius Nat Hist. XVIII 59, 200. Dazu vergl. Crusius, Philol. 57, 1898, pag. 642—647, dessen Lösung der Frage ich für im wesentlichen zutreffend halte) auch einen Abschnitt (natürlich ebenfalls eine astrologische Schablone wie die orphische Georgia) enthielt, der de agricultura handelte. Das erhaltene Fragment über die Saat stimmt in drei Zodiakalzeichen mit Maximos überein (Widder, Löwe, Wage), während bei den zwei andern Verschiedenheit herrscht (Accius: Zwillinge, Wassermann; Maximos: Jungfrau, Skorpion). Möglich wäre es also, dass die Vorlage des Praxidicus des Accius von Ps.-Orpheus benutzt worden ist. Wilamowitz, Hermes 34, 1899, pag. 637 scheidet den Astrologen Accius von dem Tragiker Accius. Vergl. jetzt auch Schanz, Gesch. d. röm. Litt. I 1^3 pag. 181 f. — Ribbecks Annahme (Rhein. Mus. 41, 1886, pag. 631 und Gesch. der röm. Dichtung I^2 pag. 270), Accius habe ein Sammelwerk mit dem Titel Πάρεργα (Anlehnung an Hesiod!) geschrieben und dessen erstes Buch habe die Praxidica gebildet, ist sehr unwahrscheinlich. Vergl. Schanz, l. c.

Genau so überliefert er diesen Vers in seinem Iliaskommentar pag. 763, 5 Bachmann. In Benützung der Zusammenstellung von A. Ludwich, Maximos pag. 15 setze ich die übrigen Stellen her, an denen Tzetzes diesen Vers zitiert. Mit einer kleinen Variation sagt er Chil. VI 91, v. 945 ff. (Περὶ Λειβηθρίου):

Ὄρος καὶ τὸ Λειβήθριόν ἐστιν, ἀλλὰ καὶ πόλις
Τῆς γῆς Θρᾳκῶν τῶν Ὀδρυσσῶν, ὧν ὁ Ὀρφεὺς ὑπῆρχεν.
Γράφει γὰρ οὕτως ὁ ἀνὴρ ἐν τοῖς αὐτοῦ βιβλίοις·
Νῦν δ' ἄγε μοι, κούρη Λειβηθριίς, ἔννεπε, Μοῦσα.

Im Scholion zu Lykophron Vers 275 nennt er die Muse Πιμπληιάς: Πίμπλεια δὲ πόλις καὶ κρήνη καὶ ὄρος Μακεδονίας, ὡς μέμνηται Καλλίμαχος . . . . καὶ Ὀρφεύς·

Νῦν δ' ἄγε μοι, κούρη Πιμπληιάς, ἔννεπε, Μοῦσα.

Πιμπληιάς hat auch der Korrektor in der einzigen Handschrift des Maximos, der diesen Vers zweimal hat (1 a und 141), zu Vers 141 am Rand hergestellt. Im Iliaskommentar pag. 775, 38 scheint er sie gar Κωνσταντιάς zu nennen; er erklärt, der Dichter befehle stets nur seiner eigenen γνῶσις, wenn er die Göttin oder Muse anrede. Ἐλεῶ τοὺς ἄνδρας τῆς τε ἀγνοίας καὶ ἀνοίας καὶ ἀπονοίας, ὅτι θεάς τινας Μούσας ἐδέξαντο καὶ οὐ προστακτικῶς τοῦτο λαμβάνουσι, ὡς τοῦ ποιητοῦ τῇ ἰδίᾳ γνώσει προστάττοντος, καί τοι γε καὶ Ὀρφέως περιδεικνύντος αὐτοῖς, τὴν ἰδίαν γνῶσιν ἑνὸς ἑκάστου Μοῦσαν τυγχάνειν· φησὶ γὰρ ἐκεῖνος Λειβήθριος ὤν

Νῦν δ' ἄγε μοι, κούρη Κωνσταντιάς, ἔννεπε, Μοῦσα.

Dass Orpheus nicht Κωνσταντιάς geschrieben haben kann, ist ohne weiteres klar. Nach ὤν müssen mehrere Worte ausgefallen sein, zunächst der ganze Vers νῦν δ' ἄγε μοι, κούρη Λειβηθριάς, ἔννεπε, Μοῦσα. Dann scheint Tzetzes fortgefahren zu sein: „gerade wie ein Mann aus Konstantinopel seinen Geist anredet: κούρη Κωνσταντιάς." Wer nun dieser Konstantinopolitaner ist, lässt sich nicht bestimmt sagen: entweder Maximos, an den Lobeck denkt; den nennt ja Suidas Ἠπειρώτης ἢ Βυζάντιος) und wenn der Vers ihm gehört, so wäre er sicher ins 4. Jahrhundert zu setzen. Oder aber hat Tzetzes in der

ausgefallenen Partie von sich selbst gesprochen; er ist ja ein Konstantinopolitaner.

Aus welchem orphischen Gedicht jener Vers stammt, ob überhaupt aus einem astrologischen, ist durchaus unsicher. Soviel lässt sich mit Bestimmtheit sagen, dass die Analogie von Maximos Vers 141 nicht genügt, auch für Orpheus etwa ein Gedicht περὶ νόσων anzunehmen.

Im Iliaskommentar pag. 28, 25 (= Abel fr. 20) erklärt Tzetzes, Homer allegorisiere teils rhetorisch, teils physikalisch, teils astrologisch (μαθηματικῶς), unter diesem letzteren Gesichtspunkte sei auch das homerische διογενεῖς βασιλεῖς zu verstehen: es seien die unter dem Planeten des Zeus Geborenen; denn diese werden nach astrologischer Lehre Könige. Καὶ οἱ ἐν Διὸς ἀστέρος μοίρᾳ τεχθέντες βασιλικὰς ἢ ἡγεμονικὰς κληροῦνται γενέσεις, εἰ μὴ καποποιὸς ἀστὴρ (ἀνὴρ Abel, wohl nur Druckfehler) μαρτυρεῖ

Ἢ Φαίνων δύστλητος ἢ Ἄρης ἐγρεκύδοιμος.

Diesen letzten Vers zitiert Tzetzes, anstatt einfach zu sagen: wenn nicht Kronos oder Ares Mitzeuge ist. Der Vers steht auch bei Maximos V. 268 in dem Abschnitt περὶ νόσων. Über das Gedicht, in dem Tzetzes diesen Vers gelesen hat, lässt sich nur vermuten, dass es ihm als orphisch bekannt war (so Lobeck, Aglaophamus I pag. 424). Ob aber der Vers in einem orphischen astrologischen Gedicht gestanden hat und in welchem, können wir nicht wissen; ich lasse die Sache unentschieden.

Ich reihe hier nun Bemerkungen über die übrigen Reste von orphischen astrologischen Gedichten an, soweit sie bis jetzt bekannt geworden sind.

IV. <Περὶ δραπετῶν.>

Im Iliaskommentar pag. 26, 24 (= Abel fr. 18) sagt Tzetzes: Εὑρίσκω γὰρ αὐτὸν (d. h. Ὅμηρον) ἃ μέν τινα τῶν Ὀρφέως ἐπῶν καθ' ὁλοκληρίαν πρὸς τὴν ἑαυτοῦ μετοχετεύσαντα ποίησιν . . . καὶ κατὰ μετάφρασιν, ὡς τὸ

Οὐδ' ἦν Ἰφίκλοιο θοώτερος αὐδάζοιο,
Ὅστε καὶ ἀνθερίκεσσιν ἐπέτρεχεν, οὐδέ τι καρπὸν
Σίνετ' ἀήσυρα γυῖα φέρων ἐπὶ λήϊον αὖον.

1 αὐδάζοιο] αὐγάζοιο Hs des Maximos, αἰζηοῖο Kiessling. — 3 αὖον] ἄκρον A. Ludwich mit Wakefield nach Homer und Hesiod.

Die Verse sind von Tzetzes auch Chil. II 43, v. 610—612 unter dem Namen des Orpheus zitiert. Nahezu wörtlich gleichlautend finden sie sich auch in dem Gedichte des Maximos Vers 422—424, wo περὶ δραπετῶν gehandelt ist. Wir müssen wohl auch ein orphisches Gedicht περὶ δραπετῶν[1]) annehmen, das ähnlich wie das des Maximos war und für diesen die Vorlage bildete. Iphiklos (sieh Mannhardt, Antike Wald- und Feldkulte II pag. 30) scheint eine Gestalt des griechischen Volksglaubens gewesen zu sein, die schon bei Hesiod begegnet; vergl. Hesiod, Ausg. von Rzach pag. 361 fr. 117 (aus Eustathios, Kommentar zu Homers Ilias pag. 245, 26):

Ἄκρον ἐπ' ἀνθερίκων καρπὸν θέεν οὐδὲ κατέκλα,
Ἀλλ' ἐπὶ πυραμίνων ἀθέρων δρομάασκε πόδεσσι
Κοὐ σινέσκετο καρπόν.

Die Anlehnung an Hesiod wird in dem orphischen Fragment besonders durch die gleiche Stellung des οὐδέ im Vers, auch durch die Verwendung von ἀνθέρικες deutlich, obgleich beides auch Ilias Υ 227 vorkommt.[2])

---

[1]) Auch Hephaestio von Theben III cap. 37 handelt περὶ δραπετῶν (sieh Engelbrechts Ausgabe pag. 26). Vergl. ferner Σεραπίωνος περὶ δρασμῶν (herausgeg. von Cumont Catal. I pag. 101); Δημητρίου περὶ δραπετευόντων (herausgeg. von Olivieri ibid. pag. 104 ff.); Περὶ ἀπωλείας καὶ δραπετῶν καὶ χρέους (herausgeg. von Kroll und Olivieri ibid. pag. 138 f.). Von Praxidikos hat Olivieri im Catal. cod. astrol. I pag. 97 f. einen Traktat περὶ δραπετῶν καὶ κλεπτῶν publiziert; über den Verfasser vergl. Kroll, Philol. 57 (1898) pag. 133 und Crusius ebendaselbst pag. 643 ff. Vergl. auch oben Seite 50 Anm. 1.

[2]) Gedanke und Ausdruck kehrt seit dieser Homerstelle (die Rede ist hier von der Geschwindigkeit der von Boreas abstammenden Stuten) vielfach in der alten Litteratur wieder. Vergl. die Zusammenstellung in Ludwichs Ausgabe des Maximos pag. 33, ferner Rzach zu Hesiod fr. 117. Merk-

V. Περὶ σεισμῶν.[1])

In diesem Gedicht (herausgegeben von Abel, Orphica pag. 141 ff. und neuerdings von Cougny, Epigramm. anthol. Palat. III pag. 400 ff.) wird die Vorbedeutung eines Erdbebens geschildert, je nachdem Helios zu dieser Zeit in dem einen oder anderen Tierkreiszeichen ist; über das Gedicht hat P. Tannery gehandelt, Revue de philol. XXIV (1900) pag. 54—57. Wir haben auch Prosaparaphrasen dieses Gedichtes. Im cod. Bonon. gr. 3632 steht fol. 277 r: Σεισμολόγιον τοῦ Ὀρφέως. (Μὴν Σεπτέμβριος· τοῦ Ἄρεως (!) ὄντος ἐν Παρθένῳ — κακὰ ἔσται ἐν τῇ πόλει ἐκείνῃ.) Im Berol. Phill. gr. 1577 existiert unter Hermes Namen eine Prosaparaphrase, die Boll im Catal. cod. astrol. VII demnächst publiziert. Eine dem Hermes Trismegistos zugeschriebene Prosaparaphrase[2]) desselben Gedichtes enthält auch der schlecht geschriebene und erhaltene cod. Vatic. gr. 662 fol. 2 r ff. (Inc. Μὴν Μάρτιος. Ἰχθῦς· εἰ σεισμὸς γένηται ἐν ἡμέρᾳ, ἵππων καὶ βοῶν, des. καὶ τὸ γέννημα πολὺ ἔσται). Aus dem Einleitungsvers des in den Handschriften bald dem Orpheus, bald dem Hermes Trismegistos zugeschriebenen Gedichtes geht hervor, dass dem λόγος περὶ σεισμῶν ein oder mehrere andere λόγοι ebenfalls astrologischen Inhalts vorausgingen. Gegeben ist das Poem in der Form der Unterweisung eines Jüngeren durch einen Älteren. Die Frage, wem das Gedicht zuzuweisen ist, Orpheus oder Hermes Trismegistos,[3])

würdig ähnlich dem orphischen Gedicht lautet Nonnos, Dionys. XXVIII Vers 284 ff.:

Εἰς δρόμον Ἰφίκλῳ παρομοίιος, ὅστις ἐπείγων
Ταρσὰ ποδῶν ἀβάτοιο κατέγραφεν ἄκρα γαλήνης,
Καὶ σταχύων ἐφύπερθε μετάρσιον εἶχε πορείην,
Ἀνθερίκων στρατὸν ἄκρον ἀκαμπέα ποσσὶν ὁδεύων.

Das erklärt sich aus gemeinsamer Hesiodbenutzung.

[1]) Vergl. auch oben Seite 7 Anm. 1.

[2]) Diese Prosaparaphrase werde ich nebst dem Gedicht, dessen Handschriften ich zum grossen Teil kollationiert habe, in meiner erweiterten Dissertation publizieren.

[3]) Bei dieser Gelegenheit darf vielleicht noch bemerkt werden, dass die Frage nach der Autorschaft, wie es scheint, ebenso unlösbar ist bei dem Ge-

lässt sich nicht befriedigend beantworten. Die Seismologien bilden in der astrologischen Litteratur eine Gattung für sich, durch deren zusammenfassende Behandlung sich wohl auch für das orphische Gedicht neue Gesichtspunkte[1]) werden gewinnen lassen; allein einstweilen ist diese Arbeit noch nicht möglich und es genüge nur darauf hinzuweisen, dass sich in unserm Gedicht spezifisch orphische (oder hermetische) Ideen nicht finden. Tannerys Zuweisung des Gedichtes an die byzantinische Epoche kann erst auf Grund einer vollständigen Kenntnis der Überlieferung sicher beurteilt werden, hat aber schon wegen der Prosaparaphrasen wenig Wahrscheinlichkeit.

VI. Περὶ ἐπεμβάσεων.

Im cod. Vatic. gr. 1056 saec. XIV (vergl. über diese interessante Handschrift einstweilen Boll, Sphaera pag. 34), einer von einem Unbekannten wohl erst in spätbyzantinischer Zeit

dicht Εἰς τοὺς ἑπτὰ πλανήτας καὶ τὰς ἐν ἡμῖν δυνάμεις καὶ πάθη (abgedruckt in der Anthol. gr. ed. Dübner-Cougny III pag. 314). In den Hss geht es bald unter Theons Namen (als Gedicht Theons hat Cougny es ediert), bald des Hermes Trismegistos, in einigen Codd. ist es gar Empedokles zugeschrieben (so im Vatic. gr. 1384 [aus der Bibliothek des Fulvius Ursinus] fol. 67 v, Vatic. gr. 1347 [von Fulvius Ursinus selbst geschrieben] fol. 215 v [vorausgeht das Gedicht περὶ σεισμῶν]. Vergl. auch den Index von Catal. cod. astrol. III. Heeren wollte diese Verse eher den Orphika zuteilen. Soviel lässt sich mit Sicherheit einzelnen sprachlichen Wendungen des Gedichtes entnehmen, dass es nicht vor dem Ausgang des alexandrinischen Zeitalters, frühestens im 1.—2. Jahrhundert der Kaiserzeit entstanden ist. Speziell orphische oder hermetische Ideen zeigen auch diese Verse nicht, „sed in obviis et vulgaribus versantur similitudinibus". Lobeck Aglaoph. pag. 929. Vergl. Wachsmuth zu der Stobaeusstelle I 5 pag. 174, wo die Verse überliefert sind, und Roscher, Hebdomadenlehre Seite 173.

[1]) Ganz ähnlich ist wohl ein astrologischer Traktat Κριτικὸν ἀστρονομίας περὶ σεισμοῦ τοῦ Ἡλίου ὄντος ἐν τοῖς ιβ' ζῳδίοις διά τε ἡμέρας καὶ νυκτὸς τὸ μέλλον (Inc. Τοῦ Ἡλίου ὄντος ἐν Κριῷ, des. ὅσοι μεγάλαι [!]), der sich im cod. Vindobon. gr. 108 fol. 265 findet. Vergl. Catal. VI pag. 10. Material findet sich u. a. bei Lydus, de ostentis pag. 107 ff. Wachsmuth. Vergl. auch den Traktat περὶ σεισμῶν προσημειώσεις, den Wachsmuth l. c. pag. 173 ff. ediert hat.

aus griechischen, jüdischen, indischen, arabischen Quellen[1]) hergestellten und hier von verschiedenen Händen abgeschriebenen astrologischen Πεντάβιβλος, steht fol. 155v—156v ein Παρεξεβλήθησαν κεφάλαια διάφορα σοφῶν πολλῶν ἀπὸ διαφόρων βιβλίων ἀποδεικνύοντα τὸ εἶναι καλὴν καὶ μὴ ἐναντίαν τὴν σύνοδον τοῦ Ἄρεως καὶ τοῦ Κρόνου überschriebenes Miszellankapitel,[2]) das neben Exzerpten aus arabischen und anderen, griechischen, Astrologen auch eines aus einem orphischen astrologischen Gedicht enthält. Ich gebe gleich den Text dieser Verse mit dem Apparat:

Τοῦ Ὀρφέως.

Εἰς δὲ Κρόνου Πυρόεις τόπον αἴσιός ἐστιν ἀμείβων.
Ἔνθα γὰρ ἡμαύρωσε Κρόνου θυμαλγέα πάντα.
Καὶ κακὸς εἰς ἀγαθὸν τρέπεται· πάσας γὰρ ἀνίας
Καὶ νούσους κατέπαυσεν· ἄγει δ' ὄλβον τε δόμοισι
Νίκην τ' εὐφροσύνην τε φέρει. < καὶ > κῦδος ἀέξει.

1 Für Κρόνου setzt der Schreiber (auch Vers 2) das astronomische Zeichen. — 4 νόσους die Hs. — τε hat dieselbe Hand aus δέ korrigiert. — δόμοισι ist von derselben Hand aus δοιμοιν korrigiert. — 5 καὶ fehlt in der Hs.

Der Mann, der das Kapitel zusammenstellte, fügte diesen Versen zur Erklärung auch eine Paraphrase bei, die ich ebenfalls mitteile: Νοοῦνται δὲ ταῦτα οὕτως. Ὁ Ἄρης ἀγαθὸς εἰς Κρόνον (in der Hs steht hier und in der nächsten Zeile das astronomische Zeichen) ἐρχόμενος· πάντα γὰρ τὰ ὑπὸ Κρόνου λυπρὰ ἐξήλειψε· καὶ τὰς νόσους ἔπαυσε, πλοῦτον δὲ καὶ νίκην

[1]) Dionysios, Dorotheos, Julianos von Laodikeia, Hephaestion, Maximos, Orpheus, Protagoras von Nikaia, Sarapion, Stephanos von Alexandreia, Hermes Trismegistos, Manethon, Ptolemaios, Valens, συγγράμματα Αἰγύπτια; Apomasar, Aposait, Esemes, Kintes, Mugnes, Muchumet, Rhaptes, Selemes, Sadan, eine βίβλος Σαρακηνική u. a. m.

[2]) Von dem Texte, der auch einige neue Verse des Dorotheos von Sidon enthält (zitiert wird ein 3. Buch dieses astrologischen Dichters; die bis jetzt bekannten, zumeist durch Hephaestio von Theben überlieferten metrischen Fragmente hat Kroll im Catal. cod. astrol. VI pag. 91—113 gesammelt), publiziere ich hier nur die orphischen Verse und die ihnen zur Erläuterung beigefügte Prosaparaphrase.

εὐφροσύνην τε καὶ δόξαν αὔξει. Wir haben hier zweifellos ein neues metrisches Bruchstück des orphischen Gedichtes περὶ ἐπεμβάσεων vor uns, von dessen Prosaparaphrase[1]) Kroll zuerst im Philologus 57 (1898) pag. 132 Mitteilung machte und die er unterdessen mit Olivieri aus cod. Marcian. gr. 334 und 335 im Catal. cod. astrol. II pag. 198, 24—202 publiziert hat. Zum Vergleich setze ich die paar Sätzchen dieser Paraphrase für die obigen Verse gleich hieher: Ὁ Ἄρης εἰς Κρόνον < ἐρχόμενος > ὅσα ὁ Κρόνος εἴωθε βλάπτειν, σῴζει οὗτος ταῦτα· πάσας γὰρ νόσους καὶ λύπας καταπαύει καὶ πλοῦτον καὶ νίκην καὶ εὐφροσύνην διδοῖ (l. c. p. 200, 3). Die Paraphrase ist, wie diese Probe ergibt, zwar nicht ganz genau, übernimmt aber doch zahlreiche Wörter und Wendungen direkt aus dem Gedicht.

Das Gedicht περὶ ἐπεμβάσεων enthielt nach dieser Paraphrase sieben Abschnitte in der gewöhnlichen Ordnung der sieben Planeten: Saturn, Juppiter, Mars, Sonne, Venus, Merkur, Mond. Von jedem wird angegeben, was er bewirkt, wenn er zu einem andern Planeten oder auch zu einem der vier κέντρα ‚ἐπεμβαίνει', d. h. zu ihnen tritt; auch die ἐπεμβάσεις κατὰ διάμετρον, τρίγωνον u. s. w. sollen beachtet werden, wie am Schluss kurz gesagt und mit zwei Hexametern belegt wird.[2]) Das mag also am Schluss des Gedichtes ebenso kurz angedeutet gewesen sein, wie etwa planetarische Zusätze am Schluss der einzelnen Abschnitte von Maximos Gedicht περὶ καταρχῶν stehen (ca. 10 bis höchstens 40 Verse).

Das orphische Gedicht περὶ ἐπεμβάσεων hatte allem Anschein nach einen beträchtlichen Umfang, sicher ca. 250 Verse. Über die Abfassungszeit unseres Gedichtes, das sich mit den gleichnamigen Poemen des Dorotheos und Anubion zum Teil wörtlich berührt, lässt sich bis jetzt nichts Genaues ermitteln;

---

[1]) Sie steht in der Hs zwischen der Prosaparaphrase des Dorotheos und Anubio, die beide ebenfalls Gedichte περὶ ἐπεμβάσεων verfasst haben. Auf die zahlreichen sachlichen Übereinstimmungen kann ich vorerst nicht eingehen.

[2]) Zu eng ist der Begriff der ἐπέμβασις auf Grund des damals vorliegenden Materials noch gefasst worden von Bouché-Leclercq, a. a. O. pag. 474.

es dürfte wohl, ebenso wie die bereits besprochenen astrologischen orphischen Gedichte, noch dem Ausgang des alexandrinischen Zeitalters oder den ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit zuzuweisen sein. Bald danach mag auch die Paraphrase angefertigt worden sein. Das Gedicht ist indes durch sie nicht verdrängt worden; denn der Mann, der die astrologische Pentabiblos Vatic. gr. 1056 anlegte, hat es wahrscheinlich noch ganz in Händen gehabt. Die Prosaparaphrase, die im ganzen recht gut überliefert ist und keine schlimmen Korruptelen enthält, hat merkwürdig viele Versreste und auch fünf ganze Hexameter bewahrt. Weshalb Kroll diese letzteren im Catal. VI pag. 91 unter die metrischen Fragmente des Dorotheos von Sidon aufgenommen hat, ist nicht einzusehen; es dürfte wohl ein Versehen vorliegen. Derselbe vermutete im Philol. 57 (1898) pag. 132: „es ist nicht ausgeschlossen, dass wir hier Fragmente desselben orphischen Gedichtes vor uns haben, das Firmicus IV praef. pag. 196, 23 nennt". Richtiger indes ist wohl anzunehmen, dass Firmicus an dieser Stelle nicht ein einzelnes Gedicht im Auge hat, sondern die ganze reiche astrologische Poesie der Orphiker.

VII. Περὶ καταρχῶν.

Im cod. Bonon. gr. 3632 saec. XV, einer illustrierten medizinisch-naturwissenschaftlich-astrologischen Sammelhandschrift (vergl. Olivieri, Studi ital. di filol. class. III, 1895, pag. 442—452 und Catal. cod. astrol. IV pag. 39—46) findet sich fol. 321 r als Kapitel ξβ′ ein nicht langer, schlecht geschriebener Prosatext mit folgender Überschrift: Ἐκ τῆς ιβ′ τρόπου Ὀρφέος(!)· περὶ καταρχόν(!), bestehend aus drei Kapitelchen περὶ τροπικὸν ζοδίον(!), περὶ δησόμον (sic! lies δισώμων), περὶ στερεῶν ζοδίων(!). Von der sehr eigenartigen Orthographie[1]) des Schreibers mag

[1]) Die gewöhnlichen Verschreibungen sind: ει für η, οι, υ, ι und umgekehrt, ε für αι, στ für σϑ, ο für ω. Im Apparat gebe ich nur die gröbsten Entstellungen an. Der Duktus der Schrift ist sehr flüchtig, so dass manche Buchstaben leicht zu verwechseln sind, wie z. B ε und η, ε und ν u. a.

noch die genaue Abschrift der ersten drei Zeilen des ersten Abschnittes eine Vorstellung geben: τὸν τροπικὸν ζωδίον ὁροσκοποῦντον μὶ ἄψη ὁδοῦ· χαλεπὶ γὰρ καὶ βραδία· καὶ οὐ μετὰ καλοῦ· φήλη δὲ ἔχθραν πιήσοση· πάλιν φύλη γενήσονται· χρὴ σπέρη φιτεύι· θεμέλια μὶ θέτης. Das nämliche Kapitel befand sich ehedem auch im cod. Vatic. gr. 212 saec. XIV et XV (vergl. Catal. cod. astrol. V 1 pag. 68 f.). Allein bedauerlicherweise ist diese Partie der Handschrift verloren gegangen und wir besitzen nur noch den Index der einzelnen Kapitel (abgedruckt im Catalogus V 1 pag. 68 ff.). Der vollständige Codex enthielt ehedem u. a. ein grosses Werk Θεοφίλου περὶ καταρχῶν διαφόρων. Im Index folgt sodann auf diesen Haupttitel τὰ πρῶτα κεφάλαια τῆς δωδεκατρόπου. Ὀρφέως· περὶ καταρχῶν τῶν ζωδίων. Sodann werden in gleicher Reihenfolge wie im Bononiensis die drei Kapitelchen des orphischen Stückes aufgezählt, α΄. περὶ τροπικῶν ζωδίων, β΄. περὶ δισώμων, γ΄. περὶ στερεῶν. Die Fassung des Haupttitels gestattet die Vermutung, dass Theophilos[1]) aus Edessa, ein gebildeter und in der klassischen Litteratur wohlbewanderter christlicher astrologischer Autor des 8. Jahrhunderts, in seinem anscheinend zehn (nach Cumont, Catal. V 1 pag. 232, zwölf) Hauptabschnitte umfassenden Werk das orphische Gedicht περὶ καταρχῶν benutzte. Die Vermutung liegt sehr nahe, dass im Index (Catal. V 1 pag. 69 f.) noch der Titel des einen oder andern Kapitelchens aus der Orpheus-Paraphrase stecken mag. Es besteht sichere Hoffnung, dass der Katalog der Pariser Astrologenhandschriften neues Material zutage fördern wird. Dass Theophilos umfangreichere Partien aus Orpheus' Gedicht περὶ καταρχῶν paraphrasierte und seinem Buch eingliederte, ist gewiss nicht unwahrscheinlich.

---

[1]) Theophilos starb im Jahre 785. Über Leben, Bildung und Schriften dieses Mannes, der erst kürzlich näher bekannt geworden ist und nicht nur als Vermittler griechischer Astrologie an die Araber Anspruch auf eine gewisse Bedeutung hat, vergl. Cumont im Catal. cod. astrol. V 1 pag. 229 ff. und 212 f., wo auch einige Exzerpte aus Theophilos mitgeteilt werden. Umfangreichere Partien wird Cumont im Katalog der Pariser Astrologenhss publizieren.

Der Titel des orphischen Gedichtes lautete wohl eher περὶ καταρχῶν διαφόρων als ὡδεκάτροπος[1]) oder περὶ δωδεκατρόπου. Zunächst versuche ich den Text aus dem Bononiensis herzustellen.

Ἐκ τῆς δωδεκατρόπου Ὀρφέως· περὶ καταρχῶν.

Περὶ τροπικῶν ζῳδίων.

Τῶν τροπικῶν ζῳδίων ὡροσκοπούντων μὴ ἄψῃ ὁδοῦ·[2]) χαλεπὴ γὰρ καὶ βραδεῖα καὶ οὐ μετὰ καλοῦ· φίλοι δὲ ἔχθραν ποιήσουσι· πάλιν φίλοι γενήσονται· χρὴ σπείρειν φυτεύειν· θεμέλια μὴ τιθῆς· ἀρραβῶνα δίδου· οἱ ἐννοσοῦντες τοῖς τροπικοῖς ζῳδίοις ἐγερθήσονται <ἢ> ἑβδομαδαῖοι διαλυθήσονται τὸ πάθος· εἰ δὲ ἡ τῆς κατακλίσεως ἡμέρα μετέλθῃ ἀπὸ τῶν τροπικῶν εἰς τὰ στερεά, θάνατον ἐπάγει· οὐ δεῖ ἐξελθεῖν ἢ στρατεύειν· εἰ φύγοι[3]) τις, ἡ σύλησις γένηται· ἕως οὗ ἐν τῷ αὐτῷ ζῳδίῳ ᾖ Σελήνη, ταχὺ ἀνευρήσεις· εἰ δὲ παρέλθῃ τῶν τροπικῶν, καὶ ἀπόλλυται, εἰ μέθ' ἑτέρου εὑρεθήσεται· ἐάν τις ὑπόσχεσις γένηται, οὐ πληροῦται· οἱ ὄνειροι

[1]) Ἡ δωδεκάτροπος (zu ergänzen ist wohl γραμμή) bedeutet einfach „Zodiakus" (Boll, Sphaera pag. 310, Anm. 5). Das Wort kommt vor bei Valens IV 12 in der Kapitelüberschrift περὶ τῶν ὀνομασιῶν τῶν ιβ' τόπων καὶ περὶ τῆς δωδεκατρόπου (publiziert von Kroll, Catal. V 2 pag. 93), IX 2 περὶ τοῦ (?) ιβ' τρόπου εἰς τὸν περὶ ἐμπράκτων καὶ ἀπράκτων τόπον (vergl. Catal. V 2 pag. 9). Es darf hinzugefügt werden, dass sich im Laurent. gr. XXVIII 34 fol. 170 v der Titel eines leider verloren gegangenen Kapitels ἐκ τοῦ ι' κεφαλαίου τῆς ιβ' τρόπου τῶν καταρχῶν befindet; erhalten sind nur die beiden Anfangsworte des Exzerptes ἐὰν γένε . . . . Vergl. Catal. cod. astrol. I pag. 72 und A. Ludwichs Maximosausgabe pag. 126. Ob dieses nunmehr verschwundene Kapitel ein Exzerpt aus Theophilos' Buch oder aus dem orphischen Gedichte περὶ καταρχῶν ist, lässt sich noch nicht ganz sicher feststellen; doch sind, wie sich aus Paris. 2417 f. 20 f. ergibt, die unmittelbar im Laurentianus vorhergehenden Stücke aus Theophilos entnommen und andererseits schliesst sich das mit Ἐὰν γένε . . . beginnende Kapitel auch im Laurent. XXVIII 13 f. 216 v an die gleiche Kapitelreihe an: also ist es doch wohl Theophilos, der im Laurent. XXVIII 34 hier vorlag.

[2]) Anders Ammon (in Ludwichs Ausg. des Maxim. pag. 53 f.) Vers 9 f.: πλώειν δ' εἰς ξείνην καὶ ὁδεύειν ἦν ἐθέλῃσθα, / ἐν τροπικοῖς κέλομαι· νόστος δέ τοι ἔσσεται ὠκύς κ. τ. λ.

[3]) Vergl. Ammon Vers 12 ἦν δὲ φύγῃ θεράπων κακομήχανος ἐν τροπικοῖσιν, / ἄψ εἰς οἶκον ἄνακτος ἐλεύσεται οὐδ' ὑπαλύξει.

ψευδεῖς·[1]) οὐδὲ ἰατρεύει ἰατρός· ὑγρὰ οὐκ ὠφελεῖ·[2]) ἢ ἄλλος πληροῖ τὸ ἔργον· οὐδὲ γυναίκαις ἱστοῦ κατάρχεσθαι ὠφελεῖ· ἀποφυγών τις τὴν πατρίδαν πάλιν ἐπιστρέφει· βεβαίου γὰρ πράγματος μὴ κατάρχου[3]) τοῖς τροπικοῖς ζῳδίοις.

1 ιβ′ τρόπου Hs. — Am Rande ξβ′. — 2 nach ζῳδίων folgen in der Hs die astronomischen Zeichen des Widders, des Krebses, der Wage und des Steinbocks. — am Rande τροπικὰ ζόδια. — 3 ἄψη Hs. — 4 πιήσοσῃ Hs. — 5 σπέρη φιτεύι Hs. — θέτης Hs. — 6 ἀραβῶνα Hs. — ενοσούντε Hs. — 7 ἡ δὲ Η τῆς κατακλήσεως ἡμέρα (dafür steht hier in der Hs das astronomische Zeichen) die Hs. — 8 ἡσταστερέα Hs. — 9 διεξέλθῃ ἢ στρατεύι Hs. — ἡ φυγή τῆς· ἡσηλήσης γένητε so die Hs. — 10/11 ἕος οὗ ἐν αὐτῷ τὸ ζοδίω ἡ Σελήνη (die Hs hat dafür das astronomische Zeichen) ταχύαν ευρέσεις die Hs. — 11 καπόληται Hs. — 13 οὐ δὲ ἰατρείβη ἰατρός die Hs. — vor ἢ muss nicht notwendig ein Sätzchen ausgefallen sein: es sind die verschiedenen möglichen Fälle von Misserfolgen aufgezählt. — ἄλος Hs. — 14 οὐδὲ γηνέκαις ἡστου κατάρχεσται ὦ φύλει die Hs. — 14—15 ἀπὸ φηγήν τῆς τὴν πατρίδαν die Hs. — 15 Nach ἐπιστρέφει ist vielleicht ein Sätzchen ausgefallen.

Περὶ δισώμων < ζῳδίων >.

Τῶν δισώμων ζῳδίων ὡροσκοπούντων μηδέποτε ἀγοράζῃς· δόλον γὰρ ἔχει ἡ πρᾶσις· ἢ νόσος ἢ ἕτερα πρόκειται. οἱ ἐν δισώμοις γενόμενοι γάμοι εἰς μοιχείαν τρέπονται· καὶ πολλαὶ μάχαι καὶ ὀδύναι τρέφονται τοῖς τοιούτοις γάμοις· εἴ τις φυγὼν τοῖς δισώμοις πιασθῇ, καὶ πάλιν φυγὰς γίνεται· εἴ τις ὑπεσχέθη ἵνα δώσῃ μισθόν, οὐ δώσει ὅσον εἶπεν· αἱ δὲ χάριτες καὶ αἱ δωρεαὶ καλαὶ ἔσονται. φυτεύειν καὶ ὄρνισιν ἐπιτιθέναι ᾠά. ἡ δὲ κατάκλισις πάλιν πυρετὸν φέρει· καὶ ὑποστραφῇ τὸ νόσημα· ἢ ἐν καλῷ ἢ ἐν πακῷ πείσεις διπλασιάζει.[4]) Καλὸν καὶ ὁδοῦ κατάρχεσθαι· εἰ δέ τις

[1]) Vergl. Ammon Vers 7 καὶ χρησμοὶ καὶ ὄνειροι ψεύδονθ᾽ ἐν τροπικοῖσι.

[2]) Vergl. Ammon Vers 1 f. Ἐν τροπικοῖς οὐθ᾽ ἅρ γαμέειν καλὸν οὔτε γάμοιο / μνηστείην ἐρατὴν τελέειν.

[3]) Vergl. den in A. Ludwichs Maximos pag. 110 abgedruckten Traktat περὶ ἀποτελεσμάτων τῶν ιβ′ ζῳδίων Zeile 13 f.: τὰ δὲ τροπικὰ (σημαίνουσι) ἀστάτων, ἀβεβαίων, εὐμεταβλήτων τρόπους.

[4]) natürlich; denn τὰ δίσωμα διπλῶν καὶ ὁμοίων πραγμάτων ἐμφάνειαν σημαίνει. Vergl. den bereits zitierten Traktat in Ludwichs Maximos pag. 110, 16.

ἀποθάνῃ ἐν δισώμοις, μέλλει καὶ ἄλλος ἀποθανεῖν καὶ < εἰ > ἐν δισώμοις τις νοσήσει, νοσήσουσι καὶ ἕτεροι < ἐν > τῷ οἴκῳ ἐκείνῳ· νίκη ἐν δισώμοις, εἶτα δὲ κακά < . . . . . >· διπλασιάζονται [1]) γάρ. παιδευταῖς καὶ ἰατροῖς μανθάνειν καλὸν < εἰς > τὰ δίσωμα.

1 ζῳδίων habe ich zugefügt. Nach δησόμον(!) folgen in der Handschrift die astronomischen Zeichen der Zwillinge, der Jungfrau, des Schützen und der Fische. Am Rand der Hs steht ζόδια δίσωμα. — 2 δόλο Hs. — 3 νόσον Hs. ἡ ἐν δισόμοις γενομένη γάμη ἢς μιχίαν τρεπονται die Hs. — 4 πολέμᾰ Hs. (so!). — 5 τρέφονται] τρέπονται Hs. — 6 ὑπεσχέθη] ἐπεσχέθη Hs. — 7 ὕπεν Hs. χαρῆται Hs. — 8 φυτεύειν und ἐπιτιθέναι imperativisch zu fassen. — 9 Nach φέρει καί hat die Hs: ὑπὸ στραφή το νόσημα· ἡ ἐν καλῶ, ἢ ἐν κακώ πήσης· διπλασιάζει. — 10 καλοῦ Hs. κὰ τέχεσται Hs. — 11 μέλι καὶ ἄλος Hs. εἰ habe ich zugefügt. — 12 ἐν fehlt in der Hs. — 13 νίκη] νίκην Hs; gemeint ist wohl νίκη ἐν δίκαις. ἦτα δὲ κακή die Handschrift. Vor διπλασιάζονται habe ich eine Lücke angesetzt, da das γάρ sonst keinen Bezug hat: etwa μείζονα oder dergl. ausgefallen. — 14 μανθάνη Hs. — εἰς (statt ἐν) muss wohl hinzugefügt werden.

Περὶ στερεῶν [2]) ζῳδίων.

Τῶν στερεῶν ζῳδίων ὡροσκοπούντων αἱ κτήσεις καὶ ἀγορασίαι βέβαιοί εἰσιν. ἐν στερεοῖς δεῖ γυναῖκα λαμβάνειν καὶ τὰ πράγματα αὐτῆς, τέχνην καὶ ἔργον, ἄρχεσθαι [οὐ] συμφέρει· πληροῦνται γὰρ αἱ βουλαί. ὁ κλέπτης εὐχερῶς εὑρήσεται· ἀποδημεῖν δὲ βέβαιόν ἐστιν· ὁ δὲ ἐχθρὸς γενόμενος οὐ φιλιοῦται· αἱ δὲ κρίσεις βέβαιοί εἰσιν· ἢ γὰρ θάνατον φέρει ἢ μῆκος νόσου [3]) ἢ δι' ἑβδομάδος λυθήσεται ἡ νόσος· δεσμοὶ ἐν στερεοῖς κακοί· ὁ γὰρ ὀργισθεὶς οὐ μεταβάλλεται· ἐάν τις αἰτήσῃ χρήματα, οὐ δίδοται αὐτῷ. λόγων καὶ μουσικῆς δεῖ ἄρχεσθαι ἐν τοῖς στερεοῖς· ὁ δὲ δανειζόμενος μόλις ἀποδίδωσι· διδάσκεσθαι δὲ γράμματα καλὸν < καὶ > φιλίας ποιεῖν· μεταβάλλει δὲ τὰ τροπικὰ καὶ ποιεῖ μάχας ἐν αὐτοῖς.

---

[1]) Sieh Fussnote 4 Seite 64.

[2]) Zu στερεός vergl. die Bemerkung Boissonades bei Ludwich, Maximos pag. 54 Anm.; Bouché-Leclercq, a. a. O. pag. 152 f. In dem anonymen Traktat, abgedruckt in Ludwichs Maximosausgabe pag. 110: < σημαίνουσι > τὰ στερεὰ ἐρρωμένων καὶ ἀληθινῶν τρόπους.

[3]) Vergl. Ammon Vers 17f.: ἀρξαμένη δὲ νόσος στερεοῖς κακή· οὐδὲ γὰρ ὦκα / παύεται, ἀλλὰ μένει τε νόσος καὶ πολλάκις ἄνδρας / ὤλεσεν.

ὡσαύτως καὶ ἡ Σελήνη τὰ προειρημένα ζῴδια διερχομένη ταῦτα δηλοῖ ἅπερ καὶ ὁ ὡροσκοπῶν ἐσήμανεν.

1 am Rande ζόδια στερεά. Unter dem Titel die Zeichen der Selene, des Stiers, des Löwen, Skorpions und Wassermanns. — 2 κτήσης Hs. — 3 εἰσιν] ἦσῆν Hs. δή Hs. — 4 das οὐ vor συμφέρει ist von mir wegen des γὰρ eingeklammert. — 5 ἀποδίμην δέ die Handschrift. 6 ἡ δὲ ἐχθρὸς γενόμενος οὐ φιλιοῦτε die Hs. — ἑ δὲ κρέσης βέβεον ἡσύ Hs. — 7 vielleicht νόσος zu schreiben. — 8 δεσμὸν ἐν στερεὸν κακή Hs. — ὀργηστής Hs. — 9 μεταβάλεται Hs. — 10 αὐτῶν Hs. — λόγον Hs. — 11 In δανηζόμενος ist δ aus ζ von zweiter Hand korrigiert. — γράματα Hs. 12 μεταβᾰ́λ die Handschrift. — πιή Hs. — 13 ὁσαύτος Hs. — προήρημένα Hs. — 14 δι.ηάπερ.

Wenn wir nun noch einen kurzen Rückblick auf den eben mitgeteilten Text werfen, so müssen wir es vor allen Dingen sehr auffallend finden, dass Hexameterspuren und poetische Wendungen in unserer Paraphrase so gut wie vollständig fehlen. Es scheint, dass sie sich überhaupt nicht allzu genau an das poetische Original anlehnt, dass sie wahrscheinlich dieses sogar nicht unerheblich kürzt. Der letzte Satz ὡσαύτως καὶ ἡ Σελήνη τὰ προειρημένα ζῴδια διερχομένη ταῦτα δηλοῖ ἅπερ καὶ ὁ ὡροσκοπῶν ἐσήμανεν scheint doch darauf hinzuweisen, dass der Bearbeiter diese ganze Partie beiseite liess. Man darf überhaupt fragen, ob der Exzerptor direkt nach dem Gedicht arbeitete oder, was mir wahrscheinlicher dünkt, nur eine andere Prosaparaphrase benutzte; selbst die Möglichkeit, dass er das orphische Stück lediglich aus einer arabischen Vorlage übersetzt hat, ist kaum ganz auszuschliessen. Soviel geht sicher aus einer Konstruktion ὁπισχνεῖσθαι ἵνα (mit Futur), aus dem Dativ γυναίκαις und dem Akkusativ πατρίδαν hervor, dass die Prosabearbeitung in die uns überlieferte Form ziemlich spät, gewiss erst in der byzantinischen Zeit, gebracht wurde.

Ein orphisches Gedicht περὶ καταρχῶν ist uns, soviel wir bis jetzt wissen, nirgends bezeugt: weder in einem Verzeichnis der orphischen Schriften noch durch Masalla (Catal. cod. astrol. I 81 f.) oder Palchos (Catal. I pag. 80 f.). Auch Tzetzes, dem wir doch unsere Kenntnis von orphischen astrologischen Gedichten zu einem guten Teil verdanken und der vielleicht noch das

ganze astrologische Corpus der Orphiker in Händen hatte, nennt orphische καταρχαί nicht.[1]) Das Gedicht περὶ καταρχῶν muss wie die einen ähnlichen oder den gleichen Stoff verarbeitenden Bücher des Maximos, Hephaestio, Dorotheos u. a. einen nicht ganz geringen Umfang gehabt haben. Mit den Resten περὶ τροπικῶν ζῳδίων und περὶ στερεῶν ζῳδίων von Ammons Gedicht περὶ καταρχῶν (abgedruckt in Ludwichs Ausgabe des Maximos pag. 53f.) berühren sich die orphischen Exzerpte nicht gerade stark (die wenigen Anklänge habe ich oben im Apparat notiert), was sich daraus begreift, dass hier die ζῴδια als Horoskope, dort nach dem Eintritt des Mondes in sie verwertet werden (vergl. v. 5); im übrigen ist aber die ganze Anlage sehr ähnlich. Ammons elend versifiziertes Gedichtchen περὶ τροπικῶν ζῳδίων ist sicher unvollständig. Das Fragment beginnt Ἐν τροπικοῖς οὔτ' αὖ (oder ἄρ, wie Nauck ohne Not änderte) γαμέειν καλόν κ. τ. λ. Worauf soll sich das αὖ beziehen? Es muss ein Abschnitt, sei es über die τροπικὰ oder etwa über die δίσωμα ζῴδια vorausgegangen sein; vielleicht auch eine Partie, die dieselbe Grundlage hatte wie das orphische Exzerpt περὶ τροπικῶν ζῳδίων. Doch das ist nur eine Vermutung.

Es fragt sich nun, ob es nicht möglich ist, sich von der Anlage des Gesamtgedichtes περὶ καταρχῶν des Orpheus eine genauere Vorstellung zu machen und, was noch wichtiger ist, ihm das eine oder andere Fragment zuzuweisen. Beide Fragen lassen sich, glaube ich, mit Bestimmtheit bejahen. Der Umstand, dass Maximos in seinem Gedicht περὶ καταρχῶν ganze

[1]) In seiner Aufzählung griechischer Astrologen Iliaskommentar pag. 54, 1 (auch abgedruckt in Ludwichs Ausg. des Maximos pag. 52) fehlt Orpheus ganz, doch ist er unmittelbar vorher genannt, unter den ποιηταί. Bei den μαθηματικοί ist unmittelbar nach Protagoras ein, wie es scheint, bis jetzt ganz unbekannter Astrolog Νικήρατος genannt. Vielleicht wird man dafür ὁ Νικαεύς schreiben dürfen. Denn Protagoras aus Nikaia, der Verfasser von astrologischen Συναγωγαί, den u. a. Hephaestio von Theben III 30 benutzt (vergl. Engelbrecht, Hephaestio pag. 36; sieh auch Catal. cod. astrol. VI pag. 109, 13) erscheint in den Handschriften gewöhnlich mit diesem Beinamen. Dass wir freilich von den daneben genannten Astrologen Ἕκτόριος und Κολόκυνθος auch noch nichts weiter wissen, mahnt sehr zur Vorsicht.

Versreihen aus orphischen astrologischen Gedichten übernommen hat, sogar das ganze Prooimion der orphischen Georgia fast wörtlich abgeschrieben hat, legt die Vermutung sehr nahe, dass das orphische Gedicht ebenfalls aus einer Reihe einzelner miteinander nur lose verknüpfter, bloss durch den astrologischen Inhalt zusammengehaltener Gedichte bestand. Im Laufe der Untersuchung wurde ferner wiederholt darauf hingewiesen, dass die Anfangsverse der orphischen Dodekaeteris, Ephemeris, Georgia, des Gedichtes περὶ σεισμῶν (die einzelnen Belege sieh oben!) an irgend ein vorausgehendes, ebenfalls astrologisches Gedicht, sicher nur ganz lose, angeknüpft haben müssen, d. h. dass die Einzelgedichte als ein grösseres Ganze zusammengefasst wurden. Die „Ἔργα καὶ Ἡμέραι“ scheiden dabei von vornherein aus, da, wie ich nachzuweisen versuchte, ein solches Sammelwerk und ein solcher Titel niemals existierte. Was für ein Gesamttitel wäre nun für Dodekaeteris, Ephemeris, Georgia, Gedichte περὶ σεισμῶν, περὶ δραπετῶν, περὶ ἐπεμβάσεων, περὶ τροπικῶν στερεῶν δισώμων ζῳδίων, die genau genommen alle (vielleicht mit einziger Ausnahme der Ephemeris) astrologische Schablonen ähnlichen Schlages sind, geeigneter, in was für einem Sammelwerk liessen sie sich passender vereinigt denken als περὶ καταρχῶν? Man braucht sich nur zu vergegenwärtigen, dass einige, περὶ γεωργίας, περὶ δραπετῶν, περὶ ἐπεμβάσεων, geradezu zum festen Bestand der astrologischen Sammlungen περὶ καταρχῶν gehören. Andere, wie die Dodekaeteris und Ephemeris, auch das Gedicht περὶ σεισμῶν lassen sich als eine Kombination der gewöhnlichen καταρχαί mit der Genethlialogie auffassen, wie das schon Bouché-Leclercq (a. a. O. pag. 487ff.) mit der Dodekaeteris getan hat.

Mag man nun diese Hypothese annehmen oder ihr den Glauben versagen,[1]) soviel ist sicher: es hat ein orphisches Corpus astrologischer Dichtungen gegeben, von dessen Umfang wir uns jedoch nur eine annähernde Vorstellung mehr machen

[1]) Tzetzes jedenfalls hat diesen gemeinschaftlichen Titel nicht gekannt; ein zwingender Gegenbeweis ist das aber nicht.

können. Zu den ersten, die astrologische Produkte der Orphiker benutzen, gehören wohl schon Epigenes und Asklepiades von Myrlea (s. o. Seite 26 und 38); sodann sicher der zur Zeit noch unvollständig edierte Vettius Valens, der im 2. nachchristlichen Jahrhundert lebte. Für diese Behauptung kann ich mich jedoch nur auf die Aussage des Fabricius, Bibl. Graeca tom. IV pag. 165 stützen. In den von Kroll im Catal. V 2 edierten Exzerpten aus Valens werden uns pag. 49, 28—34 auch einige orphische Hexameter mitgeteilt, die indes schwerlich aus astrologischen Gedichten stammen: auf diese gründet wohl Fabricius seine Behauptung auch nicht. Astrologische orphische Produkte kennt zweifellos der Verfasser des ps.-lukianischen Schriftchens περὶ ἀστρολογίης (§ 10). Ganz offenbar hat sie benutzt Firmicus Maternus.

Über den Inhalt der oben im einzelnen analysierten Gedichte lässt sich zusammenfassend sagen, dass spezifisch orphische Ideen fast vollständig fehlen; es sind astrologische Schablonenarbeiten. Die dichterische Form scheint in allen die gleiche gewesen zu sein; die bis jetzt bekannten Gedichte sind alle in Hexametern abgefasst.

Zum Schluss halte ich es für meine Pflicht, meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Franz Boll, der mich zu Studien über griechische Astrologen anleitete und auch zur vorliegenden Dissertation anregte, meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen für seine Hilfe bei der Beschaffung des handschriftlichen Materials und für mannigfaltige, fördernde Hinweise.

Die vorliegende Studie über die orphischen Astrologika bildete einen Exkurs zur Dissertation, die in Bälde erweitert erscheinen wird.

Nachträge.

Seite 11: Die Beziehung des fr. 1 Abel auf die orphische Ἀστρονομία ist auch schon von P. Tannery Rev. de philol. 21 (1897) pag. 190ff. bestritten und widerlegt worden; auch er bezieht es auf eine Kosmogonie (in Verbindung mit den nahe verwandten Fragmenten 56 und 81, die Abel mit Recht zur Theogonie gestellt hat). Die von Tannery versuchte Identifizierung der Ἀστρονομία mit Δωδεκαετηρίδες und περὶ σεισμῶν musste jetzt in jedem Fall auf die ganze Serie orphisch-astrologischer Gedichte erweitert werden, ist aber unerweislich.

Seite 17 Anm. 1: Über die falschen Anwendungen von Demokrit als Autornamen in den Lemmata der Geoponika vergl. Eugen Oder, Ein angebliches Bruchstück Demokrits über die Entdeckung unterirdischer Quellen, Philologus Suppl.-Band VII (besonders pag. 240ff.).

Zu Seite 18f. bemerkt mir Herr Prof. Boll nachträglich, dass immerhin die Möglichkeit besteht, den pluralischen Titel Δωδεκαετηρίδες auch sachlich zu erklären. Unter dem Namen Εὐδόξιος (d. h. wohl Eudoxos) wird in Catal. codd. astr. gr. VII ein Selenodromion erscheinen, das in eigentümlicher Weise den Zwölfjahrzyklus mit dem Lauf des Mondes und dem Aufgang von Orion oder Canicula verbindet. Dadurch ist also die so bestimmte Angabe des Censorinus tatsächlich widerlegt. Ob freilich etwas Ähnliches auch in dem orphischen Gedicht gesucht werden darf, dafür fehlt jeder Anhaltspunkt. Dagegen scheint es denkbar, dass der kleinen Dodekaeteris von zwölf gewöhnlichen Jahren in einer Anzahl von Versen der Hinweis auf eine Dodekaeteris von zwölf grossen Jahren hinzugefügt war. Dann würde die Stelle bei Censorius de die nat. 18, 11: Hunc (annum magnum) Aristarchus putavit esse

annorum vertentium $\overline{\text{II}}\,\overline{\text{CCCCLXXXIII}}$ . . . ., Orpheus CXX, Cassandrus tricies sexies centum milium (= Abel fr. 249) für Orpheus auf ein Weltjahr von $12 \times 1{,}000000$ Jahren, also auf eine Dodekaeteris von zwölf grossen Jahren (jedes zu 1 Million gewöhnlicher Jahre) führen und auf die orphischen Dodekaeterides hinweisen, die dann wohl auch an der Hauptstelle über die Dodekaeteris dem Censorinus (18, 6) oder seinem Gewährsmann vorgeschwebt haben mögen.

Seite 32 Zeile 13 kann noch beigefügt werden: Cod. Vatic. gr. 952 fol. 168 v Διήγησις Πυθαγόρου περὶ πεφωτισμένων ἡμερῶν τῆς Σελήνης καὶ ἀφωτίστων (Inc. αἱ πεφωτισμέναι ἡμέραι α΄ γ΄ ε΄, des. εἰ δὲ ἐν ἀφωτίστῳ, τελευτᾷ).

Vita.

Ich, Josef Heeg, bin geboren am 10. Juli 1881 zu Hösbach bei Aschaffenburg. Nachdem ich das Aschaffenburger Gymnasium absolviert hatte, bezog ich im Wintersemester 1900/01 die Universität Würzburg, um alte Geschichte und klassische Philologie zu studieren. Nach zweijährigem Aufenthalt setzte ich meine Studien an der Universität München fort. Im Wintersemester 1903/04 kehrte ich wieder nach Würzburg zurück. In Würzburg hörte ich Vorlesungen bei den Herren Prof. und Doz. Boll, Brenner, Chroust, Grasberger †, Heisenberg, Kaerst, Külpe, Roetteken, M. v. Schanz, Schell †, Stangl, Wilcken, Wolters, und beteiligte mich an den seminaristischen Übungen der Herren Prof. und Doz. Wilcken, M. v. Schanz, Boll, Grasberger †, Stangl, Heisenberg, Kaerst, Brenner, Roetteken, Wolters. In München hörte ich Vorlesungen bei den Herren Prof. Crusius, Furtwängler, Grauert, Heigel, Krumbacher, Paul, Poehlmann, Traube † und beteiligte mich an den seminaristischen Übungen der Herren Prof. Crusius, Krumbacher, Poehlmann, Traube †, Woelfflin. Im Herbst 1904 bestand ich das philologisch-historische Hauptexamen und trat sodann als Praktikant in die Kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München ein.

Die mündliche Doktorprüfung bestand ich am 28. April 1906, im nächsten Monat das bibliothekarische Fachexamen.

Allen meinen Lehrern spreche ich für die Förderung meiner Studien den gebührenden Dank aus. In hervorragendem Masse haben mich teils durch seminaristische Belehrung, teils durch persönliche Anregung und Förderung verpflichtet die Herren Prof. Martin v. Schanz, Ulrich Wilcken, Franz Boll, der mir das vorliegende Thema zur Bearbeitung stellte, und Ludwig Traube †.